Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 18. November 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang. — No. 275

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Vom Felde der Arbeit.

East St. Louis, 18. Nov. Hier wurde die Jahreskonvention des Illinoiser Staatsverbandes der Gewerkschaften-Föderation eröffnet. In seiner Jahres-Adresse empfahl der Präsident C. J. Riefler, für eine wesentliche Abänderung der jetzigen Vorschriften betreffs der Staats-Einkommensteuer zu wirken, da besonders die Arbeiter durch dieselben geschädigt würden. Auch empfahl er, daß die Staats-Legislatur bestimmt werde, einen Plan anzunehmen, wonach die Zuchthaus-Arbeit ausschließlich zur Erzeugung solcher Artikel benutzt werden soll, welche in den Straf- und Wohlthätigkeits-Anstalten verwendet werden, und vorerst alle Zuchthaus-Artikel, die in den Markt kommen, als solche markirt sein sollen.

Rochester, N. Y., 18. Nov. Die Generalversammlung der Arbeitsritter nahm noch in der gestrigen Nachmittagssitzung die Beamtenwahl vor. Jas. R. Sovereign wurde ohne Widerstand als Großmeister wiedererwählt. Um das Amt des General-Werkmeisters bewarben sich Philipp L. Amon von Jersey City, N. J., und Thomas B. McGuire von Amsterdam, N. Y.; Letzterer wurde gewählt. Der Finanzsekretär John W. Hayes wurde ohne Opposition wiedergewählt. Der neue Exekutivrath besteht aus Henry B. Martin von Minneapolis, Andrew Best von Brooklyn und Daniel Brown von Butte City, Mont.

„Army of the Tennessee."

St. Louis, 18. Nov. Mit einer Reveille wurde im „Southern Hotel" das 28jährliche Vereinigungsfest der „Army of the Tennessee" einberufen. Ueber 70 grauhaarige Veteranen aus verschiedenen Theilen des Landes, lauter bekannte Persönlichkeiten, hatten sich eingefunden, darunter General Greenville M. Dodge (Präsident der Gesellschaft) Oberst Fred D. Grant, General Horace Porter, General John W. Noble (früherer Sekretär des Innern), General J. C. Black, Kapitän A. C. Waterhouse, Oberst W. P. Keeler und Andere von Chicago.

„W. C. T. U."

St. Louis, 18. Nov. Der Christliche Verband der Temperenzfrauen hielt heute die Schlußsitzung seiner Jahreskonvention ab. 33 Staaten berichteten, daß der Verband in erfreulicher Weise wachse. Fast alle alten Beamten wurden wiedergewählt.

Nachspiel des Bahnstreiks.

Milwaukee, 18. Nov. Die Chicago-, Milwaukee- & St. Paul-Bahngesellschaft hat sich mit John O'Rourke und Robert Blair, welche zur „American Railway Union" gehörten, 1894 unter der Anklage der Verschwörung verhaftet, aber vor etwa einem Jahre außer Verfolgung gesetzt wurden und dann auf Schadenersatz klagten, gütlich verglichen.

Bahnunglück.

Asheville, N. C., 18. Nov. Ein westwärts fahrender Vestibülzug auf der Mountain-Zweiglinie der Western North Carolina-Bahn stieß unweit Round Knob mit einer Hilfs-Lokomotive zusammen. Der Heizer Howard, von ersterem Zug, wurde getödtet, und der Lokomotivführer Will James tödtlich verletzt. Noch zwei andere Angestellte sind schwer verletzt worden.

Gefangenen-Meuterei.

Atlanta, Ga., 18. Nov. Dreißig Gefangene des County-Gefängnisses meuterten gestern Nacht, und eine Zeit lang sah es ziemlich bedenklich aus. Bill Lloyd, ein Einbrecher, versuchte, auszubrechen, wurde aber durch einen Schuß niedergestreckt, obwohl nicht tödtlich verwundet. Darauf ließen sich die Uebrigen in ihre Zellen sperren.

Geschäftsbesserung.

Pottsville, Pa., 18. Nov. Die „Tilt Silk Mill", welche längere Zeit nur mit Drittels-Kapazität gearbeitet hatte, hat den vollen Betrieb wieder aufgenommen, ebenso wie mehrere andere Etablissements der Umgegend.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiser Wilhelm II. von Genua und Neapel.

New York Kensington von Antwerpen; Rotterdam von Rotterdam; State of Nebraska von Glasgow.

Victoria, B. C.: Empreß of China, von China und Japan.

Antwerpen: Nederland von Philadelphia; State of California von New York.

Boulogne: Spaarndam, von New York nach Rotterdam.

Glasgow: Siberian von New York.

Southampton: Prussia, von New York nach Hamburg; St. Paul von New York.

Hamburg: Sorrento von New York.

Bremen: Trave von New York.

Abgegangen.

New York: Friesland nach Antwerpen; New York nach Southampton; Majestic nach Liverpool.

Southampton: Havel, von Bremen nach New York. (Das reiche Castle'sche Ehepaar von San Francisco, welches in London unter der Anklage des Ladendiebstahls prozessirt wurde, fuhr unter angenommenem Namen mit.)

Die Illinoiser Oddfellows.

Springfield, Ill., 18. Nov. Die 77. Jahreskonvention der Oddfellows von Illinois wurde hier eröffnet. Gegenwärtig beträgt die Zahl der subordinirten Logen dieses Ordens in Illinois 720, mit zusammen 52,220 Mitgliedern. Ferner gehören den mit dem Orden verbundenen „Rebekka-Töchter" 22,809 Mitglieder in diesem Staate an. Die Konvention des letzteren Verbandes begann heute früh.

Die Beamtenwahl der Oddfellows-Großloge hatte folgendes Ergebniß: Groß-Patriarch J. B. Murphy von Bushnell; Groß-Sekretär John S. Smith von Chicago; Groß-Schatzmeister John P. Foß von Chicago; Groß-Hohepriester J. B. Blaney von Quincy; Groß-Senior-Führer Frank P. Roddy von East St. Louis; Groß-Junior-Führer Robert Smith von Chicago; Groß-Repräsentant Walter E. Carlin von Jerseyville.

Springfield, Ill., 18. Nov. Frau Mary B. Stevens von Yale, Ill., Kaplanin der Großloge der „Rebekka-Töchter" (die mit dem Oddfellows-Orden in Verbindung stehen) wurde, während sie heute die gottesdienstlichen Uebungen des Verbandes in der Senatskammer leitete, vom Schlag gerührt und starb binnen 10 Minuten. Sie war am Morgen anscheinend bei bester Gesundheit gewesen. 60 Jahre war sie alt, und sie war seit 30 Jahren in ganz Illinois sehr bekannt durch ihre Thätigkeit für den Oddfellows-Orden und zugehörige Frauen-Organisation.

Alter deutscher Journalist gestorben.

Cleveland, 17. Nov. In der Wohnung seines Schwiegervaters Henry Rimbach zu Elyria starb im Alter von 77 Jahren Friedrich Herold, welcher einer der ersten eingewanderten deutschn Zeitungsleute des Landes war. Aus Sachsen gebürtig, kam er 1838 nach Cleveland und war mit Hessenmüller Redakteur der „Germania", der ersten deutschen Zeitung Clevelands. Schon vor beinahe 40 Jahren aber siedelte er nach dem County Middleburgh über und widmete sich dort erfolgreich der Backsteinbrennerei. Zehn erwachsene Kinder umstanden sein Sterbelager.

Freireligiöser Kongreß.

Indianapolis, 18. Nov. Hier wurde der „Amerikanische Kongreß liberaler Religionen" mit Gebet durch Mrs. Cora L. V. Richmond von Chicago eröffnet, welche darauf auch eine kurze Rede hielt und die Erwartung aussprach, daß das Parlament der Religionen sicherlich die Frage christlicher Einheit lösen werde. — Dann erstattete Rev. Jenkins Lloyd Jones von Chicago, Sekretär der Organisation seinen Bericht über das Wachsthum liberaler Kirchen in Amerika. — Die nächstjährige Tagung wird wahrscheinlich in Nashville, Tenn., während der dortigen Hundertjahrs-Feier stattfinden.

Ausland.

Militär gegen Zivil.

Debatte über den Fall Brüsewitz. — Kriegsminister v. Goßler macht ein schlechtes Debut im Reichstag. — Stürmische Szenen. — Scharfe Rede von Bebel.

Berlin, 18. Nov. Nach dem Abgeordneten Lenzmann sprach der Ultramontane Dr. Bachem gleichfalls in scharfen Worten über den Fall Brüsewitz. Als er geendet hatte, erhob sich der Präsident des Hauses, Freiherr v. Buol-Berenberg, und sprach mit sehr ernster Betonung sein Bedauern darüber aus, daß der Kriegsminister von Goßler kein Mitglied des Hauses sei, damit er ihn zur Ordnung dafür rufen könne, daß er von der Rede des Abg. Munckel als einer „Klassenhetzerei" und einer „Aufreizung des Volkes gegen die Offiziere" gesprochen habe. Diese Bemerkungen des Präsidenten wurden mit einem Gemisch von Bravo-Rufen und Zischen begrüßt.

Der nächste Redner war der Sozialdemokrat Bebel, welcher die Jungfernrede des neuen Kriegsministers heftig angriff und erklärte, dieselbe sei einfach eine Verhöhnung der Rechte der Zivilisten gewesen. Dann ging Redner auf die mehrerwähnte Rede des Kaisers bei der Rekrutenvereidigung dahier über (bezüglich des „Rockes des Königs" u.s.w.) und charakterisirte solche Aeußerungen als geradezu an Wahnsinn grenzend. „Man könnte geradeso gut," sagte er, „die kaiserliche Uniform Unter den Linden aufhängen und à la Geßler verlangen, daß alle Vorübergehenden den Hut davor abnehmen, oder für das Pferd des Kaisers Reverenz fordern."

„Wohin gerathen wir noch?" fuhr er fort, „im Jahre 1799 drohte der König jedem Soldaten, der einen Bürgerlichen verhöhnte, mit der Todesstrafe, — und heute will man die Bürgerlichen noch unter die königliche Uniform stellen? Aber es ist ein vergebliches Bemühen, durch ein Wort aus hohem Mund die Bürger dermaßen erschrecken zu wollen, daß sie stillschweigend das Knie beugen. Hier stehen zwei Ideen einander auf das Diametralste gegenüber, und ein Erfolg einer solchen Einschüchterungs-Taktik ist so vollständig ausgeschlossen, daß derjenige der größte Narr ist, welcher fortwährend versucht, der Welt seine eigenen Ideen aufzuzwingen."

Der Präsident rief den Redner zur Ordnung. Dieser sagte noch über die verunglückte Rede des Kriegsministers: „Solche Bemerkungen mögen vielleicht in Militärkreisen gefallen, aber sie können sicherlich nicht als die Aeußerungen eines Gentleman bezeichnet werden."

Auf eine Rüge des Präsidenten erwiderte Bebel, der Kriegsminister selber habe durch die Form seiner Auslassungen zu dieser Kritik herausgefordert.

Nochmals ergriff der Kriegsminister v. Goßler das Wort und versuchte, Bebels Aeußerungen zu widerlegen. Er sprach erst mit schwacher Stimme, aber die beständigen Unterbrechungen und die Zurufe „Lauter! Lauter!" verbitterten ihn, und mit dem ganzen Aufgebot seiner Stimmkraft rief er schließlich aus: „Von den Sozialisten beleidigt zu werden, betrachte ich als eine Ehre." (Spöttisches Gelächter auf der Linken.)

Darauf trat Vertagung ein.

Zu der Verhandlung über die Bismarck-Enthüllungen ist noch nachzutragen, daß, während die Gallerien überfüllt waren, und Tausende sich vergeblich um Einlaß-Karten bemüht hatten, der Abgeordneten-Raum selbst nur halb voll voll war! Sogar eine solche Gelegenheit, welche das allgemeine Publikum so ungeheuer interessirte, hatte also die Hälfte der Reichsboten nicht bewegen können, ihre Pflicht zu erfüllen. Auch bei der Verhandlung des Falles Brüsewitz war das Haus keineswegs vollzählig. Unter den Rednern, welche sich an der Debatte über die Bismarck-Enthüllungen betheiligt hatten, waren auch der süddeutsche Volksparteiler Haußmann, der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg, und der Gemäßigt-Freisinnige Rickert, welch' Letzterer namentlich den früheren Kanzler Caprivi in Schutz nahm und von gewisser Seite mit Zurufen wie „Urias-Brief", „Wien", unterbrochen wurde.

Von Interesse war auch noch Folgendes während der Enthüllungs-Debatte: Der Telephondienst vom Reichstags-Gebäude aus war für das allgemeine Publikum während der Verhandlungen unterbrochen, da Hofbeamte dem Kaiser alle zwanzig Minuten über den Verlauf der Verhandlungen genaue Berichte telephonirten.

Der Kaiser war schon am frühen Morgen von Potsdam nach Berlin gekommen und hatte nach der Eröffnung der Reichstagssitzung mit dem Staatssekretär von Marschall konferirt. Um 1 Uhr war der Kaiser mit dem Chef des Geheimen Zivilkabinets Dr. von Lucanus in geheimer Unterredung.

Wie übrigens aus Friedrichsruh gemeldet wird, hat Bismarck Hunderte von Telegramme aus allen Theilen Deutschlands erhalten, worin ihm Anerkennung und Bewunderung für sein Vorgehen ausgesprochen wird. Viele agrarische, konservative und nationalliberale Vereinigungen haben den Ex-Kanzler beglückwünscht.

Beim „kranken Mann."

Konstantinopel, 18. Nov. Die Aufmerksamkeit der auswärtigen Botschafter dahier ist auf Gerüchte gelenkt worden, wonach die türkischen Behörden beargwöhnte Personen sogar foltern lassen, um sie zu zwingen, Aussagen über revolutionäre Bewegungen zu machen.

Viele Amerikaner dahier nehmen großes Interesse an dem Fall der Frl. Zimmer, welche 50 Waisenkinder um sich sammelte und ihnen Obdach und Unterricht gab. Diese Gründung wurde hauptsächlich durch Geld-Beiträge von Deutschen unterstützt. Sobald aber die türkischen Behörden auf das Unternehmen der Frl. Zimmer aufmerksam wurden, suchten sie dieselbe zu zwingen, den Unterricht der Kinder aufzugeben. Die Polizei erscheint jetzt Tag für Tag bei Frl. Zimmer und fordert, daß sie ihre Zöglinge entlasse. Bis jetzt hat sich Letztere aber beharrlich geweigert, dieser Aufforderung nachzukommen. Es läßt sich noch nicht sagen, welchen Verlauf die Sache weiter nehmen wird.

Konstantinopel, 18. Nov. Die auswärtigen Botschafter haben durch den Druck, welchen sie auf die türkische Regierung ausübten, die Unterdrückung des sogenannten Spezial-Gerichtshofes durchgesetzt, welcher die Armenier und Muselmänner prozessirte, die wegen Theilnahme an den großen, blutigen Krawallen dahier verhaftet worden war. Gegen alle Urtheile und Strafen, die von diesem Gerichtshof ausgesprochen worden, kann jetzt Berufung eingelegt werden.

Konstantinopel, 18. Nov. Der türkische Spezial-Gerichtshof hat noch, ehe er aufgehoben wurde, den armenischen Bischof in Hassekein zum Tode verurtheilt, wegen angeblicher Theilnahme an den Berathschlagungen der armenischen revolutionären Gesellschaften, die nach der Behauptung der türkischen Regierung für die vielen Aufstände und Metzeleien im türkischen Reich während der letzten paar Jahre verantwortlich zu halten sind. (Nach der vorherigen Depesche ist kaum anzunehmen, daß dieses Urtheil zur Ausführung kommen wird.)

Major Lothaire soll blechen.

Brüssel, 18. Nov. Der Prozeß, welchen Madame van Heck im Namen ihrer Tochter gegen den belgischen Major Lothaire (denselben, welcher den britischen Händler Stokes aufhängen ließ) wegen Bruches des Eheversprechens angestrengt hatte, gelangte heute zum Abschluß. Lothaire wurde zu Zahlung einer Vergütung von 360 Pf. Sterling und der Prozeßkosten verurtheilt. (Die Klägerin hatte 2000 Pf. St. verlangt.)

Spanien und Onkel Sam.

Paris, 18. Nov. Das „Journal" berichtet über eine Unterredung mit dem spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo, wonach Letzterer (im Gegensatz zu einer Sensations-Nachricht, welche gestern von der Assoziirten Presse verbreitet wurde) erklärt, daß die Beziehungen zwischen Spanien und den Ver. Staaten vortrefflich seien, und er nicht glaube, daß die amerikanische Regierung ihre, bisher korrekte Haltung wegen der cubanischen Revolutionäre ändern werde. Sollte sie dies jedoch thun — fügte er hinzu — so würde Spanien seine Rechte zur Anerkennung bringen.

Dampfer gestrandet und zehn Ertrunkene.

London, 18. November. Der britische Dampfer „Memphis", von Montreal nach Bristol abgegangen, ist an der Südküste von Irland gestrandet, und 10 Mann sollen dabei ertrunken sein. Die Ueberlebenden, nebst dem Kapitän Williams, sind in Crookshaven eingetroffen. Das Kargo des Schiffes, aus Hornvieh und Mehl bestehend, ist nach dem Gestade zu getrieben worden.

London, 18. Nov. Ueber das Stranden des Dampfers „Memphis" an der süd-irländischen Küste wird noch mitgetheilt: Das Unglück ereignete sich um 10 Uhr Nachts. Die Mannschaft suchte Zuflucht im Takelwerk und blieb die ganze Nacht in demselben. 10 Insassen sind umgekommen. Die 37 anderen wurden, völlig erschöpft, mittels einer von der Rettungs-Mannschaft nach dem Dampfer abgefeuerten Leine in Sicherheit gebracht.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Beginn der Verhandlung.

Erregte Auseinandersetzung zwischen Hilfs-Staatsanwalt Ramsey und Anwalt Sullivan.

In Richter Cliffords Amtszimmer kam es heute Vormittag bei Eröffnung der Prozeßverhandlung gegen John Orme, Michael Monahan und James Dempsey wegen Beraubung der „New York Biscuit Co.", zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen dem Hilfsstaatsanwalt Ramsey und dem Anwalt Timothy Sullivan, einem Bruder von „Red" Sullivan, welcher sich bekanntlich gestern des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig bekannte. Herr Sullivan behauptete, daß die Anklagebehörde sich unrühmlicher Mittel bedient habe, um seinen Bruder zu einem Geständniß zu bewegen. Der Letztere habe nur die Absicht gehabt, sich des Mordangriffs auf den Polizisten Sauer schuldig zu bekennen, sei aber durch allerlei Kniffe veranlaßt worden, auch in der auf Raubanfall lautenden Anklagesache ein Schuldbekenntniß abzulegen. Der Hilfsstaatsanwalt wies den Vorwurf entschieden zurück und erklärte, daß es dem „rothen" Sullivan zu jeder Zeit freistände, sein Geständniß zurückzuziehen und es auf den Prozeß ankommen zu lassen. Das Belastungsmaterial sei so erdrückend, daß eine Verurtheilung außer Frage stände. Von diesem Vorschlage aber wollte der erregte Anwalt augenscheinlich nichts wissen; er brummte nur noch einige unverständliche Worte und trat schließlich grollend den Rückzug an.

Als erster Zeuge in dem Prozeß gegen Orme, Monahan und Dempsey wurde heute Edward N. Hines, von Nr. 159 W. Taylor Str., vernommen. Hines identifizirte Orme, Sullivan und Monahan mit Bestimmtheit als die drei Räuber, welche am 11. Juli d. J. in die Office der Biscuit Co. eindrangen und den Raubanfall ausführten. Monahan habe das Geld aus der Kassette genommen, während die beiden Anderen mit ihren Revolvern die Angestellten in Schach hielten.

Ein Opfer des Gasolin-Ofens.

Von einem traurigen Geschick wurde heute Morgen die an Wood und der 74. Str. wohnende Frau Jennie Atkinson betroffen. Beim Anzünden des Gasolinofens explodirte dieser nämlich plötzlich, und im Nu standen die Kleider der Aermsten lichterloh in Flammen. Ehe herbeieilende Nachbarn dieselben zu löschen vermochten, hatte Frau Atkinson bereits derartige Brandwunden davongetragen, daß sie bald darauf im Englewood Union-Hospital verstarb. Die Verunglückte war kaum 30 Jahre alt.

Die Strafe.

Countyrichter Carter verurtheilte heute den Wahlrichter W. H. Dick vom 11. Bezirk der 4. Ward wegen ungebührlichen Benehmens im Amt zu zehntägiger Haft im Countygefängniß. Der Wahlrichter Morrissey wurde vom Richter unter dem Verdacht der Wahlfälschung an das Kriminalgericht verwiesen.

* Urkunden-Registrator Chase hat heute eine amtliche Bescheinigung der einschlägigen Beschlüsse des Countyrathes erhalten und dann dem damit beauftragten Sachverständigen Marchand ohne Weiteres gestattet, mit der Prüfung seiner Geschäftsbücher zu beginnen.

Das Ende seiner Laufbahn.

Ein bekannter Bandit durch einen Revolverschuß tödtlich verwundet.

„Billy" Phalen, einer der berüchtigsten Verbrecher der Stadt, hat endlich heute zu früher Morgenstunde seinen verdienten Lohn erhalten und liegt jetzt im Alexianer-Hospital an einer Kugelwunde schwerverletzt darnieder. Eine Wiederherstellung des Verwundeten wird für unmöglich gehalten.

Es war heute Morgen, kurz vor 2 Uhr, als die Detektives Nelson und Becker auf ihrem Patrouillengange vor dem Materialwaarengeschäft von Clemens Joffries, Nr. 63 Oak Straße, zwei Bassermann'sche Gestalten bemerkten, die gerade im Begriffe standen, die Thür des Ladens mit Gewalt aufzubrechen. Beim Anblick der Beamten gaben die Halunken schleunigst Fersengeld, und es folgte jetzt eine wilde Jagd, die sich durch mehrere Straßen und Gäßchen, über Zäune und Mauern hinweg, bis zur Milton Ave. erstreckte. Hier wurde den Fliehenden von dem Polizisten Michael O'Connell der Weg abgeschnitten. O'Connell forderte die Strolche auf, stehen zu bleiben, erhielt aber als Antwort mehrere so wuchtige Hiebe über den Kopf, daß er beinahe das Bewußtsein verloren hätte. Zum Glück gelang es dem bedrängten Sicherheitswächter, seinen Revolver zu ziehen und in rascher Aufeinanderfolge fünf Schüsse abzugeben. Der eine der beiden Banditen entfloh anscheinend unversehrt, während sein Genosse, in dem man später den obengenannten berüchtigten Verbrecher erkannte, noch eine kurze Strecke taumelnd weiterging und dann mit wildem Fluche zu Boden stürzte. Noch im Fallen versuchte der gefährliche Bursche einen Schuß abzufeuern, aber seine Kraft war erlahmt und er brach dann schließlich ohnmächtig zusammen. Der Schwerverletzte wurde sodann nach dem Alexianer-Hospital gebracht, wo die Aerzte feststellten, daß eine der Kugeln in den Unterleib eingedrungen war und eine tödtliche Wunde verursacht hatte. — Auf Phalens Spießgesellen wird jetzt eifrigst gefahndet.

Rauchsünder.

Inspektor May vom Gesundheitsamt hat heute gegen folgende Personen und Firmen Strafantrag wegen Uebertretung der Rauchverordnung gestellt: E. E. Prüssing, Chicago Avenue und Pine Straße; J. S. Thomas, Madison Avenue und 60. Str.; Philipp Henricis Restaurant, 110 Randolph Str.; Hayes' Hotel, Lexington Ave. und 64. Str.; Fuller & Fuller, 220—222 Randolph Str.; White House, 2108—2110 Wabash Ave.; F. R. Barnheisel, 221 State Str.; Robert H. Cronin, 6058 Monroe Ave.; Webster Mfg. Co., Western Ave. und 15. Str.; Haltett Iron Works, 96 W. Polk Str.; M. C. Bullock Mfg. Co., 1170 West Lake Str.; Metzer Linseed Oil Co., 1205 West 18. Str.; Joseph Leiter, 81—83 Clark Str.; J. W. Williams, 2601 Calumet Ave.; Alexander Flats, 204 Bowen Avenue.

Das Abzeichen gewählt.

Die Konvention der Luther-Liga, welche zur Zeit im Lokale des Christlichen Jünglingsvereins an der Lasalle Straße tagt, beschloß heute die Annahme eines Vereins-Abzeichens in Form einer Vorstecknadel, auf welcher das Wappen nachgebildet ist, welches Martin Luther geführt haben soll.

Kurz und Neu.

* County-Clerk Knopf wird heute das Gesammtergebniß der Wahl in Cook County amtlich bescheinigen.

* Die Polizei hat gestern erneuten Befehl erhalten, streng darauf zu achten, daß die Wirthschaften um 12 Uhr Nachts geschlossen werden. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind nur die in unmittelbarer Nähe der Morgenzeitungen befindlichen Lokale.

* Das neue Gebäude der Historischen Gesellschaft von Chicago, Ecke Ontario Straße und Dearborn Avenue, ist nach mannigfaltigen Verzögerungen nun endlich fertiggestellt und wird am Dienstag, den 15. Dezember, feierlich eröffnet werden.

* Frau Mary Larinski, von Nr. 36 Chapin Str., deren Gatte vor knapp zwei Wochen Selbstmord beging, versuchte sich gestern ebenfalls durch Verschlucken einer Dosis Gift in ein sorgenfreieres Jenseits zu befördern. Die Doktoren hoffen, die Daseinsmüde durchbringen zu können.

* In der heutigen Schulrathssitzung wird es voraussichtlich zu einer ziemlich lebhaften Debatte über einen Antrag kommen, die Angestellten der Erziehungsbehörde den Bestimmungen der städtischen Zivildienst-Ordnung zu unterstellen. Auch die Geldfrage dürfte zur Sprache kommen und den Mitgliedern der Behörde ernstes Kopfzerbrechen machen.

* Die von Richter Tuley, als dem Alterspräsidenten des Richter-Kollegiums, für den Winterdienst im Kriminalgericht bestimmten Richter werden wahrscheinlich die Verfügung treffen, daß Anträge der Staatsanwaltschaft auf Niederschlagung eines Prozesses künftig von einer schriftlichen Angabe der Gründe begleitet sein müssen.

In ihrem Schlupfwinkel überrumpelt.

Die Westseite Räuberbande läuft der Polizei in's Garn.

Ein trefflicher Fang.

In dem berüchtigten „Molly-Mott"-Haus, Nr. 185 20. Straße, einem Schlupfwinkel für allerlei lichtscheues Gesindel, nahm die Polizei der Maxwell Str.-Revierwache heute zu früher Morgenstunde eine Bande jugendlicher Strolche fest, auf die man schon längst gefahndet. Drei der Inhaftirten heißen „Red" Garry, Scott Reynolds und Mike, alias „Mucady" Burns, während die Namen ihrer beiden Spießgesellen noch nicht ermittelt werden konnten. Mit der Ueberrumpelung dieser Gesellen haben die Detektives einen trefflichen Fang gemacht, denn es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel mehr, daß jetzt endlich die Banditen hinter Schloß und Riegel sitzen, welche in den letzten Wochen auf der Westseite manch' kühnen Raubzug ausgeführt. Reynolds, Burns und Garry sind überdies die Kerle, welche in der Sonntag-Nacht von dem Blaurock Kirby in dem Afermann'schen Kleidergeschäft, Nr. 512 S. Jefferson Str., bei einem Einbruchsdiebstahl ertappt wurden und, schleunigst die Flucht ergreifend, dem ihnen nachsetzenden Beamten eine Revolverkugel durch die rechte Hand jagten. Wie erinnerlich, entkamen die Strolche damals, indem sie kurz entschlossen durch das Schaufenster sprangen. Kirby sandte ihnen noch mehrere blaue Bohnen nach, die, wie sich jetzt herausgestellt hat, ihr Ziel auch nicht verfehlten.

Es war kurz nach zwei Uhr heute Morgen, als sich Lieutenant Mahoney, Sergeant Hartnett und die Geheimpolizisten Harding, Shaughnessy, Keefe, Thieme, King und Duffy, sämmtlich wohlbewaffnet, von der Maxwell Str.-Revierwache aus auf den Weg machten, um die gefährliche Bande in ihrem Schlupfwinkel zu überrumpeln. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden angewandt, damit die Strolche nicht Wind von dem Nahen der Häscher erhielten; einzeln näherte man sich von verschiedenen Richtungen her der Diebeshöhle, um dann plötzlich gemeinschaftlich einzudringen. Die Razzia verlief erfolgreich, und die ganze Raubgesellschaft war dermaßen überrascht, daß Niemand an Widerstand zu denken wagte. Den Arrestanten wurden sofort Handfesseln angelegt und dann vorerst eine genaue Durchsuchung der Zimmer vorgenommen, wobei die Geheimpolizisten ein ganzes Lager zweifelsohne gestohlener Kleidungsstücke vorfanden. Wichtiger noch war aber die Entdeckung, daß Reynolds Körper drei frische Kugelwunden aufwies, während seine Kumpane Burns und Garry an den Händen und im Gesicht blutig zerschnitten waren. Dies war für die Polizei Beweis genug, daß man die Kerle gefaßt hatte, welche in der Sonntag-Nacht das Eingangs erwähnte Rencontre mit dem Blaurock Kirby gehabt. Im Laufe des Vormittags identifizirte der Letztere dann auch die Gefangenen als die ihm damals entwischten Banditen.

Die Arrestanten sind sämmtlich noch junge Burschen. Mike Burns wurde erst kürzlich aus der staatlichen Besserungsanstalt zu Pontiac entlassen, und auch seine Spießgesellen sind schon mehrfach mit der Kriminalpolizei in Konflikt gerathen. Morgen wird der Richter sich eingehender mit der Bande beschäftigen.

Noch nicht aufgefunden.

Bis zur Stunde hat man noch keine Spur von dem 6 Jahre alten Oskar Hapner entdecken können, der sich am Montag Morgen aus seiner elterlichen Wohnung, Nr. 149 Wilmot Avenue, entfernte, nachdem er sich vorher die aus 40 Dollars bestehenden Ersparnisse seiner Mutter angeeignet hatte. Die Polizei fahndet inzwischen eifrig auf den kleinen Durchbrenner, dessen Eltern übrigens vermeinen, daß er von einem geisteskranken Manne entführt wurde, der ihnen im vorigen Sommer schon ein anderes Kind weglockte und dann ein hohes Lösegeld verlangte.

* Der Farbige Scott Price, alias Henry Wilson, welcher wegen Ermordung des griechischen Obsthändlers August Sparagus dringend gewünscht wird, ist in Terre Haute, Ind., aufgespürt und dingfest gemacht worden.

* Ober-Staatsanwalt Moloney beantragte heute die Aufreißung eines Seitengeleises, welches M. D. Coffeen in der Wayman, zwischen Desplaines und Jefferson Straße, hat legen lassen. Coffeen hat zur Legung des Geleises zwar die Erlaubniß des Stadtrathes eingeholt, aber nicht in der vorschriftsmäßigen Weise.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Heute Abend Regenschauer, später leichtes Schneetreiben; morgen schön und viel kälter; die Temperatur wird bis zum Donnerstag Morgen um 30 Grade oder mehr gefallen sein; lebhafte nordwestliche Winde.

Wisconsin: Schneegestöber heute Nachmittag; schön heute Abend und morgen, bei starker Abkühlung der Temperatur; nordwestliche Winde.

Iowa: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; viel kälter; starke nordwestliche Winde.

Missouri: Regenschauer heute Nachmittag; schön und viel kälter heute Abend und morgen; nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 45 Grad; Mitternacht 57 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 62 Grad und heute Mittag 66 Grad über Null.

Beschuldigen sich gegenseitig.

Der Schankwirth Henry Bosse und der Zigarrenhändler Ed. Zersk erheben Mordanfall-Anklagen gegen einander.

Ed. Zersk, ein Nr. 46 Fullerton Avenue wohnender Zigarrenhändler, erhob heute vor Richter Kersten gegen den Schankwirth Henry Bosse, von Nr. 49 Willow Straße, die Anklage, am Montag einen Revolverschuß auf ihn abgefeuert zu haben. Kläger behauptet, daß er dem Beschuldigten eine längst fällige Rechnung präsentirt habe; hierüber sei es zu einem kleinen Wortstreit gekommen und Bosse sei dann schließlich handgreiflich geworden und habe seine Waffe gezogen. Das Verhör wurde auf den 27. Nov. verschoben und der Angeklagte bis dahin unter $500 Bürgschaft gestellt. Sobald er diese geleistet, ließ nun Bosse seinen Ankläger, sowie dessen Vater verhaften; ersteren ebenfalls wegen angeblichen Mordanfalls.

Wie Bosse erzählt, kam der alte Zersk am Montag zu ihm und ersuchte um Begleichung der in Frage stehenden Rechnung. Er wurde gebeten, sich noch einige Tage gedulden zu wollen, was dem Zigarrenhändler indessen nicht paßte. Unter wüthenden Drohungen verließ er schließlich das Schanklokal. Gegen Abend sei dann sein Sohn, der Eingangs erwähnte Ed. Zersk, mit mehreren anderen Kumpanen in Bosses Wirthschaft gekommen, habe flott drauf los gekneipt und mit einem Male Händel angefangen. Die ganze Gesellschaft sei dann über ihn, Bosse, hergefallen, worauf er, um die Bande einzuschüchtern, seinen Revolver in die Luft abgefeuert habe. Als daraufhin Frau Bosse ihrem Gatten zu Hilfe geeilt, soll Zersk die Aermste, die sich überdies in gesegneten Umständen befindet, schwer mißhandelt haben, so daß die Frau heute mit mehrfachem Rippenbruch und sonst übel zugerichtet darniederliegt.

Beide Zersk werden sich morgen vor dem Richter näher zu verantworten haben.

Will sein Recht haben.

Vor Richter Baker ist zur Zeit ein Prozeß in Verhandlung, durch den die Ermordung des Dr. Cronin wieder in lebhafte Erinnerung gebracht wird. Dr. Cronins Leiche wurde bekanntlich im Mai des Jahres 1889 von dem Straßenarbeiter Henry Rosch an der Ecke von Evanston Ave. und 59. Str. in einer Abfallgrube aufgefunden. Kurz vorher hatten mehrere irische Gesellschaften unter dem Vorsitz von James F. Boland eine Belohnung von $5000 für Denjenigen ausgesetzt, welcher ihnen die zur Ueberführung der Mörder erforderliche Information liefern würde. Rosch erhob Anspruch auf die Belohnung, wurde aber abschlägig beschieden und machte deshalb schließlich eine gerichtliche Klage anhängig, um zu seinem vermeintlichen Recht zu gelangen. Diese Klage ist jetzt endlich zur Verhandlung gelangt; und zwar ist die Forderung des Klägers direkt gegen Boland gerichtet.

Von dem Verklagten wird geltend gemacht, daß Rosch keine Ansprüche auf das Geld erheben könne, da für die Auffindung der Leiche niemals eine Belohnung ausgesetzt worden sei. Dem gegenüber erklärt der Rechtsbeistand des Klägers, daß erst durch das Auffinden der Leiche die Möglichkeit geschaffen worden sei, gegen die muthmaßlichen Mörder gerichtlich vorzugehen.

Theilhaberschafts-Auflösung.

L. B. Lehman und Leo B. Seligman gründeten vor 6 Jahren unter dem Firmanamen L. B. Lehman & Co. ein Engros-Geschäft mit Handschuhen, das sie heute noch in dem Gebäude Nr. 229 Franklin Str. betreiben. Seligman zahlte $19,865 in das Geschäft ein, Lehman stellte einen Waarenvorrath von annähernd gleichem Werth. Jetzt wollen die Theilhaber sich trennen, aber sie finden, daß das schwieriger ist, als das Zusammenkommen. Jeder verlangt, daß der Andere ihm seinen Antheil herauszahle, und keiner will das Geschäft auf eigene Rechnung übernehmen. Die Verbindlichkeiten der Firma belaufen sich zur Zeit auf $55,000, während der Werth der Bestände auf $63,000 geschätzt wird. Richter Gibbons ernannte heute auf Antrag des Herrn Seligman einen Massenverwalter für die Firma, welcher nun die Auflösung derselben besorgen wird.

Soll suchen helfen.

Die Illinois Malleable Iron Co. hat gegen Edward E. Hauslein ein auf $885 lautendes Zahlungsurtheil erwirkt, ist aber bisher nicht im Stande gewesen, dasselbe vollstrecken zu lassen. Der Schuldner hat nämlich sein Eigenthum, im Werthe von $14,000, auf seine Gattin und mehrere andere Personen überschreiben lassen. Die klägerische Firma verlangt nun vom Kreisgericht, es solle feststellen lassen, ob diese Uebertragungen nicht nur zum Schein vorgenommen worden sind, und ob man sich nicht doch an das fragliche Eigenthum halten könne.

Die Lebensdauer der Lokomotiven.

Nach einer Mittheilung in den „Technischen Blättern" ist die Frage, wie lange durchschnittlich eine Lokomotive laufen kann, ehe sie so abgenutzt ist, daß fernere Reparaturen nicht mehr rentabel erscheinen, durch neuere umfassende Erhebungen und Untersuchungen in England entschieden worden. Es hat sich ergeben, daß im Durchschnitt 760,000 Zugkilometer von der Maschine geleistet werden können, ehe sie ganz unbrauchbar wird. Dies entspricht dem achtzehnfachen Erdumfange oder beinahe der doppelten Entfernung des Mondes von der Erde. Auch bezüglich der Dauer eiserner Brücken, bezüglich deren die Ansichten der Techniker so sehr auseinandergehen, hat England in neuerer Zeit zuverlässige Daten geliefert, da dort viele ältere Brücken dieser Art, weil für den heutigen Verkehr zu schwach, durch neue ersetzt wurden. Der Zustand, in welchem solche alte Brücken sich fanden, ließ dann Schlüsse über die Dauer derselben überhaupt zu. Es fand sich z. B., daß die Hammersmith-Brücke in London, nachdem sie 62 Jahre benutzt worden, noch in einem Zustande war, der wie neu bezeichnet wurde. Die Bonarbrücke, welche 80 Jahre gestanden, wurde ebenfalls noch als gut erhalten befunden. Diese Thatsachen sind um so beruhigender, als die betreffenden Brücken in Bezug auf Konstruktion und Material den heutigen Anforderungen nicht entsprechen können. Heute weiß der Fachmann, daß eine richtig konstruirte, gut erhaltene Brücke nicht an Altersschwäche zugrunde geht, sondern nur infolge des gesteigerten Verkehrs mit der Zeit einmal abgetragen wird.

— Modern. — Köchin (zur Kleidermacherin): „Jotte, so 'ne Fahne soll ick anziehen? Für die würde sich ja selbst meine Madame bedanken!"

— Erinnerung und Hoffnung sind zwei angenehme Begleiterinnen durch's Leben, namentlich wenn man Millionärssohn ist.

Die montenegrinische Hochzeit.

— Rom, 22. October.

So wenig romantisch fürstliche Hochzeiten zu sein pflegen und so wenig Romantik auch der Vermählung des Savoyer Sprossen mit der Tochter der Petrovic anhaften mag, ein wenig freundlichere Farben bringt doch in das jetzige Fest die Reise der Braut aus den Schluchten der Schwarzen Berge über das stürmische Meer nach der alten Normannenkirche zu Bari. Die Reise von Cetinje nach Antivari entbehrte auch nicht der Romatik, wie ein Augenzeuge mittheilte, der als Vertreter der Presse im Gefolge des Prinzen von Neapel reiste. Schon allein die Wagenfahrt von Cettinje zur Küste durch all' die Hirtendörfer, wo die ursprünglichen Söhne der Berge ihren Woiwoden Nikolaus und dessen Tochter und Eidam mit einer Herzlichkeit begrüßten, die aller Etikette bar, auch nur das brüderliche Du selbst für gesalbte Personen kennt, entbehrte nicht eines eigenen Reizes. Dann das Abschiedsmahl in Virbitza, wo auf offenem Marktplatz Vater Nikolaus die Tafel aufschlagen und seine naiven kriegerischen Unterthanen sich an der Kraft weiden läßt, mit welcher er seinen fürstlichen Säbel schwingt, um den Festhammel zu tranchiren; — wo ist sonst bei souveränen Hochzeiten eine solche Programmnummer aufzutreiben? Ferner der Empfang in Bari, der guten Stadt, die es endlich durchgesetzt hat, daß die Herrschaften geruhten, sich zwölf Stunden lang finanziell verwerthen zu lassen. Daß grade Bari gewählt wurde, hatte auch eine symbolische Romantik; denn nicht nur gehörte die Kirche von urdenklich fernen Normannzeiten her als Pfalzkirche dem Könige als dem Rechtsnachfolger der Normannen-Herzöge, und daher wurde die Braut von königlichen Geistlichen, gewissermaßen von Familiengeistlichen empfangen.

Der Act der Conversion wurde der Prinzessin leicht gemacht, der Großprior Piscicelli vermied es, die ganze Formel vorzulesen, und machte die Ceremonie so kurz, daß sie mit der Segensmesse nur zwanzig Minuten währte. Paraden und Galaopern pflegen länger zu dauern. Nach der Abschwörung des heimathlichen Glaubens zog das Brautpaar wieder zum Königsschiff, das es nur verließ, um sich das zweifelhafte Vergnügen zu leisten, im Stadthause vielen Herren auf den befrackten Rücken herniederzuschauen, was man Vorstellung der Behörden nennt. Dann ging's wieder zum Schiff, und um elf Uhr Abends trat der Bräutigam die Reise nach Rom an, während die Braut mit ihren Verwandten und dem Herzoge von Genua eine halbe Stunde später nachfolgte.

Heute Morgen ließ sich die Sonne herbei, mitzuspielen, zwar sah sie in der guten Stadt Rom allerlei, was wenig hochzeitlich war, und drob wollte sie sich wieder schmollend hinter ihre Wolkencoulissen zurückziehen, aber schließlich siegte doch ihre bessere Natur. Recht hätte sie gehabt, wenn sie gestritten hätte, denn das Forum ist zum See gewandelt, das ehrwürdige Pantheon nimmt ein Fußbad, im Tiber, der brausend daherstürzt, schwimmen die Zeichen grauser Verwüstung, und die Hochzeitkirche hat immer noch kein hochzeitlich Gewand, und ihre Facade sah wirklich „ruppig" aus. Um neun Uhr zog das aus 16,000 Mann bestehende Soldatenspalier zu beiden Seiten der mit dem traditionellen gelben Festsand bestreuten Feststraße auf, und um halb zehn Uhr erschien der Kronprinz, der von den Eltern und der Tante-Königin aus Portugal abgeholt wurde. Kurz vor elf nahten dann dem rothsammtenen Pavillon vor den Königszimmern des festlich neu gestrichenen Bahnhofs die Galawagen, deren Insassen von dem Vertreter der Eisenbahnbehörden, dem Sohne des Freiheitshelden Kossuth begrüßt wurden. Dem rothgesichtigen gutgenährten Herrn hätte man den großen Namen gar nicht zugetraut. Nun rollen auch die Galakutschen der patres conscripti an, allen voran die Kutsche des Consul Maximus, Principe Ruspoli, der eigens von New York herübertelegraphirt wurde, wo er sich um die angeheiratheten Latifundien bekümmert hatte. Der schöne Oberbürgermeister sah vielleicht noch blondbärtiger und angelsächsischer aus als sonst.

Da ertönten Fanfaren, und von den prachtvollen Königskuirassiren escortirt erscheint das Königspaar im modernen Galawagen. Königin Margherita ist natürlich wie immer entzückend, das schwere braune Plüschkleid hebt ihr lächelndes Gesicht. Auch der Bräutigam ist im gleichen Wagen. Vater und Sohn helfen der Königin zur teppichbelegten Erde. In den folgenden Wagen kamen die Prinzessin von Aosta, die geborene Orleans, deren englische rothblonde elegante Schönheit auch jetzt wieder alle Zuschauer einnimmt, die greise Königin von Portugal Maria Pia, in schwerem, blauem Plüschgewand, die lebensfrohe Prinzessin Laetitia, deren keckes Gesicht sehr viel Unabhängigkeitssinn verräth u. s. w. Kaum sind alle in den Königszimmern versammelt, da läuft der Zug ein, und nach kurzer aber herzlicher Begrüßung beginnt die Abfahrt. Das Königspaar besteigt mit Fürst Nikita den ersten Wagen, und eine leise Bewegung macht sich im Publikum bemerkbar. Der Fürst zeigt nämlich eine biderbe, fast unkommentmäßige Jovialität, und er lacht dazu in seinem rothgesunden breiten, anscheinend schlecht rasirten Antlitze, daß Alles heiter gestimmt wird. Dieser Sohn der Berge, der im Woiwodencostüm so romantisch, orientalisch aussieht, ist sicher mit der Hochzeit zufrieden.

Nun kommt die Braut mit ihrem Bräutigam. Ein Augenblick kritischen Studiums.

„Sie ist anderthalb Köpfe größer, als er."

„Sie sieht aber älter aus, als auf der Photographie."

„Ihre Schwester ist schöner."

„Ihr Teint ist dunkel."

„Vielleicht zeigt sie noch die Spuren der Meerfahrt" ..... Das sind so die Urtheile, die man hört. Aber sie ist dankbar, die Braut, denn der Empfang freut sie offenbar. Da bemerkt das Volk, daß ihr Gewand die Nationalfarben zeigt; der grünplüschene Kragen ist mit weiß gestickt und mit rothem seidenem Tüll umrahmt; auch Hut und Kleid zeigen dieselben Farben. Das schmeichelt dem Römer.

Und nun zieht der lange Wagenzug nach der Piazza Termini. Ein kleiner Tumult bricht aus, weil die mit ihren mittelalterlichen, rothen, blauen und grünen Mützen gezierten Studenten durchaus den Wagen der Braut umzingeln wollen, was die Carabinieri nicht gestatten.

Das Volk, das die Straßen, Hausthüren, Fenster und Dächer füllt, zeigt wohlwollende Neugier. „Radau" macht es nicht, dafür ist der stolze Römer zu gesittet, aber im Allgemeinen nimmt es doch Antheil. Und wieder hat Nikita den größten Heiterkeitserfolg: Man braucht ihn nur zu sehen, und hat ihn gern. Fürsten, die populär werden wollen, sollten bei ihm in die Schule gehen.

Im Quirinal warten die Minister und die Vettern des Königs, das heißt, die Ritter des Annunciatenordens, unter ihnen auch Crispi, auf das Brautpaar und es folgt eine ziemlich langwierige Begrüßungscour. Unterdessen spielen die Truppen in einem fort die montenegrinische Hymne, die ziemlich schwermüthiger Natur ist, und das Volk auf dem Schloßplatze wird nicht müde, in die Hände zu klatschen, um die Herrschaften auf den Balkon zu locken, über dem die Madonna thront, und rechts und links die Apostel Petrus und Paulus in steinerner Ruhe Wache sitzen. Wer klatscht, wird belohnt; denn siehe da, Diener breiten das traditionelle goldgeborderte Rothsammettuch über das Balkongeländer. Neues Klatschen. Das Brautpaar erscheint. Prinzessin Helene, die von unten gesehen stattlicher und eleganter aussieht, nickt freundlich, und jetzt befreunden sich auch diejenigen mit ihr, die vorher noch ihre Schwester Anna für schöner erklärt hatten. Die Königin folgt, wie immer warm begrüßt, der König auch, der heute neben dem breit lachenden und pagodenhaft nickenden Nikita als Typus fürstlicher Eleganz erscheint. Die übrigen Prinzen und Prinzessinnen kommen auch, Prinzessin Laetitia lächelt keck und spöttisch. Königin Maria Pia ernst, und die Prinzessin von Aosta mit anmuthigem Anstand. Lange verweilen so die Fürstlichkeiten. Endlich lacht Nikita noch einmal freundlich grüßend, macht eine Verbeugung, die Anderen verneigen sich, besonders freundlich die Königin, die sogar mit dem Taschentuche winkt, und die frühere Prinzessin von Orleans, die wahrlich etwas Königliches in ihrer Haltung hat. Das Volk klatscht, stößt und drängt. Die Truppen ziehen ab, und die Leute der Feder winden sich durch die quirlende Masse, um zum Telegraphenamt zu kommen.

Argusäugige Thiere.

Der obige Titel sagt eigentlich noch lange nicht genug; denn dem sagenhaften Argus wurden nur hundert Augen angedichtet, und er würde daher in der Thierwelt, wie wir sie heute kennen, noch weit von der Wirklichkeit in den Schatten gestellt und nur auf's Neue den Spruch bestätigen, daß die Wirklichkeit oft viel merkwürdiger ist, als alle Dichtung.

Daß es Insecten mit hundert und sogar mit 500 Augen gibt, weiß man schon ziemlich lange, — aber erst in neuester Zeit konnte mit Hilfe der microscopisch-technischen Vervollkommungen der Beobachtungswerkzeuge festgestellt werden, daß die Zahl hoch in die Tausende gehen kann. 36,000 Augen in Einem Kopf, das erscheint doch etwas sehr jagdgeschichtmäßig, und man wäre stark versucht, anzunehmen, daß ein solches Köpfchen dann wenigstens aus gar nichts weiter bestehen könnte, als aus Augen! Indeß haben wir es hier mit nackten Thatsachen zu thun, und vielleicht wird man da und dort noch eine größere Vieläugigkeit entdecken. Jedenfalls werden uns die Forschungen auf diesem Gebiet noch Ueberraschungen genug bringen.

Das Thierchen, an welchem man in neuerer Zeit 36,000 Augen entdeckt hat, ist die allgemein bekannte Libelle oder Wasserjungfer, hierzulande auch „mosquito hawk" genannt, weil sie eine unerbittliche Feindin der Moskitos und von denselben ganz außerordentlich gefürchtet ist (dermaßen, daß es zur Abhaltung von Moskitos aus Stubenfenstern schon genügend sein soll, ein schönes Exemplar einer todten Libelle daselbst in passender Weise als Scheuche anzubringen.) Und jedes einzelne der 36,000 Aeuglein hat auch einen besonderen Nerv, welcher es mit dem Hirn verbindet, und soll ganz unabhängig von den Myriaden seiner Collegen thätig sein können!

Das ist nur ein Beispiel von vielen. Die gemeine Hausfliege bringt es immerhin auf 4000 Augen, Schmetterlinge auf 17,000 und mehr, der Hummer hat in jedem Augäpfelchen mehr als hundert verschiedene Augen, und die ebenfalls ungeheuer zahlreichen Augen der Kamm-Muschel („scallop") sind unregelmäßig über den ganzen Körper hin zerstreut. Manche der vieläugigen Insekten besitzen überdies wahrscheinlich eine ganz wunderbare Weitsichtigkeit.

— Unterschied. — „Dieses Malheur, jetzt habe ich auf dem Nachhauseweg mein Schmettermessing verloren!" — „Schmettermessing? Was ist denn das?" — „Ja, wissen Sie, seit mein Mann dem Sprachreinigungsverein beigetreten ist, heißt er seine Trompete so!"

Der Ueberfall auf die Albatros-Expedition.

Wie seiner Zeit vom Kabel kurz gemeldet worden, wurde die wissenschaftliche Expedition des österreichischen Kanonenbootes „Albatros" am 10. September durch Eingeborene der Salomons-Insel Guadalcanar überfallen, wobei der Geologe Baron Heinrich von Foullon-Norbeck, der Seecadett Armand de Beaufort und zwei Matrosen des „Albatros" um's Leben kamen. Nunmehr liegt ein aus Sidney stammender ausführlicher Bericht über diesen Vorfall vor, dem zufolge Baron Foullon nicht im Kampfe selbst getödtet, sondern schwer verwundet an Bord des „Albatros" zurückgebracht worden und dort erst seinen Wunden erlegen ist. Dagegen bestätigt es sich, daß es nicht möglich war, die Leichen des Seecadetten de Beaufort und der beiden Matrosen zu bergen. Der Bericht rührt von einem gewissen Maben her, der, wie es scheint, auf der Insel Guadalcanar, und zwar an der südöstlichen Küste derselben, am sog. Maran-Sund seinen Wohnsitz hat.

Das Kanonenboot „Albatros" kreuzte im Juli zwischen den Salomons-Inseln und landete wiederholt Expeditionen zum Zwecke der Erwerbung wissenschaftlicher Objecte. Zu Anfang August ankerte das Schiff an der Nordküste der Insel Guadalcanar, da beschlossen worden war, die Insel trotz ihres schlechten Rufes zu durchforschen. Eine Abtheilung, bestehend aus dem Baron Foullon v. Norbeck, Linienschiffs-Fähnrich Budik, Seecadett v. Beaufort, einem zweiten Seecadetten und 20 Matrosen, brach am 25. August auf. Nach zwei Tagen harter Arbeit beim Marsch durch den Busch waren der zweite Seecadett und sieben Seeleute so erschöpft, daß sie zum Schiffe zurückkehrten. Der übrige Theil der Expedition erreichte den Löwenkopfberg am 10. September. Baron Foullon, Linienschiffs-Fähnrich Budik, sieben Matrosen und zwei Diener traten um 8 Uhr Morgens den Aufstieg zum Gipfel des Berges an. Seecadett v. Beaufort, sieben Matrosen und zwei Führer blieben in dem Lager am Fuße des Berges zurück. Viele Buschmänner nahten sich unbewaffnet der Expedition; sie waren schon am vorangegangenen Abend in's Lager gekommen.

Während Baron Foullon, die Diener und eingeborenen Führer bergauf gingen, mischten sich die Buschmänner unter sie und gingen mit ihnen. Als der Gipfel beinahe erreicht war, hörten die Oesterreicher zwei Schüsse aus der Nähe des Lagers und sahen den Häuptling der Buschmänner, der etwas über ihnen auf dem Kamme des Berges stand und Zeichen machte. Es ist nicht bekannt, ob er von dieser Stellung aus das Lager sehen konnte; als er die Schüsse hörte, gab er das Zeichen zum Angriff auf Baron Foullon und dessen Begleiter. Die Eingeborenen waren mit Tomahawks und Keulen bewaffnet und hatten keine Gewehre. Baron Foullon war ganz unbewaffnet, und ein Eingeborener, der ihn mit einem Tomahawk oder einer kleinen Axt angriff, fällte ihn durch einen Hieb in den Nacken. Der Eingeborene wurde gleich darauf von einem Matrosen erschossen. Nun folgte ein allgemeiner Angriff auf die ganze Expedition. Der Privatdiener des Barons, ein Wiener, vertheidigte sich muthig mit einem großen Messer und bahnte sich einen Weg durch die Angreifer. Der zweite Diener, gleichfalls aus Wien, rettete sich, indem er einen Tomahawk am Stiel ergriff, als die Waffe eben auf seinen Kopf niedersauste. Schiffsfähnrich Budik hatte einen Revolver in der Hand und erschoß einen Eingeborenen, der ihn eben mit einem Knüttel bedrohte. Die mit Gewehren bewaffneten Matrosen jagten endlich die Eingeborenen in die Flucht; es fielen von diesen einige; ihre Zahl konnte aber nicht bestimmt werden. Baron Foullon war der einzige Schwerverletzte; er schleppte sich aber doch den Berg hinunter, wo seiner im Lager eine traurige Scene wartete. Er hegte gleich die Besorgniß, daß die im Lager Zurückgebliebenen gleichzeitig und vielleicht durch eine größere Uebermacht angegriffen worden waren. Seecadett v. Beaufort war niedergemacht worden, ehe er den Revolver ziehen konnte, so schnell war der Angriff geschehen. Nach einem blutigen Kampfe, der mehrere Minuten dauerte, mußten hier die Buschmänner weichen und entfliehen, doch hatten sie vorher Beaufort, drei Matrosen und einen eingeborenen Führer getödtet, neun Matrosen und den zweiten eingeborenen Führer verwundet. Die Matrosen sagen aus, der verwundete Führer habe sehr tapfer gekämpft, mehrere Buschmänner erschossen und einem Matrosen das Leben gerettet. Ein Matrose rettete den Führer, indem er einen Buschmann erschoß, dessen Axt schon auf des Führers Kopf herabfiel. Auch hier war es nicht möglich, anzugeben, wie viele Buschmänner getödtet wurden, doch waren es ihrer viele.

Schiffsfähnrich Budik erwog nun die Frage, wie man die Verwundeten auf's Schiff bringen und für sie mitten im feindlichen Lande ärztliche Hilfe erhalten könne. Die Zelte und alles bewegliche Gut mußten im Stiche gelassen werden, da sie den Rückzug erschwert hätten, der unter gefährlichen Umständen bewerkstelligt wurde. Die Verwundeten wurden von den unversehrt gebliebenen Mitgliedern der Expedition umgeben und gegen die Möglichkeit eines neuen Angriffes geschützt. Man glaubte allgemein, die Buschmänner lägen auf der Lauer und warteten eine Gelegenheit ab, um sich wieder auf die Europäer zu stürzen. Vom Dorfe Arote, wohin man sich zurückzog, wurde ein eingeborener Führer nach dem „Albatros" mit der Unglücksbotschaft gesendet, und die Hilfsexpedition setzte sich sofort in Bereitschaft. Der englische Commissär für die Salomons-Inseln, Mr. Woodford, der sich unterwegs nach Titiri befand, erfuhr den Ueberfall von den österreichischen Officieren und erbot sich sofort, die Hilfsexpedition nach Arote zu begleiten, da er hoffte, seine Localkenntniß könnte den Oesterreichern von Nutzen sein. Auch Maben war begierig, in's Innere einzudringen, und bat, sich der Expedition anschließen zu dürfen.

Die Hilfsexpedition bestand aus dem Linienschiffs-Lieutenant Bublay, Commissär Woodford, Maben und dem Fregattenarzte Dr. Hierschl, sowie 30 Matrosen vom „Albatros". Die Expedition brach um 4 Uhr Nachmittags auf und erreichte das Lager, als es schon Nacht war. Man hatte sich beim Laternenschein durch den Busch geschlagen. Der Arzt verband die Verwundeten und entschied, daß sie am nächsten Tage an Bord gebracht werden müßten, wozu alle Unverletzten nöthig seien. Was wegen der Todten zu geschehen habe, darüber werde man später schlüssig werden. Bei Tagesanbruch wurden die Verwundeten auf Tragbahren zum „Albatros" gebracht unter Begleitung des Lieutenants Bublay, zweier Unterofficiere, mehrerer Seecadetten und 35 Matrosen. Capitän Erickson vom Schooner „Naravo", Woodford und Maben blieben zurück, um die Todten zu suchen. Nach vieler Mühe gelang es, zwei eingeborene Führer anzuwerben, aber jenseits von Arote waren sie ganz überflüssig, denn sie kannten die Gegend nicht. Der Diener des Barons Foullon versuchte, die Expedition zu führen, aber er verfehlte den Pfad, und man mußte umkehren. Die Expedition schleppte sich über die Hügel hinauf und hinunter und durch den dichten Busch bei strömendem Regen, bis endlich spät am Nachmittag Linienschiffs-Lieutenant Bublay beschloß, daß man am folgenden Morgen zum Schiffe zurückkehren müsse.

Bei Tagesanbruch trat die Gesellschaft den Rückweg an und erreichte nach großer Mühsal die Küste. Mehrere Matrosen waren im Zustande völliger Erschöpfung. Wenn noch ein Angriff stattgefunden hätte, wäre die Lage der Expedition höchst bedenklich gewesen. Nach Maben's Ansicht waren die Leichen der Opfer bereits gekocht und verzehrt, ehe die Expedition die Unglücksstätte erreichen konnte. Getödtet sind: Baron Heinrich Foullon, Seecadett Armand de Beaufort, die Matrosen Dokovich und Chalupka und ein eingeborener Führer. Schwer verwundet sind ein Eingeborener, Namens Parawatta, Nickel, der Diener des Barons, und der Matrose Nervegna, ein Oesterreicher.

Isländische Forschungen.

Der durch seine im Jahre 1894 an den Niederlassungen der alten Nordmänner in Grönland vorgenommenen Ausgrabungen bekannte Premierlieutenant Daniel Brunn hat auf Kosten des dänischen Cultusministeriums und des Carlsbergsfonds auch in diesem Sommer eine archäologische Reise ausgeführt, von der er unlängst zurückgekehrt ist. Sie hatte die Westküste Norwegens, die Färöer und Island, zum Ziele und bezweckte, die verschiedenen Häusertrümmer der Nordmänner zu untersuchen und die Zweifel zu lösen, die noch hinsichtlich der Einrichtung und des Gebrauches der alten Wohnungen bestehen. Besonders bemerkenswerth sind die Aufschlüsse, die er über Island mitbringt, wo er sich bei Behörden wie bei der Bevölkerung großen Entgegenkommens erfreute. Der isländische Bauer ist außerordentlich intelligent, sehr belesen, und namentlich in der Sagenliteratur bewandert. Während in Dänemark und meistens auch in Norwegen der Landwirthschaftsbetrieb fast jede Spur der Wohnungen aus dem Alterthum ausgerottet hat, findet sich auf Island und den Färöer noch eine ganze Reihe von Trümmern, die von gleicher Bedeutung wie die alten Sagen selbst sind, wenn es gilt, sich von der Lebensweise der alten Nordmänner eine Vorstellung zu machen. Bisher sind diese Ueberreste nur wenig durchforscht worden. Daniel Brunn ist jetzt zu dem Ergebniß gekommen, daß sich auf diesen abgelegenen Inseln die Gebäude und Einrichtungen, mit den durch die Zeit gebotenen nothwendigsten Veränderungen, im Wesentlichen unverändert erhalten haben. Die besten Ergebnisse hatten Brunn's Untersuchungen der alten heidnischen Tempel, der Götterhöfe, von denen sich noch viele Reste auf Island finden, namentlich war dies bei der Ausgrabung des Götterhofes des Torkel Gode auf Ljosavate am Oesfjord der Fall. Torkel Gode war derjenige, der auf dem Althing die Annahme des Christenthums durchsetzte. Sein Hof bildete ein längliches Viereck mit etwas abgerundeten Ecken und bestand in einem in zwei Theile getheilten Bauwerk, das, wie alle Gebäude auf Island, aus Torferde auf einer Unterlage von Steinen aufgeführt war. In dem nördlich gelegenen Theile, dem kleinsten, fand sich eine große Feuerstelle mit Asche, Schlacke und den Resten einer Opferschale, sowie einige Thierknochen. In dem großen Raume lagen eine Menge Knochen, sowie verrostete eiserne Geräthschaften über den Boden zerstreut. Dieser Götterhof ist durch Feuer zerstört; Torkel Gode steckte ihn, als das Althing die Einführung des Christenthums beschloß, selbst in Brand und stürzte die Götter in den Godafall. Ferner nahm Brunn Forschungen und Ausgrabungen an verschiedenen Plätzen vor, wo Vaarthinge (Frühlingsthinge, Unterthinge) abgehalten worden waren; auch der alte Althingplatz bei Thingvalla, östlich von Reykjavik, wurde untersucht. Die Lage des Gesetzberges, die viel umstritten ist, bildet Gegenstand besonderer Forschung. Der Gesetzberg war die allgemeine Verkündigungsstelle des Althings; hier hatte der Gesetzsprecher seinen Platz, von dem aus er der versammelten Menge die neuen Gesetze, die Begnadigungen oder den Kalender für das folgende Jahr verkündete. Während die in den Sagen erwähnten Virker oder Befestigungen um die Gehöfte bisher nicht festgestellt worden waren, glückte es Premierlieutenant Brunn, unter Führung eines Bauern, Jon Jonsson, solche bei einigen Gehöften in der Nähe des Skagosfjords zu ermitteln. Sie bildeten mannshohe Ringwälle dicht um die Häuser des Gehöfts und hatten hinter dem Wall einen Standplatz für den Vertheidiger. Bei anderen Gehöften lagen die Befestigungen nicht um das Gehöft selbst, sondern auf einem nahen Abhange. Eine Menge Ruinen von alten Hürden und Ställen wurde untersucht, wobei sich zeigte, daß die Schafzucht im Alterthum dieselbe wie jetzt war, während der Kuhbestand seit der Sagenzeit bedeutend abgenommen hat. Es fanden sich auf mittelgroßen Gehöften Ruinen von Kuhställen, die offenbar einige 30 Kühe enthalten hatten, während sich jetzt auf solchen Gehöften nur ein Paar befindet. Besonders eigenartig ist das Tjörsaadal. Hier liegt Alles unter der Lava begraben, so daß die Gegend das nordische Pompeji genannt werden könnte. Zwischen der Bauweise der Neuzeit und der Vorzeit zeigte sich hier eine auffallende Aehnlichkeit. Nach allen bisher gefundenen Alterthümern zu artheilen, haben die Nordmänner in der Sagenzeit in Norwegen, auf den Färöer, Island und in Grönland, unter den gleichen Formen gelebt. Diese Formen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten, weshalb das Studium des Culturlebens, wie es sich jetzt in den genannten Ländern regt, zum Verständniß der Sagenzeit von größter Bedeutung ist.

Gladston's Sünden.

Der verstorbene Erzbischof Magee erzählte gerne folgende kleine Geschichte: Der bekannte witzige irische Priester Healy war einst mit Gladstone beim Frühstück, als dieser zu ihm sagte: „Vater Healy! Ich ging einst in Rom in eine Kirche und man bot mir für fünfzig Francs volle Sündenvergebung an; welche Grundsätze befolgt Ihre Kirche in der Gewährung solcher Dinge?" Vater Healy antwortete: „Mein lieber Herr Gladstone, ich will mich jetzt mit Ihnen nicht auf Theologie einlassen, soviel muß ich aber doch sagen, wenn meine Kirche Ihnen für fünfzig Francs eine volle Sündenvergebung anbot, so hat sie Sie sehr billig davonkommen lassen."

Schwermiedhig.

Herr Debbchen litt an Schwermudh —
Da drank er eenen Wermudh,
Und gleich schon fiehld er mehr Mudh;
Der Wermudh war Sie sehr gud.

— Frage. Studiosus Bummel (vor dem Examen): „Jetzt weiß ich nicht, mache ich den Durchfall mit oder ohne Vorbereitung?"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Karl Schurz hat ebenfalls eine Glückwunsch-Depesche an den erwählten Präsidenten McKinley gesandt.

— Die Gold-Reserve in unserem Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $126,181,088.

— Die Kohlengräber zu Belmont, bei Bellaire, O., sind an den Streik gegangen. Sie verlangen ihre früheren Löhne von 61 Cents pro Tonne.

— In den meisten Walzwerken zu Youngstown, O., wurde der volle Betrieb wieder aufgenommen, und man erwartet eine längere Zeit lebhafter Geschäftsthätigkeit.

— Thomas A. Edison hat ebenfalls zwei Blinde dahin gebracht, mittels der Kathode = Stoffdurchdringungs-Lichtstrahlen theilweise zu sehen. Er wird die diesbezüglichen Versuche fortsetzen.

— Der frühere General-Postmeister John Wanamaker in Philadelphia ist Kandidat für den Posten eines Bundessenators, als Nachfolger von J. Donald Cameron, dessen Mandat am 3. März n. J. abläuft.

— Eine Feuersbrunst, die gegen 1 Uhr Morgens in Marion, Jll., ausbrach, zerstörte das „Park Hotel" und verschiedene Wirthschaften und Läden und verursachte einen Gesammtschaden von etwa $50,000.

— Spokane, Seattle und andere Plätze im Staate Washington sind durch Ueberschwemmungen leängere Zeit von der Bahnverbindung mit der übrigen Welt völlig abgeschnitten gewesen. Auch in Oregon war das Hochwasser theilweise ziemlich schlimm.

— Es wird versichert, daß die jetzige Thätigkeit in unseren Flotten-Bauhöfen sich nur auf die Winter-Kreuzfahrt beziehe, und alle Gerüchte über einen etwaigen Krieg mit Spanien werden als unverantwortliche Erfindungen von Spekulanten bezeichnet.

— In Cairo, Jll., ist ein neu angelegter artesischer Brunnen durch eine Quarz-Schicht gedrungen, welche Gold und Silber in großen Mengen enthalten soll. Wahrscheinlich wird jetzt an Stelle des Brunnens ein Schacht angelegt werden.

— Wie nach unserer Bundeshauptstadt gemeldet wird, hat König Oskar II. von Schweden und Norwegen an der Stelle, wo am 4. Juli d. J. Daniel W. Youmans aus New York und dessen Gattin bei einem Unfalle um's Leben kamen, ein Granit-Denkmal errichten lassen.

— Etwa 700 in Cleveland praktizirende Aerzte sollen jetzt gerichtlich verfolgt werden, weil sie es versäumten, den Bestimmungen des Mosgrove'schen Gesetzes nachzukommen, welches sie verpflichtet, von der Staats-Gesundheits-Behörde die Erlaubniß zum Praktiziren zu erlangen.

— Aus Evansville, Ind., wird gemeldet: Das Grubenarbeiter-Städtchen Carbon, im County Pike, war der Schauplatz einer Lynchmord-Tragödie. Fred. Williams, welcher eine Frau Palm besucht und deren 12jähriges Töchterchen vergewaltigt hatte, wurde von etwa 20 Grubenarbeitern verfolgt und todtgeschossen.

— In St. Louis wurde vor dem „Four Courts Building" eine Dynamitbombe netdeckt. Unmittelbar neben diesem Gebäude befindet sich das Stadtgefängniß, und die Polizei glaubt, daß es darauf abgesehen gewesen sei, dasselbe durch eine Explosion soweit zu beschädigen, daß die Gefangenen entkommen könnten.

— Wie aus Cherryvale, Kans., berichtet wird, wurde ein gewisser Breckmann unter der Anklage, seine 18jährige Tochter vergewaltigt und dann ermordet zu haben, nach dem Gefängniß in Oswego gebracht. Er wäre sonst gelyncht worden. Breckmann war ein Mitglied der berüchtigten Bender-Bande anfangs der siebziger Jahre.

— Viele der Angestellten der „Michigan Car Co." in Detroit erklären, daß alle 1500 Arbeiter, die vor sechs Wochen angestellt wurden, entlassen worden seien und jetzt noch viel weniger Arbeiter von der Gesellschaft beschäftigt würden, als früher. Die Beamten der Gesellschaft weigern sich, Auskunft über die Sachlage zu geben. — Die Teppichfabrik von Alexander Smiths Söhne in New York wird übermorgen die Hälfte ihrer Angestellten entlassen. Doch sind das gegenwärtig Ausnahmefälle.

— In der zu New York tagenden Konvention des „National-Rathes" jüdischer Frauen wurde eine Reihe interessanter Vorträge gehalten. Frau Ellen M. Henrotin aus Chicago sagte in einem Vortrag, die Schranken der gesellschaftlichen Klassen fielen schnell, und immer weiter verbreite sich beim Volke die Erkenntniß, daß die sogenannte „Society" nichts mit der wirklichen menschlichen Gesellschaft gemein habe. Frau Julia Felsenthal aus Chicago (Vorsitzende des Komites für Religion) sagte, es sei einer der Hauptzwecke des Verbandes, das Interesse der amerikanischen Jüdinnen für den Judaismus, seine Literatur und Geschichte für die Bibel zu erwecken.

— W. J. Bryan, dr vormalige Präsidentschaftskandidat, ist mit der Abfassung eines Werkes über Doppelwährung beschäftigt. Die Hälfte der Erträge des Buches soll dem Kampagne-Fonds für 1900 zugeführt werden. Bryan wird nicht nur in Colorado, sondern mehr noch in Georgia, Alabama, Louisiana, Texas, Californien, Oregon, sowie in östlichen Staaten während der nächsten Monate eine ganze Reihe Vorträge halten. Zu dieser Vortrags-Tour wurde er vom Superintendenten der „Seaboard Air Line" in Norfolk, Va., B. E. McBee, welcher ein eifriger Silberfreund ist, schon vor mehreren Monaten eingeladen, falls das Ergebniß der Wahl nicht zu seinen Gunsten ausfallen sollte. Es ist jetzt ein diesbezüglicher Kontrakt abgeschlossen worden.

Ausland.

— In Canea, Kreta, sind die Mohamedaner durch Mauer-Anschläge aufgefordert worden, einen heiligen Krieg gegen die Christen zu beginnen.

— Das Londoner „Chronicle" läßt sich wieder aus Wien melden, daß Oesterreich und Deutschland bezüglich demnächstiger Abschaffung der Zuckerprämien in Unterhandlung ständen.

— Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", welche ebenfalls von Bismarck inspirirt sein sollen, deuten an, daß Italien im Jahre 1891 gleichfalls einen besonderen Neutralitätsvertrag mit Rußland abgeschlossen habe.

— Chile hat wieder ein Ministerium. Antunez steht an der Spitze desselben und ist Minister des Innern, Vicuna ist Minister des Auswärtigen, Sotomayor Finanzminister und Livera Kriegsminister.

— In Paris heißt es, daß die Regentin und die Königin Wilhelmine von Holland den Winter in Italien zubringen würden, und daß sich Letztere dort wahrscheinlich mit einem italienischen Hauptmann von königlichem Geblüt, welcher ihre Neigung gewonnen habe, verloben werde.

— Der Londoner „Daily News" zufolge haben die Mächte wieder einen Plan btreffs finanzieller Kontrolle über die Türkei und Verwaltung des türkischen Reiches durch verantwortungsfähige europäische Minister in Erwägung, wobei der jetzige Großwesir dem Namen nach an der Spitze des Ministeriums bleiben soll.

— Die französische Abgeordnetenkammer nahm den Antrag des Radikalen Guillemot, wonach die Senatoren, resp. die sie erwählenden Delegaten, direkt durch allgemeines Stimmrecht gewählt werden sollen, mit 297 gegen 238 Stimmen an. Man glaubt bestimmt, daß der Senat den Antrag ablehnen wird.

— Brasilien und Italien sind jetzt zu einer Einigung betreffs der Vergütung für die an Italienern verübten Gewaltthaten gekommen. Die Schadenersatz-Ansprüche für die Gewaltthaten an italienischen Unterthanen in Rio Grande do Sul und Santa Catharina sollen einem gemischten Schiedsgericht unterbreitet, die übrigen mit einer bestimmten Summe beglichen werden. Italien verpflichtet sich, den italienischen Konsul in Sao Paulo abzuberufen. Es wird Italienern wieder gestattet werden, nach Brasilien einzuwandern.

— Halbamtlich wird mitgetheilt, daß die Beziehungen zwischen den südamerikanischen Republiken Chile und Argentinien abermals gespannte seien. Die chilenische Regierung schlug der argentinischen einen Abrüstungs-Vertrag vor, und diese antwortete, daß in dem vor zwei Monaten angenommenen Schiedsgerichts-Protokoll keine Bestimmung betreffs Abrüstung vorhanden gewesen sei. Es heißt, daß Chile bald seinen Vorschlag in Gestalt einer bestimmten, scharfen Forderung erneuern und im Falle einer Zurückweisung zu „andern Maßnahmen" greifen werde.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Bauschreiner verlangen den halb freien Samstag.

Der halbe freie Samstag, welchen die Chicagoer Maurer und Steinhauer schon seit Jahren erobert haben, wird nun wahrscheinlich auch von den organisirten Bauschreinern in ihr Programm aufgenommen werden. Der Zentralrath des Gewerkes hat die Forderung den zwanzig Lokalorganisationen, welche in ihm vertreten sind, zur Abstimmung unterbreitet, und es ist kaum zweifelhaft, daß sie mit großer Mehrheit angenommen werden wird. Es handelt sich dann noch darum, auch den Bund der Zimmermeister zur Anerkennung der neuen Bedingung zu veranlassen. Da die Bauschreiner für ihre Arbeit per Stunde bezahlt werden, bedeutet der halbe Feiertag für sie einen Lohnverlust, sie erwarten aber, daß es ihnen durch die entsprechende Verringerung der Zahl von gänzlich Arbeitslosen mit der Zeit gelingen wird, die Lohnsätze später zu erhöhen und den Verlust wieder einzubringen. Für die Gesammtheit der Schreiner liegt natürlich schon darin ein Gewinn, daß durch das wöchentliche Aufgeben von vier Stunden Arbeit seitens der Beschäftigten die Anstellung von mehr Leuten ermöglicht wird.

Uebermorgen, Freitag, treten hier in Chicago die Beamten mehrerer Brüderschaften von Eisenbahn-Angestellten zu einer Konferenz zusammen, um sich über eine Anzahl von Arbeiterschutz-Gesetzen zu berathen, deren Annahme man vom nächsten Bundeskongreß auf auf dem Wege der Pressionspolitik zu erreichen suchen wird. Vielleicht kommt auf der Konferenz auch die Frage der Einführung von automatischen Koppelvorrichtungen zur Sprache. Diese Einführung ist den Eisenbahnen vom Kongreß schon vor Jahren zur Pflicht gemacht worden, die Frist, welche den Verkehrsgesellschaften gesetzt wurde, ist aber unter nichtigen Vorwänden immer wieder verlängert worden.

In East St. Louis ist gestern die Jahreskonvention der State Federation of Labor von Illinois zusammengetreten.

* Ein neuer Konkurrent droht der Westseite-Straßenbahngesellschaft in der Chicago Electric Comp. zu erstehen, welche Wegerechts-Privilegien in den westlichen und südwestlichen Vororten zu erlangen sucht und diese durch elektrische Bahnen mit einander und mit der Stadt zu verbinden beabsichtigt.

Politisches.

Zwei Mayors-Kandidaten: „Billy" Lorimer und Postmeister Hesing.

Weshalb Herr Madden nicht zurücktritt.

Die Jackson Straße und die Südseite Parkverwaltung.

Untersuchung der Amtsführung des Recorder Chase.

Gründung einer Kirchengemeinde von Silberleuten.

Seit Herr Tanner als Gouverneurs-Kandidat aufgestellt und erwählt, Herr Madden als Bundes-Senator in Vorschlag gebracht, Herr Hertz mit großer Mehrheit zum Staats-Schatzmeister erkoren worden ist und viele andere ähnliche Größen zu hohen Ehren gelangt sind, schwillt auch dem Kongreß-Abgeordneten des zweiten Bezirkes, Herrn William Lorimer, der röthlichstrahlende Kamm. Herr Lorimer trägt sich gutem Vernehmen nach allen Ernstes mit der Absicht, sich im Frühjahr die republikanische Mayors-Kandidatur zu sichern und Bürgermeister der vermeintlichen Weltstadt Chicago zu werden. Vorläufig läßt sich der Biedermann, um in eine möglichst günstige Beleuchtung zu kommen, auch als Senatskandidaten nennen, doch wird er in dieser Verbindung natürlich seinen Freund Madden unterstützen, denn dieser erklärt, er könnte nach Maßgabe der Umstände jetzt von dieser Kandidatur nicht mehr zurück, auch wenn er wollte. Im kommenden Frühjahr läuft nämlich der Amtstermin Maddens im Stadtrath ab, und die Verhältnisse in der vierten Ward haben sich so zugespitzt, daß er kaum auf eine Wiedernomination rechnen kann, und sollte er auch diese erzwingen, so würde seine Erwählung wahrscheinlich durch die Aufstellung eines unabhängigen Kandidaten verhindert werden. Eine etwaige Mayors-Kandidatur Maddens selber würde voraussichtlich zu einer direkten Spaltung der Partei führen und dieser verhängnißvoll werden.

Unser redseliger Postmeister beeilt sich, den Eindruck nach Kräften zu verwischen, welchen seine Aeußerungen über die in ihm wohnende Gewißheit, er werde auch unter Präsident McKinley in seinem Amte verbleiben dürfen, unwillkürlich hie und da gemacht haben. Er sei zu seiner Wahlthätigkeit nicht durch Versprechungen oder Zusicherungen irgend welcher Art angespornt worden, versichert er, sondern habe lediglich als Zeitungsmensch und Bürger sowie als Mann von Grundsätzen seine Pflicht zu thun versucht.—Im Uebrigen steigen jetzt in Herrn Hesing ernste Bedenken darüber auf, ob es klug von ihm gewesen ist, seine Obliegenheiten als Postmeister so glänzend zu besorgen, wie er es seiner Ansicht nach gethan hat. Die Leute verlangten jetzt alle, er solle Postmeister bleiben und das begonnene Werk nicht aus sündlichem Ehrgeiz der Bürgermeisterei wegen im Stich lassen. Daß ihn Herr McKinley im Amte belassen würde, daran zweifle er nach dem, was er von der Stellung des erwählten Präsidenten zur Frage der Zivildienst-Reform wisse, nicht im Mindesten. Ohnehin laufe ja auch sein jetziger Amtstermin erst im Januar 1898 ab.

* * *

Postmeister O'Leary von Evanston, der während des Wahlkampfes ziemlich lebhaft für Bryan und Altgeld eingetreten ist, wird dieserhalb wahrscheinlich des Amtes entsetzt werden. Herr O'Leary entschuldigt sich jetzt zwar sehr eifrig und sagt, man könne ihm keine anstößige Parteigängerei vorwerfen, aber einige Gutgeld-Demokraten verübeln ihm seine Stellungnahme so sehr, daß sie in Washington Beschwerde über ihn eingereicht haben. Da dem Postmeister Ridgely in Springfield auf dieselbe Veranlassung hin der Stuhl vor die Thür gesetzt worden ist, hat O'Leary wenig Hoffnung dem gleichen Schicksal zu entgehen. Herr O'Leary hätte übrigens füglich schon im letzten Frühjahr entlassen werden können. Es stellte sich damals heraus, daß der gute Mann den Briefmarken-Umsatz seines Bureaus künstlich erhöht und daraufhin die Erlaubniß erwirkt hatte, sein Angestellten-Personal zu vermehren. Der Schwindel — denn als solcher muß der Streich bezeichnet werden — wurde entdeckt, aber O'Leary bat so demüthig um gut Wetter, daß man ihn im Amte beließ.

* * *

Der Stadtrath hat letzten Montag mit 56 gegen nur 6 Stimmen beschlossen, daß künftighin auch der Südseite Parkverwaltung durch kostenfreie Lieferung des Stadtwassers dieselbe Vergünstigung gewährt werden soll, welche die Westseite-Parkverwaltung seit Jahresfrist genießt. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um der Parkbehörde eine Gegenleistung zu bieten für die Umwandlung der Ost Jackson Straße in einen Boulevard. Nun weigert sich aber Mayor Swift, das Abkommen gut zu heißen, und die mögliche Folge wird sein, daß es die Parkverwaltung ablehnt, die Jackson Straße zu übernehmen. Es ist kaum anzunehmen, daß es dem Maor nur darum zu thun sein sollte, der Stadt die $5000 per Jahr zu erhalten, welche die Parkkommission bisher für das Stadtwasser zu bezahlen pflegte. Die Vermuthung, daß irgend eine Straßenbahn-Gesellschaft noch immer Absichten auf die Jackson Straße hat, liegt viel näher.

* * *

Der Finanz-Ausschuß des Countyrathes hat sich nunmehr doch entschlossen, eine gründliche Untersuchung der Amtsführung des Urkunden-Registrators Chase vornehmen zu lassen. Mehrere Personen, darunter Angestellte des genannten Beamten, haben ausgesagt, daß dieser aus seinen amtlichen Einnahmen verschiedenen Leuten feste Gehälter bezahlt hat, die nie in dem Bureau beschäftigt waren; auch sollen Angestellte von Privatfirmen vom Recorder ebenfalls auf seiner Lohnliste geführt sein. Eine Anzahl von Buchhaltern und sachverständigen Rechnern werden diese Aussagen an der Hand der Bücher prüfen, und die von Herrn Chase angeblich in der angedeuteten Weise begünstigten Personen werden vorgeladen werden, um den Sachverhalt zu erklären.

* * *

Countyrichter Carter ist gestern mit der Untersuchung der Unregelmäßigkeiten fertig geworden, deren sich die Wahlbeamten Morrisey, Dick und Frahm im 11. Bezirk der 4. Ward schuldig gemacht haben, und hat jetzt mit der Untersuchung ähnlicher Anklagen gegen die Wahlbeamten des 6. Bezirkes derselben Ward begonnen. Die Schuld der drei genannten Personen ist über jeden Zweifel hinaus nachgewiesen, und der Richter wird ihnen wahrscheinlich eine ziemlich strenge Strafe zudiktiren.

* * *

Eine Silberkirche! — Die Gründung einer unabhängigen christlichen Gemeinde von Silberleuten, welche hier unter der Leitung des Pfarrers Flavius Brobst geplant wird, dürfte wohl mit eines der merkwürdigsten Wahlresultate sein, welche der 3. November 1896 gezeitigt hat. Pfarrer Brobst wird in seinem Unternehmen von Leuten unterstützt, die bisher den verschiedensten Sekten angehört haben, Methodisten, Presbyterianern und sogar Katholiken. Alle diese Herren sind gleichmäßig von der Vorstellung erfüllt, daß „das gemeine Volk" in den meisten bestehenden Kirchen nicht gern gesehen werde, daß die Geistlichkeit großentheils mehr auf der Seite des reichen Mannes steht als auf der des armen Lazarus. Die neue Gemeinde wird sich „Kirche der Menschlichkeit" nennen, die Versammlungen werden in einem Theater der unteren Stadt abgehalten werden, und zwar bereits vom nächsten Sonntag an.

Zu wohlthätigem Zweck.

Unter dem Namen „Odd Fellow Altenheim = Verein" wurde vor mehreren Monaten von Mitgliedern der Chicagoer Logen des Oddfellow = Ordens und den demselben Orden zugehörenden „Töchtern Rebekkahs" eine Organisation in's Leben gerufen, welche den Zweck verfolgt, im Staate Illinois ein Altenheim zu errichten, in dem altersschwache Ordensbrüder und Ordensschwestern ihre letzten Tage in Ruhe und Frieden beschließen können. Die Präsidentin des neuen Verbandes ist Frau Sophie Niemeyer, während Frau Katharina Hoefer als Sekretärin fungirt. Es ist die Absicht des Vereins, irgendwo im mittleren Theile des Staates eine Obstfarm von 240—320 Acker zu kaufen und auf derselben eine Anzahl kleiner warmer Häuser von je drei bis vier Zimmern errichten zu lassen. Mit den Sammlungen für einen Altenheim-Fonds ist bereits bei Gelegenheit eines im letzten Sommer zu Momence, Jll., abgehaltenen Piknik's der Oddfellows-Logen ein höchst erfreulicher Anfang gemacht worden. Der Reingewinn dieses Festes betrug mehr als $1000. Zu erwarten steht ferner, daß auch die Großloge des Ordens auf ihrer in dieser Woche in Springfield stattfindenden Sitzung einen ansehnlichen Beitrag für den menschenfreundlichen Zweck bewilligen wird.

Hier in Chicago wird der Odd Fellow-Altenheim-Verein am nächsten Samstage, den 21. November, in Uhlichs nördlicher Halle ein großes Ballfest veranstalten, dessen Ueberschuß gleichfalls dem Altenheim-Fonds zugeführt werden soll. Das mit den Arrangements betraute Komite besteht aus den folgenden Mitgliedern: Chas. F. W. Eberhart, Frau M. Nebele, Frau O. Hühne, Frau Fr. Hansen, Frau Cath. Hoefer und Frau B. Zoeger.

In großer Bedrängniß.

Die Polizei der West Chicago Av.-Station wurde kürzlich benachrichtigt, daß sich der 79jährige Gustav Radke und dessen um 14 Jahre jüngere Gattin in der bittersten Nothlage befinden. In der armseligen Wohnung des alten Ehepaares, Nr. 161 W. Superior Str., wurden weder Lebensmittel noch Heizungsmaterial vorgefunden. Der County-Agent ist von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt worden. Mildherzigen Menschen aber bietet sich hier eine gute Gelegenheit zur praktischen Bethätigung ihrer Nächstenliebe.

Entschädigung für Beide.

Eine Jury in Richter Balls Abtheilung des Kreisgerichts verurtheilte gestern die Chicago City Railway Co. zur Zahlung einer Entschädigung von $10,000 an Frau Catherine Catlin, und einer solchen von $3000 an deren Gatten, W. E. Catlin. Frau Catlin ist am 10. November 1893 nahe der 17. Straße von einem Kabelzuge der verklagten Gesellschaft geschleudert worden und in Folge dessen für die Dauer gelähmt. Ihr Gatte hatte auf Schadenersatz geklagt, weil er in Folge des Unfalles seine Frau für alle praktischen Zwecke so gut wie verloren hat.

Briefkasten.

Jos. Sch. — Die Artillerie-Schießplätze der Berliner Garnison befinden sich in der Nähe von Tegel.

C. M. — Versuchen Sie im „Chicago Charity Hospital", Nr. 2407 Dearborn Straße, Aufnahme zu finden. Am besten würde freilich eine Luftveränderung sein; vielleicht gelingt es Ihnen, eine Unterstützungs-Gesellschaft für Sie zu interessiren, so daß Sie nach Colorado reisen können.

J. S. — Das Flußpferd, welches sich früher im Lincoln Park befand, hat schon vor mehreren Jahren das Zeitliche gesegnet. Sie können das ausgestopfte „Ungeheuer" in der Akademie der Wissenschaften in Augenschein nehmen.

C. K. — Die von Ihnen angegebenen Geldstücke haben keinen besonderen Werth.

P. B. H. — Grover Cleveland wurde im Jahre 1884 zum ersten, und im Jahre 1892 zum zweiten Male zum Präsidenten erwählt; von 1888—1892 war Benjamin Harrison Präsident der Vereinigten Staaten.

L. B. — Es gibt unseres Wissens in Chicago keine unter ärztlicher Aufsicht stehende Kneipp'sche Wasserkuranstalt; wegen näherer Auskunft sprechen Sie persönlich auf der Redaktion vor.

Frau M., E. — Eine Hebamme des von Ihnen erwähnten Namens ist im neuesten städtischen Adreßbuche nicht verzeichnet.

L. R. — 1) Die Stadt Mülheim an der Ruhr liegt im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf, also in der Rheinprovinz. 2) Die Erzählung vom Tell'schen Apfelschuß entbehrt der geschichtlichen Grundlage.

Mic. Sch. — Die Staats-Irrenasyle des Staates New York befinden sich in Poughkeepsie und in Binghamton; das Asyl für irrsinnige Verbrecher in Auburn. — Bundes-Irrenanstalten gibt es nicht.

John Chr. — Kaiser Wilhelm der Zweite ist nicht gekrönt worden.

Abonenntin. — 1) Wenden Sie sich an das „Working Women's Home", Nr. 31 S. Peoria Straße (Geschäftsführerin Frau Laura G. Fixen). 2) „Illinois Charitable Eye and Ear Infirmary", Nr. 227 W. Adams Straße.

S. H. — 1) Will man Fahrenheit in Reaumur verwandeln, so zieht man zunächst von den Graden nach Fahrenheit 32 Grad ab, multiplizirt dann mit 4 und dividirt dann durch 9. So ist z. B. 77 Grad Fahrenheit gleich 20 Grad Reaumur, indem man von 77 zuerst 32 abzieht, was 45 erhält, dieses mit 4 multiplizirt, 180, und dann durch 9 dividirt, was 20 ergibt. Will man Fahrenheit in Celsius umwandeln, so zieht man 32 ab, multiplizirt dann mit 5 und dividirt durch 9. — 2) Will man Celsius in Reaumur verwandeln, so multiplizirt man mit 4 und dividirt durch 5; will man Celsius in Fahrenheit verwandeln, so nimmt man die Anzahl der Grade nach Celsius 1 vierfünftel mal und zählt dann 32 hinzu. — 3) Will man Reaumur in Celsius umwandeln, so nimmt man die Anzahl der Grade 1¼ mal; will man Reaumur in Fahrenheit verwandeln, so nimmt man die Anzahl der Grade 2¼ mal und zählt dann 32 hinzu.

Ph. Sch. — 1) Adolf von Nassau, Sohn des Grafen Walram von Nassau, wurde am 5. Mai 1292 von den auf die wachsende Habsburgische Macht eifersüchtigen Kurfürsten zum Deutschen König gewählt; er fiel in der Schlacht am Hasenbühel bei Göllheim in der Rheinpfalz am 2. Juli 1298. 2) Napoleon der Erste erhielt seine Ausbildung auf den Kriegsschulen zu Brienne und Paris.

S. A. — Versuchen Sie die gewünschte Auskunft von dem Maler Frederick W. Seyer, Nr. 131 Clybourn Ave., zu erlangen.

J. B. — Die Ihrer Wohnung nächstgelegene Abendschule befindet sich im Harrison-Gebäude, 23. Place, zwischen Wentworth und Portland Avenue. Um Aufnahme wenden Sie sich an den Vorsteher der Schule, den Sie in derselben antreffen.

L. F. — Da Rußland die vom Papst Gregor dem Siebenten vorgenommene Verbesserung des Julianischen Kalenders nicht angenommen hat, ist es im Laufe der Zeit um 12 Tage hinter der übrigen Welt zurückgeblieben.

H. — Amerikanisches Geld, bezw. gute amerikanische Wechsel, werden in Johannesburg zu ihrem vollen Nennwerth angenommen.

H. P. — Die Parkkommissäre für die Südseite werden von dem Richterkollegium ernannt, die der West- und der Nordseite vom Gouverneur.

J. P. — Der zum Gouverneur erwählte John R. Tanner hat vor langen Jahren im Streit einen Mann mit der Axt erschlagen. Er wurde zwei Mal prozessirt. Bei dem ersten Prozeß konnten die Geschworenen sich nicht einigen, bei dem zweiten erfolgte Freisprechung, mit der Begründung, der Angeklagte habe die That aus Nothwehr begangen.

Abonnent. — Die Präsidentschaftskandidaten im Jahre 1884 waren: Grover Cleveland, James Gillespie Blaine, Benjamin Franklin Butler, John P. St. John und P. D. Wigginton.

Chas. H. — Nach einem Stadtrathsbeschluß beläuft die Bevölkerungszahl Chicagos sich zur Zeit auf 1,750,000, nach dem Schulzensus vom letzten Frühjahr auf 1,616,000, nach der Schätzung des Gesundheitsamtes — wenn es gegen New York geht — auf 1,933,000.

H. B. — Howell County, Mo., scheint unter seinen etwa 20,000 Einwohnern auch deutsche Ansiedler zu haben, denn eine von den Niederlassungen in dem Bezirk heißt Cottbus, ist also jedenfalls nach der gleichnamigen Stadt in Brandenburg genannt. Das County wird von zahlreichen Wasserläufen durchzogen und von einer Eisenbahn (Kansas City, Fort Scott und Memphis) durchschnitten. Es wird in der Gegend außer Getreide auch Tabak und Baumwolle gebaut, und die Obstzucht steht in hoher Blüthe. Die größte Stadt des County und der Gerichtsort desselben ist West Plaines, mit etwa 2,500 Einwohnern.

H. St. — Knopffabriken finden Sie auf Seite 2,179 des städtischen Adreßkalenders aufgezählt, Drahtziehereien und Drahtstift-Fabriken auf Seite 2,557.

„Täglicher Leser." — „Chicago College of Law, Zimmer 1500—4, Nr. 100 Washington Str.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Louis gegen Annie Schelter, wegen Ehebruchs; Effie M. gegen James Cutler, wegen Verlassung; Oddie gegen Simon Jacob Fischer, wegen Verlassung; Oskar gegen Mary Elizabeth Willard, wegen Verlassung; Anna K. gegen Robert A. Stolz, wegen Verlassung und Ehebruchs; Minnie gegen Hugo Kimpel, wegen Verlassung; Ella gegen Robert A. Finley, wegen Verlassung; Carrie gegen John W. Temple, wegen Verlassung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

- L. Ademsky, 1stöck. und Basement Brick Store und Zimmer, 1264 Leyden Ave., $1,000.
- John A. Buina, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 506 N. Ashland Ave., $4,300.
- John Fry, 2stöck. und Basement Brick Flats, 2002 Gladys Ave., $3,000.
- Mrs. C. A. Zipprich, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 3089 Kenmore Ave., $4,000.
- J. Blain, bis 2stöck. und Basement Brick Residenz, 4328 bis 4334 Forestville Ave., $24,000.
- J. A. Gump, 1stöck. Frame Store und Zimmer, 5753 Ashland Ave., $1,000.
- G. A. Springer, 1stöck. und Basement Brick Store, 501 39. Str., $1,200.
- Frank Cuneo, 4stöck. und Basement Brick Lagerhaus, 37 S. Water Str., $7,500.
- John H. Müller, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 3755 Wabash Ave., $3,500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

- Emma M. Wallner, 224 Mohawk Str., 61 J.
- Anna Daab.
- August Miehle, 712, 21. Str., 49 J.
- Friedrich Kuecker, 134 Cleveland Ave., 74 J.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums = Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Stewart Ave., 53 Fuß südl. von 61. Str., 75—125¼, A. Crane an J. G. Garrett, $18,000.
Peoria Str., 50 Fuß nördl. von 54. Str., 25—120, H. McCormick an M. Sheehy, $3,100.
Archer Ave., 50 Fuß östl. von Emerald Ave., 25—100, mehr oder weniger, E. B. Aschermann an J. H. Weiß, $3,750.
Potomac Ave., 254 Fuß östl. von Hoyne Ave., 25—132, J. Jseder an J. Lipke, $14,000.
Western Ave., 48 Fuß nördl. von Montana Str., 24—100, L. E. Campbell an A. E. Stein, $1,200.
Rhine Str., 49 Fuß westl. von Talman Ave., 25—125, M. W. Groll an W. Trappe, $1,175.
Mozart Str., 273¾ Fuß südl. von Armitage Ave., 23—100, W. Frink an J. R. Mann, $2,080.
Eberly Ave., 294 Fuß nördl. von Montrose Ave., 250—125, mehr oder weniger, E. T. Allen an W. C. Dunn, $3,700.
Indiana Str., 134 Fuß westl. von Green Str., 30—100, J. E. Rohren an J. H. Rohren, $1,000.
Rees Str., 161 Fuß östl. von Halsted Str., 23—100, W. A. Simmons an F. Zimmerman, $3,500.
Escanaba Ave., 135 Fuß südl. von 87. Str., 25—138¼, M. in C. an die Free Home B. L. and H. Ass'n., $1,600.
Buffalo Ave., 50 Fuß nördl. von 84. Str., 25—124, derselbe an denselben, $1,400.
W. 46. Place, 235 Fuß östl. von Union Ave., 24—124, derselbe an denselben, $2,800.
72. Place, 199 Fuß westl. von Madison Ave., 50—125, C. M. Erickson an H. C. Jelleff, $2,700.
Harrison Str., 397 Fuß östl. von Central Park Ave., 24—125, O. Rechrodt an H. W. Duncanson, $6,000.
Cortland Str., Südost-Ecke Irwin Ave., 48—139, J. E. Decker an A. Bohnenberger, $3,250.
Kedzie Ave., Südwest-Ecke Pierce Ave., 57—177, G. H. Powell an G. T. Besseffen, $4,500.
66. Str., 200 Fuß westl. von Washington Ave., 80—127, R. L. Flynn an E. M. Flynn, $8,000.
Stony Island Ave., Nordwest-Ecke 75. Place, 182—166, derselbe an denselben, $17,000.
Michigan Ave., 246 Fuß nördl. von 49. Str., 25—160, S. M. Fischer an D. Fish, $6,250.
55. Str., 28 Fuß westl. von Shields Ave., 24—125, A. M. Young an A. E. Blaha, $1,700.
Bowen Ave., 196 Fuß östl. von St. Lawrence Ave., 204—120, M. in C. an P. C. Maynard, $2,697.
Dasselbe Grundstück, P. C. Maynard an F. H. Holden, $5,000.
W. 14. Str., 100 Fuß östl. von Jefferson Str., 25—95, A. S. Halperin an die Tiferes Yisroel Anshe Lirknik, $4,100.
13. Str., 25 Fuß östl. von S. 41. Ave., 25—141, J. McCarthy an G. Goenenwein, $1,400.
Adams Str., 270 Fuß östl. von Sacramento Ave., 25—121, S. S. McKett an R. P. McDowell, $1,000.
Kedzie Ave., Südwest-Ecke Potomac Ave., 32—177, G. T. Besseffen an G. H. Powell, $2,400.
Byron Str., 375 Fuß östl. von Pine Grove Ave., 25—140, E. F. Stotesbury an E. L. Kennedy, $3,125.
Bishop Str., 32¼ Fuß nördl. von 52. Str., 35—124, A. C. Howes an J. P. Bradley, $2,600.
Jefferson Str., 371 Fuß nördl. von 18. Str., 24—100, F. Scheibel an J. H. Bonasek, $5,800.
Warren Ave., 281 Fuß westl. von Kedzie Ave., 27—118, mehr oder weniger, H. Rice an F. F. Bullen, $4,500.
Park Ave., 240 Fuß östl. von Western Ave., 22—120, L. Knowles an E. J. Evans, $3,000.
Kenwood Place, 170 Fuß östl. von Grand Ave., 16—124, E. A. Boydell an B. M. Doron, $7,500.
Randolph Str., 188 Fuß westl. von Jefferson Str., 18—100, mehr oder weniger, J. E. Winkelman an F. A. Winkelman, $6,300.
Union Ave., 125 Fuß nördl. von 119. Str., 35—123, C. Ohman an A. J. Tengwald, $4,400.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Hunter, Margaret R. Smith, 33, 24.
Frank J. Wieland, Ida Richards, 23, 18.
John P. Carlson, Laura Johnson, 21, 21.
Joseph Stepanek, Lena Wiegman, 26, 23.
Charles H. Borberger, Hattie L. Carning, 25, 34.
Louis Didier, Eleanor L. Wild, 25, 21.
Albert E. Lyens, Fannie Tutle, 27, 27.
James J. Carmichael, Annie J. Shaw, 34, 25.
Albert Kraft, Augusta Garbe, 24, 19.
Thomas McManmon, Sarah O'Malley, 26, 22.
William H. Johnson, Florence Harris, 38, 24.
Henry Hilseberg, Martha Mischke, 22, 21.
William Barry, Annie Casey, 26, 26.
Herman Pahl, Lena Henning, 26, 26.
Thomas Nugent, Philippina Weidelt, 23, 17.
Albert J. Cobert, Mary Charvat, 21, 19.
Samuel Cohn, Lena Kullner, 25, 20.
Frank B. Loversky, Agnes E. Healy, 25, 25.
Fred Metz, Gertrude Cook, 31, 31.
Charles L. L. Ludlow, Agnese Westover, 31, 23.
Frederick D. Smith, Ellen P. Deming, 30, 24.
Thomas J. Gubbins, Mary Flaherty, 26, 19.
George W. Hobbs, Hattie J. Franklin, 25, 20.
Josef Govski, Jenny Kantoska, 29, 23.
Michael Goldring, Lena Kanter, 30, 23.
Harry Gringler, Esther Siegleman, 26, 22.
Hermann Müller, Mary Geiger, 28, 25.
John J. Trayling, Louisa Mohr, 32, 35.
Oramel G. Weber, Grace E. Campau, 34, 22.
Timothy Murphy, Margaret McCauley, 23, 24.
Joseph Newman, Lydia L. Connor, 24, 19.
H. Montgomery, Jennie Cunningham, 29, 26.
Axel Nord, Ida Nelsen, 31, 23.
Frank Sypusensky, Helena Cwjik, 23, 21.
George Cunlo, Anna Melry, 21, 30.
Karel Kosinski, Mary Adamovic, 23, 20.
Fred C. Oesch, Hanna Lutz, 25, 23.
Thomas L. Beagley, Flora E. Cooper, 27, 23.
Karl H. Winters, Janet Johnson, 25, 21.
John Jurica, Anna Golocinec, 24, 19.
Jakob Goga, Anna Bezewska, 36, 22.
Harry F. Tarbell, Grace E. Dyer, 26, 22.
Louis Suda, Julia Hemmer, 23, 17.

Marktbericht.

Chicago, den 17. November 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 25—75c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 20—26c per Bushel.
Zwiebeln, 25—35c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 40—50c per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.

Hühner, 7—8c per Pfund.
Truthühner, 9c per Pfund.
Enten, 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.50.

Nüsse.

Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.

Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Schmalz.

Schmalz, $3.35—3.63½ per 100 Pfund.

Eier.

Frische Eier, 21c per Dutzend.

Schlachtvieh.

Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.90—$5.25.
Kühe und Färsen, $2.25—$3.30.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.50—$6.00.
Schafe, $3.10—$3.30.
Schweine, $3.45—$3.5[illegible].

Früchte.

Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.10 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.75 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.

Sommer-Weizen.

November 76½c; Dezember 76½c.

Winter-Weizen.

Nr. 2, hart, 80c; Nr. 2, roth, 81½—8[illegible]c.
Nr. 3, roth, 72½—75c.

Mais.

Nr. 2, gelb, 24½—25½c; Nr. 3, gelb, 2[illegible]c.

Roggen.

Nr. 2, 34½—35½c.

Gerste.

Neue 28—37c; alte 39½c.

Hafer.

Nr. 2, weiß, 21—23c; Nr. 3, weiß, 18—1[illegible].

Heu.

Nr. 1 Timothy, $[illegible].
Nr. 2 Timothy, $[illegible].

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00

Des Königs Rock.

Im deutschen Reichstage ist es wieder einmal zu einer sehr erregten Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der adeligen und denen der bürgerlichen oder plebejischen Weltanschauung gekommen. Der Kriegsminister Goßler, der die Interpellation über den Fall Brüsewitz zu beantworten hatte, leugnete zwar nicht die Brutalität des Offiziers, der einen Arbeiter nur deshalb ermordete, weil derselbe an seine Uniform angestoßen und nicht gleich um Verzeihung gebeten hatte, aber er behauptete, das Standesbewußtsein der deutschen Offiziere im Allgemeinen müsse aufrecht erhalten und gepflegt werden. Auf dem militärischen Ehrgefühl beruhe die Kriegstüchtigkeit des Heeres, und deshalb müsse des Königs Rock in Ehren gehalten werden. Worauf Bebel erwiderte, daß man am Ende noch erwarten werde, das Volk solle eine Kürassiersuniform verehren, wie dereinst Geßlers Hut, und daß derjenige der größte Narr sei, der sich einbilde, mit Anschauungen durchdringen zu können, die denen des deutschen Volkes diametral entgegengesetzt sind.

Solche Zusammenstöße sind unvermeidlich geworden, seitdem Preußen im deutschen Reiche aufgegangen, und Deutschland in die vorderste Reihe der Industrie- und Handelsländer getreten ist. In dem neuen Reiche mit seinen 50 Millionen Einwohnern, seinen blühenden Großstädten und seinem wirthschaftlichen Aufschwunge kann der ostelbische Junker nicht mehr die Rolle spielen, die ihm seinerzeit von den Hohenzollern aus Klugheitsrücksichten zugewiesen worden ist. Er ist zwar angeblich im Heere noch unentbehrlich, aber seine Besoldung paßt sehr schlecht zu der gesellschaftlichen Stellung, die er beanspruchen soll, und deshalb muß er durch das „Standesbewußtsein“ entschädigt und über die reichen Krämer erhoben werden. Wenn der Offizier neben seiner „Gage“ nicht das stolze Gefühl hätte, daß er als jüngster Lieutenant schon bedeutend mehr ist, als jeder bürgerliche Millionär oder Handelsfürst, so wäre er in vielen Fällen nur ein bedauernswerther Hungerleider.

Vom rein praktischen Gesichtspunkte aus ist es sicherlich ein großer Vortheil für den Staat, daß die schneidigen Herren vom Militär ihren Lohn schon in dem Bewußtsein finden, des Königs Rock tragen zu dürfen, denn sonst würden sie bedeutend mehr Sold verlangen, und das könnte der Staatssäckel kaum vertragen. Die Krämerseelen sollten also eigentlich den Ritterlichen das billige Vergnügen gönnen, sich über das gemeine Pack erhaben zu dünken, aber leider haben auch sie ihren Stolz, der sich gegen die Anmaßung der Offiziere aufbäumt. Bei jeder Gelegenheit pocht der Nährstand darauf, daß er den Wehrstand aus seiner Tasche bezahlt, und daß er sich von Leuten, die von ihm abhängen, nichts gefallen zu lassen braucht. Dieser Geldsack-Dünkel empört nun wieder die Vaterlandsvertheidiger, die sich sagen, daß sie für den Schutz, den sie nach ihrer Auffassung dem Bürger und Bauern gewähren, bei Weitem nicht hinlänglich bezahlt werden, und die sich die ihnen hingeworfenen Brocken nicht auch noch aufmutzen lassen wollen. So ist nach und nach eine gegenseitige Erbitterung entstanden, die sich in „Exzessen“ auf der einen und in Massenpetitionen, Beschwerden und drohenden Parlamentsreden auf der anderen Seite äußert.

Lange Friedenszeiten sind dem Ansehen der Soldaten immer verhängnißvoll. Das Volk, das sie nur zur Parade ziehen sieht, gewöhnt sich daran, sie für kostspielige Müßiggänger zu halten, während sie selbst, des schrecklich langsamen Aufrückens wegen, an ihrer Laufbahn nicht mehr die rechte Freude finden. Darum ist der bewaffnete Friede nicht nur für die Steuerzahler, sondern auch für den Heeresstand eine drückende Last. Die ständige Kriegsbereitschaft, die den Krieg nur abwehren soll, verträgt sich nicht mit dem durchaus geschäftsmäßigen Getriebe der europäischen Kulturstaaten, und eine Klasse, die augenscheinlich nichts zu thun hat, also überflüßig ist, kann nicht ihr Ansehen bei einem Volke behaupten, das die nützliche Arbeit außerordentlich hoch schätzt. Des Königs Rock kann seine Träger schon deshalb nicht mehr zu höheren Wesen machen, weil auch der König vielen Bürgern nur noch als der erste Staatsbeamte gilt. Was die Offiziere ihr Standesbewußtsein nennen, steht also in offenbarem Widerspruch zu den neuzeitlichen Anschauungen, der Rechtsgleichheit und der Werthschätzung bürgerlicher Thätigkeit. Es kann ihnen nicht zugestanden werden, daß sie Ausnahmewesen sind, die über den allgemeinen Gesetzen stehen. Eine bevorzugte Kriegerkaste kann sich im Industrie- und Handelsstaate nicht halten, und je eher der deutsche Offiziersstand dies einsieht, desto mehr Unannehmlichkeiten wird er sich ersparen. Der Offizier sollte nicht wegen seines Rockes, sondern wegen seiner Eigenschaften und Kenntnisse Achtung fordern, und diese wird ihm auch nicht versagt werden.

Das californische Berieselungsgesetz.

Vor einiger Zeit wurden an dieser Stelle die Grundzüge des Wright'schen Berieselungsgesetzes von Californien klargelegt und zugleich darauf hingewiesen, daß die Durchführung dieses Gesetzes mehrfach zu Prozessen führte, in denen das Gesetz auf Grund angeblicher Verfassungswidrigkeit angefochten wurde. Das fragliche Gesetz gestattet die Bildung von Berieselungs-Bezirken und die Ausgabe von Bonds, für welche das bewässerte Grundeigenthum haftbar ist. Der Grundbesitz kann ohne weiteres gerichtliches Verfahren verkauft werden, wenn die Zahlungen für die Berieselung, deren Beträge zur Zinszahlung für die Bonds und zur Bildung eines Tilgungsfonds dienen, nicht eingehalten werden. So allgemein zufriedenstellend nun die Durchführung dieses Planes war, durch welchen die Aecker und Obstgärten in den wasserarmen Gegenden Californiens zu höchstem Ertrag gebracht wurden, und so verhältnißmäßig gering und leicht zu tragen die Kosten sind, so fanden es doch manche Besitzer infolge von Unfähigkeit und Nachlässigkeit — böser Wille mag dabei auch mitgespielt haben — unmöglich, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen und die Berieselungsauflagen zu bezahlen. Daraufhin schritten die Steuereinnehmer (Collectors) der betreffenden Berieselungsbezirke, in denen der Besitz der säumigen Schuldner lang, zum Verkaufe der betreffenden Grundstücke, die Besitzer aber wandten sich an die Gerichte mit dem Gesuche, den Kollektoren das Ausstellen neuer Besitztitel an die Käufer zu verbieten, da der Verkauf wegen Nichtbezahlung der Auflagen verfassungswidrig sei. Während die californischen Gerichte diese Gesuche abwiesen und das Gesetz aufrecht erhielten, erkannte ein Bundeskreisgericht den Einwand als berechtigt an, und es verblieb nur noch eine Berufung an das Bundes-Obergericht, um die Frage klar zu stellen und der, in Bezug auf den Werth der in großer Masse von den vielen Berieselungsbezirken verausgabten Bonds entstandenen Unsicherheit ein Ende zu machen.

Zwei solche Fälle wurden vor das Bundes-Obergericht gebracht. Der eine gelangte vom Staats-Obergericht von California — das zugunsten des Wright'schen Gesetzes entschieden hatte — dahin, der andere war Derjenige, der im Bundeskreisgericht gegentheilig entschieden worden war. Ueber diesen letzteren Fall hat jetzt das Bundesgericht sein Urtheil abgegeben, dasselbe ist aber ebenso wohl für jenen andern Fall giltig, und macht überhaupt allem Prozessiren gegen das Gesetz ein Ende.

Als Haupteinwand gegen das Gesetz war geltend gemacht worden, daß das zur Berieselung verwendete Wasser — für dessen Herbeischaffung also der ganze Berieselungsbezirk besteuert wird — nicht „öffentlichen“ Zwecken diene. Dieser Einwand wird aber von dem Bundes-Obergericht zurückgewiesen, indem es erklärt: „Die Gerichte möchten es als eine Ueberschreitung der gesetzgeberischen Befugnisse auffassen, wolle man die Berieselung von Land anordnen in Staaten, in denen keine Nothwendigkeit dafür vorliegt, in denen sie nicht nöthig ist, um eine gewöhnliche Bebauung des Landes bei billigem Gewinnst (reasonable profit) möglich zu machen; man könnte auch dann noch dafür halten, daß derartige Maßnahmen nicht im Interesse der Oeffentlichkeit geschähen — nicht „öffentlich“ wären — im verfassungsmäßigen Sinne des Wortes, wenn auch noch so viele Grundbesitzer an dem Plane betheiligt wären und seine Durchführung wünschten, um eine neue Art Kultur u.s.w. einzuführen. Aber in einem Lande, wie Californien, wo es zugestandenermaßen Millionen Acker wasserlosen Landes gibt, muß ein Gesetz, welches deren Berieselung vorsieht, als eine Maßnahme angesehen worden, die „öffentlich“, also gemeinnützig ist in jedem Sinne des Wortes, so daß die Staatslegislatur zum Erlaß darauf hinzielender Gesetze befugt ist.

Weiter heißt es in der Entscheidung, daß das Volk von Californien und die Mitglieder der Gesetzgebung dieses Staates weit besser vertraut sein müssen mit den näheren Umständen der einschlägigen Frage und mit der Nothwendigkeit für die Berieselung, als irgend ein Anderer, dem das Land fremd ist; diese Kenntniß und Vertrautheit müsse auch auf die Staatsgerichte Einfluß gehabt haben, welche über die Frage, ob das Gemeinwohl derartige Gesetze erfordert, zu entscheiden hatten. Daher hege das Gericht vor den Entscheidungen jener Staatsgerichte große Achtung und messe ihnen hohen Werth bei. Auch falle es dem Bundesgericht in Anbetracht der obwaltenden Umstände nicht schwer, zu demselben Urtheile zu kommen, wie die Staatsgerichte, nach welchen die fragliche Benutzung des Wassers als dem öffentlichen Wohle dienend angesehen werden muß, da bei anderer Auffassung anscheinend ein allgemeines Berieselung-System gar nicht durchgeführt werden könnte.

Demnach sind also die Berieselungs-Arbeiten in wasserarmen Gegenden, in denen Landwirthschaft ohne künstliche Berieselung nicht betrieben werden kann, als öffentliche, dem Gemeinwohl dienende Arbeiten anzusehen und die Besteuerung wegen solcher Arbeiten ist zuläßig. Dadurch wird jeder Zweifel an dem Werth der Bonds behoben, und man darf wohl annehmen, daß nun die künstliche Berieselung in Californien wie in den anderen Staaten, in denen ähnliche Gesetze erlassen wurden, einen großen Aufschwung nehmen wird. Die Giltigkeitserklärung des Wright'schen Gesetzes ist ein großer Schritt zur Lösung der so viel besprochenen und für manche Staaten so ausschlaggebenden Berieselungsfrage, wenn sie nicht geradezu die Lösung der Frage bedeutet.

Die Entscheidung des Bundes-Obergerichts wird überall mit großer Genugthuung begrüßt werden, schon deshalb, weil sie von jeder Wortklauberei absieht und betont, daß in der Beurtheilung örtlicher Fragen die Stellungnahme der mit den örtlichen Umständen und Bedürfnissen vertrauten Staatsgesetzgebung und „Gerichte, auch bei dem Bundes-Obergerichte Gewicht haben muß.

Die deutsche Reichspost von 1891—1895.

Nach dem neuesten Bericht der Post- und Telgraphen-Verwaltung des deutschen Reichs über die Etatsjahre 1891 bis 1895 ist in diesen fünf Jahren die Zahl der Postanstalten von 22,649 auf 28,683, die der Telegraphen-Stationen von 11,448 auf 13,729 und die der Fernsprechstellen von 52,405 auf auf 103,633 gestiegen; von den letzteren entfallen auf Berlin rund 31,000. Die Zahl der Orte mit Fernsprech-Einrichtungen betrug Ende März 1896 449 gegen 238 im Jahre 1891; es ist nun ein Fernsprechnetz über Deutschland ausgebreitet, wie anderwärts seinesgleichen nicht zu finden ist. Das Gesammtpersonal, welches diesen ungeheuren Apparat bedient, beläuft sich bei einer Zunahme um 26,000 auf etwa 170,000 Personen; deren Leistungen in der Beförderungen von Brief-, Packet- und Telegramm-Sendungen beziffern sich nach Millionen und Milliarden. So wurden z.B. an Briefen, Postkarten und Zeitungen befördert 1891 2679 Millionen, 1895 3285 Millionen; an Geldsendungen und Packeten 1891 120 und 1895 143 Millionen. Versandt wurden mit der Post 1891 20,013 Millionen Mark. Zur Beförderung gelangten ferner 27 bezw. 35 Millionen Telegramme und die Zahl der ausgeführten Fernsprechvermittelungen betrug 262 bezw. 498 Millionen. Auf die Ausbreitung des Fernsprechnetzes ist es wohl mit zurückzuführen, daß die Zahl der Rohrpostbriefe in Berlin von 410,898 nur auf 462,471 gewachsen, die der Rohrpostkarten sogar von 633,900 auf 593,191 zurückgegangen ist. Trotz dieser Riesenmasse der Einzelsendungen herrscht fast absolute Sicherheit im Verkehr. Die Ersatzleistungen für Postsendungen betrugen nur 0,005 Prozent des durchschnittlichen Jahresbetrages der vermittelten Werthe, und erst von 32,000 Packeten ohne angegebenen Werth ging eins verloren, und das, obwohl mehrmals Gesammtladungen im Eisenbahnwagen verbrannten und Postdampfer untergingen.

Mit der Festigung der deutschen Kolonien in Afrika hielt dort der Ausbau der postalischen und telegraphischen Einrichtung gleichen Schritt. In Deutsch-Ostafrika bestehen ein Postamt in Dar-es-Salam, 8 Postanstalten im Küstengebiet und 11 Agenturen im Innern. Eine Telegraphenlinie durchzieht das Küstengebiet von Tanga bis Kilwa; die Fortsetzung des Mikindani steht bevor. Den Anschluß an das europäische Telegraphennetz vermitteln unterseeische Kabel von Dar-es-Salam und Bagamoyo nach Zanzibar. Beabsichtigt ist die Errichtung einer besondern Postbehörde für Ost-Afrika, ähnlich den Oberpostdirektionen. In Südwestafrika bestehen 9, in Kamerun 4, in Togo 2 Postagenturen; die beiden letzteren Gebiete sind telegraphisch unter einander verbunden und an das Welttelegraphennetz angeschlossen. Auch in Neuguinea und auf den Marschalls-Inseln bei Australien sind — dort 4, hier eine — Postagenturen eingerichtet. Unter den Postdampfschiffsverbindungen wurde die Samoalinie durch eine Verbindung mit Kaiser Wilhelmsland ersetzt. Für Samoa ist eine gute Verbindung mit San Francisco erreicht; während eine regelmäßige deutsche Postverbindung zwischen den Schutzgebieten in der Südsee und dem Mutterlande durch die Linie Singapore über Niederländisch-Indien nach Neu-Guinea vom Nordd. Lloyd unterhalten wird.

Wie sehr die Mitwirkung der Postverwaltung bei Durchführung der sozialpolitischen Gesetze von 1891—1895 stieg, geht daraus hervor, daß sich der Verkauf von Versicherungsmarken von 78 auf 84 Millionen und die ausgezahlten Renten von 36 auf 78 Millionen erhöht haben. Der Ueberschuß der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung hat sich von rund 15 Millionen im Jahre 1891 auf 25 Millionen im Jahre 1895—96 erhöht. Das sind Resultate, an denen gleichermaßen das Wachsen des Verkehrs, wie der Umsicht der Postverwaltung betheiligt ist.

Lokalbericht.

Verunglückte Radfahrerin.

An Dearborn Avenue und Ohio Straße prallte gestern Frl. Jessie Williams mit ihrem Zweirad gegen ein Fuhrwerk der „Adams Ice Co.“ an und kam zu Fall. Ehe sie sich aufzuraffen vermochte, gingen die Räder des schwerbeladenen Wagens über ihren rechten Arm, und die erheblich Verletzte mußte in der Ambulanz nach dem St. Lukas-Hospital gebracht werden.

Frl. Williams wohnt Nr. 287 Ontario Str. Ihr Zustand ist nach ärztlichem Dafürhalten nicht weiter gefährlich.

Wer kennt den Selbstmörder?

Am Fuße der Garfield Avenue beging gestern Nachmittag im Lincoln Park ein unbekannter, etwa 55 Jahre alter Mann Selbstmord durch Vergiften. Seine Leiche wurde nach Eisfeldts Morgue, Nr. 86 Racine Ave., gebracht. Der Lebensmüde trug einen blauen Tuchrock, eine braune Weste und ebensolche Beinkleider, doch wurde absolut nichts bei ihm vorgefunden, wodurch man seine Persönlichkeit feststellen könnte.

Auf der Revierwache.

Die Polizei bringt mehrere Langfinger hinter Schloß und Riegel.

Wie die „Abendpost“ gestern ausführlich berichtete, wurde am Montag Nachmittag der Schuhwaarenhändler Wm. Kutschke auf einem Archer Ave.-Trolleybahnzuge von Taschendieben um $500 beraubt, die er erst kurz vorher auf der Bank gezogen hatte. Die Strolche drängelten sich an ihn heran und sprangen dann, nachdem sie ihren Zweck erreicht, an der nächsten Straßenecke wieder ab. Als der Bestohlene seinen Verlust bemerkte, waren die Thäter längst über alle Berge verschwunden, doch scheint die Polizei ihrer gestern bereits habhaft geworden zu sein. Als die muthmaßlichen Langfinger sitzen nämlich John Murphy, Frank Inkush und James Moran im Zellengefängniß der Deering Str.-Revierwache, und auch Kutschke ist seiner Sache so gewiß, daß an der Schuld der Arrestanten wohl kaum noch zu zweifeln sein dürfte. Von den Moneten fehlt aber soweit noch jede Spur.

Auf Veranlassung der „Western Wheel Co.“ wurden gestern John und Peter Haas, Nr. 544 Larrabee Str. wohnhaft, sowie Anton und John Cubycheck, von Nr. 268 Mohawk Straße, hinter Schloß und Riegel gebracht. Dieselben sollen schon seit einiger Zeit ihre Arbeitgeber systematisch um Zweiradtheile bestohlen haben. Ein Theil des entwendeten Guts wurde auch in ihren Wohnungen entdeckt.

Fernerhin machte die Polizei gestern drei angebliche Einbrecher Namens R. Bosser, Jas. N. Heaney und Wm. Marshall dingfest. Dieselben werden verschiedener Spitzbübereien beschuldigt.

Wo ist Hermann Silberstein?

Von der hiesigen Polizei werden zur Zeit eifrige Nachforschungen über den Verbleib eines gewissen Hermann Silberstein angestellt, dem angeblich vor kurzer Zeit eine Erbschaft von mehr als hunderttausend Dollars zugefallen ist. Hermann Silberstein, dessen Vater eine Handschuhfabrik in Schwiebus, Deutschland, betrieb, soll im alten Vaterlande ein etwas lockeres Leben geführt haben, weshalb er von seinen Angehörigen nach Amerika abgeschoben wurde. Er hielt sich zunächst in New York auf, verfeindete sich aber mit seinen dort ansässigen Anverwandten und verschwand schließlich auf Nimmerwiedersehen. Das war vor nunmehr acht Jahren. Inzwischen ist sein Vater gestorben und hat ein Vermögen von einer halben Million Dollars hinterlassen, die nach seiner letztwilligen Verfügung gleichmäßig unter seine vier Kinder vertheilt werden sollen. Da Hermann Silberstein, als einer der rechtmäßigen Erben, bisher nicht aufgefunden werden konnte, so ist der Nachlaß vorläufig von dem zuständigen Gericht in Obhut genommen worden. — Julius Silberstein, ein Verwandter von Hermann, ist gestern hier im Tremont House abgestiegen, um, wenn irgend möglich, mit Hilfe der Polizei eine Spur des verschollenen Erben ausfindig zu machen.

Mit List.

Der Widerstand der Anwohner von Indiana Avenue gegen die Umwandlung ihrer Pferdebahn in eine elektrische scheint nun von der City Railway Co. doch gebrochen worden zu sein. Die Gesellschaft hat gestern bei der Stadtverwaltung eine Petition eingereicht, nach welcher die Eigenthümer einer erheblichen Mehrzahl der an die Indiana Avenue stoßenden Grundstücke ihre Einwilligung zu der geplanten Umwandlung ertheilen. Es erübrigt jetzt noch, die Echtheit der Unterschriften festzustellen. Wie es heißt, hat die Gesellschaft sich viele von den Unterschriften unter falschen Vorspiegelungen verschafft, indem ihre Agenten den betreffenden Personen weis machten, ihre Nachbarn hätten bereits alle unterzeichnet, und sie würden leer ausgehen, wenn sie nicht noch rechtzeitig das für ihre Unterschrift gebotene Geld annähmen. Einer nach dem Andern biß auf den Köder an, und schließlich hatte die Gesellschaft wirklich Namen genug auf der Liste.

Hinter schwedischen Gardinen.

Der Zopfträger Fon Kee betreibt an Milwaukee Avenue und Cornell Straße eine Waschanstalt. In vergangener Nacht wurde er plötzlich durch ein eigenartiges Geräusch an der Kellerthür aus seinem Schlummer geweckt, und er sah dann, wie ein fremder Kerl sich eben gewaltsam Einlaß zu verschaffen suchte. Auf die jämmerlichen Hilferufe des Waschonkels eilte ein Hüter des Gesetzes herbei und nahm den vermeintlichen Einbrecher in Haft. Auf der Polizeistation nannte der Bursche sich Albert Grosch.

Frank McCann wurde gestern dabei abgefaßt, als er gerade eine Kaugummi liefernde Einwurfmaschine, die vor dem Danoschen Ladengeschäft, Nr. 321 Milwaukee Ave., stand, fortschleppte.

Gefahren der Großstadt.

Der Messing-Polirer Jos. Heismann findet einen gräßlichen Tod.

Auf entsetzliche Weise büßte gestern Abend der Nr. 493 Ogden Ave. wohnende Messing-Polirer Joseph Heismann sein Leben ein. Der Aermste fiel der Kabelbahn zum Opfer, und heute stehen wehklagend die Wittwe und zwei Kinder an der Bahre ihres ihnen so jäh entrissenen Ernährers.

Heismann befand sich nach vollbrachtem Tagewerke auf dem Heimweg. Wie üblich, wollte er an Halsted- und West Madison Straße auf einen westlich fahrenden Greifwagenzug springen, strauchelte hierbei aber und stürzte mit seinem Oberkörper direkt unter die Räder. Ein einziger, markerschütternder Aufschrei, und das gräßliche Unglück war geschehen! Mit zerquetschtem Brustkasten, das Gesicht zu einer einzigen Blutmasse zermalmt, lag Heismann regungslos auf dem Schienenbett — der Tod hatte ihn gleich von weiteren qualvollen Leiden erlöst. Die Leiche wurde vorläufig nach der County-Morgue gebracht. Wie Augenzeugen des Unfalles erzählen, trifft den Greifwagenführer J. C. Stead durchaus keine Schuld, doch wurde derselbe nichtsdestoweniger bis nach dem Coroners-Inquest in Zeugenhaft genommen. Heismann arbeitete zuletzt für W. C. Hill, Nr. 55 Süd Canal Straße.

Auf gleich traurige Weise verunglückte gestern Abend in South Chicago auch der 10 Jahre alte Otto Zath, dessen Eltern in dem Hause Nr. 10809 Avenue „K“ wohnhaft sind. Beim Abspringen von einem noch in voller Fahrt befindlichen Trolleybahnzuge stolperte der arme Junge und gerieth unter die Räder eines von entgegengesetzter Richtung kommenden Zuges, wobei ihm beide Beine vom Rumpfe getrennt wurden. Kurz nachher war der Knabe todt.

Eine National-Hymne.

Der bekannte Anwalt, Herr Wilhelm Vocke, hat unter dem Titel „The Yankees' Fatherland“ ein Gedicht verfaßt, das alle Eigenschaften besitzt, um einmal als Nationallied der Vereinigten Staaten zu dienen. Der Inhalt des Liedes, das in Form und Melodie dem bekannten Preußenlied angepaßt ist, athmet warme Liebe zu unserer glorreichen Republik, die Sprache ist kernig und dabei frei von jedem Schwulst, und es ist deshalb nicht zu bezweifeln, daß die ansprechende Dichtung in den weitesten Kreisen begeisterten Anklang finden wird. Das Musikstück ist in Lyon & Healys Musikalienhandlung käuflich zu haben.

Ob der Name „Yankee“ als Titel für eine Nationalhymne passend gewählt ist, muß zweifelhaft erscheinen. Ein wirklicher Patriot wird sich mit Freuden Amerikaner nennen, dagegen die Bezeichnung „Yankee“ wegen ihres speziellen Nebensinnes zurückweisen.

Bayern, heraus!

Unter gefälliger Mitwirkung des Bayerischen Sängerbundes und der bayerischen Militärkapelle wird die Sektion Nr. 3 des Bayerisch-Amerikanischen Vereins am nächsten Samstage, den 21. November, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Straße, ihr neuntes Stiftungsfest feiern, zu dem alle Landsleute und Bekannten freundlichst eingeladen sind. Das mit der Arrangirung des Festes betraute Komite hat umfassende Pläne für dasselbe ausgearbeitet, wobei weder Mühe noch Kosten gescheut worden sind, um allen Theilnehmern einen wirklich genußreichen Abend zu bereiten. Auch für gute Tanzmusik und Erfrischungen aller Art ist in bester Weise Sorge getragen worden. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Todes-Anzeige.

Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester und Schwiegermutter Theresia Jobst, im Alter von 56 Jahren, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 19. November, vom Trauerhause aus nach dem St. Michaels-Kirche, und von da nach dem St. Bonifacius-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Beringer, Bruder.
Franz Jobst, Enkel.
Anna Jobst, Schwiegertochter.
Augusta Baltinat, Schwiegertochter.
nebst Verwandten und Bekannten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innig geliebter Gatte, Bruder und Schwiegersohn, Doktor N. C. Lentes, gestern Morgen 1 Uhr 5 Minuten, im Alter von 34 Jahren 11 Monaten und 9 Tagen, nach kurzem Leiden, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Morgen um 9 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Lentes, geb. Simon, Gattin.
Maria und Betty Lentes, Schwestern,
nebst Verwandten.

M&Co.B THE GREAT CORNER FOR BARGAINS STATE & MONROE
DIRECTLY OPPOSITE PALMER HOUSE.

Weitere Bargains aus dem Auktions-Verkauf des Edson Keith & Co.'s Lagers ....

Carpets.

Wir machen, legen und füttern alle Carpets, die von uns gekauft werden, kostenfrei, eine Ersparniß für Sie von 15c an an jeder Yard.

Halb mit Wolle gefüllte Ingrain-Carpets—Elegante Entwürfe und gute Farben—reguläre 55c Qualität—die Yard **29c**

Tapestry Brüssel-Carpets—Die beste Qualität die gemacht wird—neueste Muster die zu haben sind—die reguläre 75c Qualität—per Yard **49c**

Body Brüssel-Carpets—Die besten amerikanischen Fabrikate, neue Entwürfe, reguläre $1.00 Qualität—per Yard **75c**

Gardinen, Polsterwaaren.

Gardinen Swiß—werth 12½c, Donnerstags-Preis—die Yard **5½c**

3½ Yds. lange Brüssel Effekt Spitzen-Gardinen—werth $1.75 Paar—Donnerstags-Preis, Paar **69c**

Beste Berliner Chenille-Portieres—volle Weite, mit breitem Dado und Frieze—geschmackvolle Fransen—werth $5.00—Donnerstags-Preis, das Paar **$2.98**

Babies-Sachen.

Eiderdaun Flanell-Mäntel für Babies und Kinder, schwer gefüttert, besetzt mit Angora-Pelz, werth $2, zu **49c**

Schwere Eiderdaun pelzbesetzte Mäntel für Kinder, werth $3, zu **98c**

Ganzwollene schwarze Leggins für Kinder, werth 39c **19c**

Babies-Bonnets, mit volle Ruching ganz herum—werth 25c, zu **5c**

Handgemachte Babies-Booties, werth 20c—per Paar **5c**

Lange und kurze Babies Dresses u. Slips, werth 39c, zu **15c**

Futterstoffe.

Cambrics—Der „Glove Finish", reduzirt zu per Yard **2c**

Crinolines—Ausgesuchte Sorte, reduzirt zu per Yard **3c**

Taffetas—Der „Rustle Finish", reduzirt zu per Yard **4c**

Silesia—Die 15c Qualität, reduzirt zu per Yard **5c**

Leinen und Domestics.

Von dem großen Auktions-Verkauf.

Comforter **Sateens**, 32 Zoll, Werth 18c, reduzirt zu per Yard **5c**

Pariser **Crash**, 20 Zoll, ganzleinen, Werth 10c, reduzirt zu per Yard **5c**

Türkischrother **Damast**, Werth 25c, reduzirt zu per Yard **12c**

Leinener **Tafel-Damast**, 56 Zoll, Werth 25c, reduzirt zu per Yard **15c**

Tafel-Servietten, ¾ Größe, Werth $1.25, reduzirt zu per Dutzend **75c**

Bettdecken. Marseilles-Muster, Werth $1.00, reduzirt zu jede **59c**

Flanelle.

Tennis und Shaker Flanellstoffe, unsere 10c Qualität **4c**

Fließgefütterten Flanell, unsere 12c Qualität **5c**

Parchent, prachtvoller Werth, unsere 15c Qualität **6c**

Wrapper Flanelle, hübsche Entwürfe, unsere 15c Qualität **8c**

Scharlachfarbige medicated Flanelle, ganz Wolle **10c**

Unfertige Flanell-Röcke **25c**

Unterkleider.



Dr. Lenkers fleecegefütterte Gesundheits-Unterkleider für Männer—werth $1.00 das Stück, zu **59c**

Alling Bros. natur-wollene Gesundheits-Unterkleider für Männer—werth $1.50—Verkaufspreis das Stück zu **75c**

5 Kisten schwere gefließte Union Suits für Damen, Florence-Muster, in silbergrau, werth $1.00, zu **39c**

500 Dutzend gefließte schwere gerippte Jersey Unterhemden und Beinkleider f. Damen—Perlmutter-Knöpfe und Seiden-Band, werth 50c das Stück (nur 2 Suits) **25c**

200 Dtz. gefließte, gerippte Jersey Vests und Beinkleider für Mädchen—alle neuen Verbesserungen—werth 50c—(nur 3 Anzüge)—jeder **25c**

Wollene Cashmere Strümpfe für Damen—werth 35c—zu **19c**

Gerippte wollene Jersey Wrappers für Kinder, wth. 35c—Special, (nur 4 zu einem Kunden), jeder **12½c**

Für Danksagungstag.

Sheffield Stahl Tranchir-Messer und Gabel, mit imitirtem Hirschhorngriff, werth 50c, für **15c**

Tapeten.

100,000 Rollen Tapeten, der überzählige Vorrath im Lagerhaus, wird morgen früh fertig zum Verkauf assortirt aufliegen.

30c Embossed Tapeten für 8c
25c Gold-Tapeten für 5c
15c Gold-Tapeten für 3c
10c Gold-Tapeten für 1c

Keine Post-Aufträge erledigt.

Beifeld CHICAGO **$250,000.00**

Verkauf von

Mänteln und Pelzen.



Zu 95c. Schwarze Beaver Cape, 22 Zoll lang, Sturm-Kragen, der ganze Cape mit 2 Reihen Mohair Braid und 2 Reihen Soutache besetzt—
Beifelds Wholesale Preis $2
Regulärer Retail Preis $3



Zu 1.95 Schweres Cheviot Jacket, ebenfalls schottische Mischungen—Selbst-Vorstoß—Vor Front, große Aermel, Coat Rücken—
Beifeld's Wholesale-Preis $3
Regulärer Retail-Preis $4.50



Zu 2.95. Damen Jackets von zweifarbigen Stoffen, Tuch Vorstoß, Sammtkragen und Manschetten, genau wie obenstehende Abbildung, ganz neu—
Beifelds Wholesale Preis $4.00
Regulärer Retail Preis $6.50



Zu 5.95. Importirte braune Beaver-Jackets, elegant besetzt mit Soutache, lange Aermen mit Straps — sehr schön —
Beifeld's Wholesale-Preis $8.50
Regulärer Retail-Preis $12.00



Zu $4.95 Empire Jackets aus schwarz und blauem und lohfarbigem Biber, Sammet-Kragen, Perlmutter-Knöpfe, die richtige Mode—
Beifelds Wholesale-Preis $7.50
Regulärer Retail-Preis $10.00



Zu 8.95. Schöne Kersey Jackets in lohfarbig, braun, grün, blau und schwarz, seidenes Futter, Slashed Kragen, verkauft sich gut während der ganzen Saison.
Beifeld's Wholesale-Preis $12.50
Regulärer Retail-Preis $16.50



Zu 6.95. Seidene ganzwollene Mohair-Boucle Jackets, ganz gefüttert mit Seiden-Taffeta, mit Borte besetzte Stulpen, Kragen und Front.
Beifeld's Wholesale-Preis $10
Regulärer Retail-Preis $15



Zu 9.95. Sehr schönes Empire-Jacket, gemacht aus hochfeinem Kersey, Yoke, Satin gefüttert, fancy Smoke-pearl-Knöpfe—
Beifeld's Wholesale-Preis $14
Regulärer Retail-Preis $20

MORGENTHAU, BAULAND & Co. S.W. COR. STATE & MONROE STREETS.



MORGENTHAU, BAULAND & Co. S.W. COR. STATE & MONROE STREETS.

$2.25. Kohlen. $2.50.

Indiana Nut $2.25
Indiana Lump $2.50
Virginia Lump $3.00
No. 2 harte Chestnutkohlen $4.50
(Kleine Sorte.)

Sendet Aufträge an

E. PUTTKAMMER,
Zimmer 305, Schiller Building,
3lpbw 103 E. Randolph Str.
Alle Orders werden C. O. D. ausgeführt.
TELEPHON MAIN 813.

Bett-Federn.

Chas. Emmerich & Co.
sind umgezogen nach
167 und 169 FIFTH AVE.

Beim Einkauf von Federn außerhalb unseres Hauses bitten wir auf die Marke C. E. & Co. zu achten, welche die von uns kommenden Säckchen tragen. bdsbw

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Wisconsin Central-Railroad Ländereien.

Viele deutsche und andere Familien sichern sich jetzt ein Heim auf dem Wisconsin Central Eisenbahn-Land im nördlichen Wisconsin. Noch ist ein großes Stück Land vorhanden; reich, in der Nähe guter Märkte, mit schwerem Bestand werthvollen Bauholzes, nach welchem große Nachfrage herrscht. Für geringen Preis und auf leichte Abzahlungen zu verkaufen. Das Klima ist gesund, das Wasser rein. Landsucher-Exkursionen zu halbem Fahrpreis in diesem Jahre gehen von Chicago am Dienstag Abend, den 3. und den 17. Nov., und den 1. und 15. Dez. Wegen Einzelheiten sprecht vor oder schreibt an **Frederick Abbot**, Land-Kom., Milwaukee, Wis., oder an **E. W. Foster**, 204 Clark Str., Chicago. Sonntags von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags anzutreffen. 3nlm

Telephon: Main 4383.

PABST BREWING COMPANY'S
Flaschenbier
für Familien-Gebrauch.
Haupt-Office: Ecke Indiana und Desplaines Str.
mddsbw RICHARD DEUTSCH, Manager.

DETECTIVE.

Ein scharfsinniger, zuverlässiger Mann wird in jedem Ort verlangt. Arbeitet unter Ordre. Keine Erfahrung nöthig. Adressirt: American Detective Agency. Indianapolis, Indiana. 3n,bdsa,6m

Wenn Sie Geld sparen wollen, kaufen Sie Ihre
Möbeln, Teppiche, Oefen
und Haus-Ausstattungswaaren von
Strauss & Smith, 279 und 281 W. Madison Str.
Deutsche Firma.
$5 baar und $5 monatlich auf $50 werth Möbeln. bn

Send your name for a Souvenir of the Works of Eugene Field,

FIELD FLOWERS
The Eugene Field Monument Souvenir

The most beautiful Art Production of the century. "A small bunch of the most fragrant of blossoms gathered from the broad acres of Eugene Field's Farm of Love." Contains a selection of the most beautiful of the poems of Eugene Field. Handsomely illustrated by thirty-five of the world's greatest artists as their contribution to the Monument Fund. But for the noble contributions of the great artists this book could not have been manufactured for $7.00. For sale at book stores, or sent prepaid on receipt of $1.10. The love offering to the Child's Poet Laureate, published by the Committee to create a fund to build the Monument and to care for the family of the beloved poet.
Eugene Field Monument Souvenir Fund,
180 Monroe Street, Chicago, Ill.

Das Meisterstück moderner Geschäftsführung wird hier morgen veranschaulicht werden.

Ein Riesen-Verkauf in Folge schlechter Zeiten

Umfassend in seiner großen Reichhaltigkeit:

1.—Tausende von Dollars werth zeitgemäßer Waaren von dem Auktions-Verkauf von Edson Keith & Co. zu **25c bis 50c am Dollar.**
2.—Das ganze Lager von Schmucksachen von Geo. E. Elbe & Co., 573 Blue Island Ave., **zu 25c am Dollar.**
3.—Ein großer Seide-Einkauf von Hamill & Booth, New York, **zu 42½c am Dollar.**
4.—Beste Theile des Lagers des Plymouth Clothing House, State Str., Chicago, **zu 39c am Dollar.**
5.—Jener große Schuh-Einkauf, umfassend 12,000 Paar Männerschuhe, von Lilly, Brackett & Co., Geo. E. Keith, und Newark Shoe Mfg. Co., **zu 25c am Dollar.**
6.—$40,000 werth Bücher von großen östlichen Verlegern, **zu 50c am Dollar.**
7.—1637 moderne Mäntel und Coats von Schlesinger & Co., Chicago, **zu einem Preise, welcher nur die Kosten des Tuches deckt.**
8.—Das ganze Lager von Pelz-Rugs und Kutschen-Decken von Ferdinand Hosch & Co., **zum halben Kostenpreise.**

Hier sind Tausende und Abertausende von Dollars werth Stapelwaaren, die zu einem Bruchtheil ihres gewöhnlichen Werthes verkauft werden

„Der große Block von Läden."
A. M. ROTHSCHILD & Co.
STATE STR. - - - VAN BUREN STR.

Da wir sofort Raum schaffen müssen für den größten Feiertag-Bazar, wollen wir die Vorräthe sehr schnell losschlagen.

Worin unser New Yorker Geschäft über alle Konkurrenten triumphirte.

Hamill & Booth's Seide zu Schleuder-Preisen.

Tausende von Dollars werth zum Betrage der Herstellungskosten.

Ueber 200 Stücke Lyons dyed schwere Brocade Jap. Evening Seide, Satin Figured Jap. Seide, Novelty Figured Habutal Seide, Novelty Evening Crepes, Souffle Evening Seide, Plaisse Novelties u. s. w. in großer Auswahl von Farben, importirt, um im Wholesale zu mehr als wir verlangen verkauft zu werden — gehen im Verkauf morgen zu **50c** und **39c**

100 Stücke Lyons Novelty Printed Evening Seide, Cannele Stripe Satins, Novelty Chiffonne Evening Crepes, Novelty Satin Stripes u. s. w., importirt, um aufwärts bis zu $1.50 verkauft zu werden, zu **75c** und **59c**

Partie Satin Persian Monotone Seide, Pompadour Taffetas, Novelty Jardiniere Boucles u. s. w., in irgend einer gewünschten Schattirung und Effekt, moderne Fabrikate, werth bis zu $1.50—Montag zu **89c**

Partie reichster Lyons Novelty Seiden, Louis XIV. Effekte, Pompadour Effekte, Gedruckte Warp Taffetas, Broche, Satin Jacquard Evening Seide, Armure Monotode Seide, Jardiniere Warp Broches u. s. w., gemacht um im Retail zu aufwärts bis $2.25 verkauft zu werden — morgen **$1¼**

Partie Lyons Novelty Velvets, einschließlich schottische und französische Plaid Novelties, Satin Raye, Novelties, Damasse Novelties u. s. w., gemacht um verkauft zu werden zu aufwärts bis $2.50 — zu **$1.69** und **$1.39**

Geo. B. Elbe & Co.'s vollständiges Lager zu 25c am Dollar.

Diamanten, Uhren, Silberwaaren, Juwelen, etc.

Wir kauften alles und die Preise, die wir quotiren an diesen Juwelen und Feiertags-Waaren, sind lächerlich. Nur zuverlässige Qualitäten wurden von dem Geschäft gehalten. Kaufen Sie jetzt ihre Weihnachts-Geschenke.



Französisch—unser Preis **98c**

Rogers Theelöffel, Elbe verkaufte sie zu $2.00 per Set **48c**
Rogers Eßlöffel, Elbe verkaufte sie zu $5.00 per Set **98c**
Rogers Gabeln, Elbe verkaufte sie zu $6.00 per Set **98c**
Rogers Messer, Elbe verkaufte sie zu $2.50 per Set **1.15**
Theetöpfe, vierfach plattirt, Elbe verkaufte sie zu $6.00 .... **1.19**
Vierfach plattirte Casters, Elbe verkaufte sie zu $4.50 .... **1.19**
Vierfach plattirte Pickle Casters, Elbe verkaufte sie zu $4.00 .... **98c**
Vierfach plattirte Butterteller, Elbe verkaufte sie zu $5.00 .... **98c**
Vierfach plattirte Fruchtteller, Elbe verkaufte sie zu $10.00 .... **1.98**

Vierfach plattirt, unser Preis **1.98**



Silberplattirt, 6 im Set— **25c**

Solid Gold-Ringe, Hand gravirt, Elbe verkaufte zu $2.00, zu **48c**
Solid Gold Stein-Ringe, alle Styles, Elbe verkaufte zu $2.00, zu **48c**
Echte Diamanten, **$1.25**
Diamant-Ringe, sehr schwere Settings, Elbe verk. zu $15.00, zu **3.98**
Herren Steinringe sehr schwere Settings, Elbe verk. zu $10.00, zu **3.98**
Echte Diamanten **$3.98**
Damen Steinringe sehr schwere Settings, Elbe verk. zu $6.00, zu **98c**
Herren Gold platt. Uhrketten, Elbe verkaufte zu $3.50, zu **75c**
Waterbury Uhren, Elbe verkaufte zu $2.50, zu **98c**
Gerollt plattirt **10c**
Rolled Plate Uhrketten, Elbe verk. zu $1.25, zu **25c**



Rolled Plate Aermel-Knöpfe, Elbe verkaufte zu $1.50, zu **25c**
Massives Gold **68c**

8 Tage Uhren mit fancy Gehäuse, Elbe verkaufte sie zu $6.00 das Stück **98c**
8 Tage Mantel Ansonia, Elbe verkaufte sie zu $12.00 das Stück **4.98**
Kinder-Tassen, Elbe verkaufte sie zu $2.00 das Stück **48c**
Servietten-Ringe, vierfach plattirt, fancy, Elbe verkaufte sie zu $2.00 .... **48c**
Kinder Sets, Rogers', Elbe verkaufte sie zu $2.00 das Set **48c**
Diamanten-Spitzen-Nadeln, Elbe verkaufte sie zu $15.00, zu **4.00**
Rolled Plate Brooch-Nadeln, Elbe verkaufte zu $2.00, zu **25c**
Solide goldene Ohrringe, mit Einsätzen, Elbe verkaufte zu $2.50, zu **68c**
Augengläser und Brillen, Elbe verkaufte sie zu $2.00, zu **25c**
Diamanten Busenknöpfe, Elbe verkaufte zu $4.50, zu **1.25**
Scarf Pins, die Elbe zu $1.00 verkaufte, zu **19c**

Ganzes Lager von Ferdinand Hosch Co. zu 45 Cents am Dollar.

Pelz-Rugs und Kutschen-Decken. Der Einkauf umfaßt aufwärts von 4,000 Rugs und Decken. Keine Partie ist sehr groß und von einigen der Stücke sind keine zwei gleich. Zum Verkauf ausgestellt zu Preisen von denen man nie gehört hat. Verkauf im Carpet-Departement.



Angora Pelz Rugs in schwarz, weiß oder grau, Größen 28x60 Zoll, geruchfrei, gereinigt und doppelt genäht **$1.39**
Ausgesuchte japanische Rugs, weiß und grau, 28x65 Zoll, geruchlos **$1.68**
Einfache Pelz Rugs, gefüttert u. padded, weiß schwarz oder braun, Bär, Wolf, Fuchs, China Tiger und Leopard **$2.98**
Japanischer Bär Rug, natur-schwarz, Größe 28x64 Zoll **$1.75**
Farbige Combinations Rugs, gefüttert und padded, Größe 28x64 Zoll, Leopard und Tiger; Bär und Fuchs, sibirischer Wolf u. Tiger, sibirischer und weißer Bär **$2.98**
Animal Centers, gefüttert und padded, Größe 28x64; Fuchs, Bär, Wolf, Leopard etc. **$3.25**
Combination Pelz Rugs, 36x72 Zoll, weißer und schwarzer Bär, Wolf, Tiger etc. **$5.50**
Piano Matten, einfach oder Combination, gefüttert und padded, 24x36 Zoll **$1.25**
Kutschen- und Schlitten-Decken, graues japanisches Angora, mit Filz gefüttert, 48x60 Zoll **$2.25**
Schwarzes japanisches Angora, mit Filz gefüttert, 48x60 Zoll **$4.25**
Graues japanisches Angora, mit Plüsch gefüttert, 54x66 Zoll **$4.98**
Schwarzes japanisches Angora, gefüttert mit ruby Plüsch, 60x70 Zoll **$6.98**
Silber-Fuchs, mit ruby Plüsch gefüttert, 50x60 Zoll **$5.25**
Iberian Bär, mit ruby Plüsch gefüttert, 48x60 Zoll **$6.75**

Das Beste vom Plymouth Clothing House Lager befindet sich hier zu 39 Cents am Dollar.



Partie 1 — Männer-Anzüge und Ueberzieher, vom Plymouth für $8 und $12 verkauft — Anzüge aus feinem Cassimere, Cheviots und Homespuns; in fancy Mischungen; auch schwarz und blau, einfach- und doppelknöpfig, Ueberzieher aus Kersey und Beaver—unser Preis, die Auswahl **$4.85**

Partie 2 — Männer-Anzüge und Ueberzieher, vom Plymouth für $14 und $16 verkauft, umfassend alle neuen Effekte in Homespuns, Coverts Thibets, Meltons, Kerseys etc., Auswahl **$6.50**

Partie 3—Alle die hochfeinen Anzüge und Ueberröcke, vom Plymouth bis zu $20 verkauft—elegante Kleidungsstücke in d. besten Façons und aus den besten Stoffen, tragen sich prachtvoll—Auswahl **$9.85**

Partie 4 — Alle feinen Männer-Hosen von dem Plymouth Lager, neu, modern, wünschenswerth — Plymouth Preise bis zu $4.50, unsere, Ihre Auswahl zu **$1.95**

Partie 5 — Kombinations-Anzüge für Knaben, schwarz und farbig—2 Paar Kniehosen, Rock und Kappe zum Herabziehen bilden einen Anzug—Plymouth Preise bis zu $6, unser Trade Sale Preis **$3.00**

Partie 6 — Schwere lange Ulsters für Knaben, mit warmem wollenem Futter und Sturm-Kragen — bei Plymouth verkauft aufwärts bis zu $7.50, der Rothschild Trade Sale Preis **$3.85**

Partie 7 — Alle Kniehosen für Knaben vom Plymouth, in Sorten, welche derselbe aufwärts bis zu 75c verkaufte — Ihre Auswahl nun zu unserem Trade Sale Preis von **18c**

Und Tausende von Dollars werth, für die wir keinen Platz haben, um davon zu erzählen.

Ein ganzes Lager zum Kostenpreise des Tuches ....

Schlesinger's 1637 modische Coats und Capes.

Gekauft von Schlesinger & Co., 256 Market Straße, zum Preise, wie sie in ihrem Annahme-Schreiben sagen, „noch nie für so neue und modische Waaren akzeptirten". Unsere Preise sind in jeder Partie weniger als ihre Wholesale-Preise und ungefähr die Hälfte von gewöhnlichen Retail-Preisen.



250 ganzwollene Biber-Jackets, nur in schwarz und blau, mit schönem Sammtkragen und mit guter Qualität Serge-Seide halb gefüttert, Schlesinger-Preis $3.75, unser Baar-Preis **$2.98**

300 schwere Cheviot und Curl Boucle Jackets, nur in schwarz und blau, mit Sammt-Sturmkragen und faced Rücken mit Tuch, nach der neuesten Façon gemacht, kleiner Knopf-Besatz, Schlesingers Preis $7.50, unser Baar-Preis **$5.98**

450 Jackets von extra Qualität schwerem Curl Boucle und Astrachan Tuch, die bei Schlesinger & Co. für $1.75 und $2 die Yard gekauft sind. Welche sind durchweg mit feinem Satin-Rhadame gefüttert, gemacht mit Sammt oder Slashed Sturm-Kragen, vor einer Woche zurück war noch keines gemacht—Schlesingers Preis $9.50, unser Baar-Preis **$7.98**

200 Kersey und schwere Boucle Jackets, durchweg mit Seide gefüttert, Box-Front gemacht, mit Manchetten und slashed Sturm-Kragen, alle Farben, blaue, braune, schwarze und grüne Mixturen, gemacht bei Schlesinger zum Verkauf bis zu $20—unser Baar-Preis $12.50 und **$10**

40 Plüsch-Capes, Thibet-Einfassung; 175 schwere Curl Boucle Capes, 22 Zoll tief und 140 Zoll Sweep, gemacht mit Kragen von Seiden-Sammet—Schlesinger's Preis $4.50 bis $5, unser Baar-Preis **$2.98**

300 schwere Astrachan Curl Capes, elegant gefüttert, hoher Sturm-Kragen und vorne hinunter besetzt mit bester Qualität Thiebet-Pelz—Schlesinger's Preis $12, unser Baar-Preis **$8.75**

Feine Pelzwaaren von Edson Keith & Co. zu halben Preisen.

Schwarze Coney Hals und Spring Scarfs, Edson Keiths Preis 75c, unser Preis **39c**
200 River Mink und Electric Seal Crescent Scarfs, mit 4 bis 10 Schwänze, neueste und modernste Facons—Keiths Preis $4, unser Preis **$2½**
100 feine Astrachan Crescent Scarfs—Edson Keiths Preis $5, unser Preis **39c**
100 feine Beaver und Marder Crescent Scarfs, extra breit—Keiths Preis $10, unser Preis **$5**
50 echte Marder und Eastern Mink Crescent Scarfs—Keiths Preis $8.50, unser Preis **$5.98**
50 Electric Seal Collarettes, voller Sweep, großer Sturmkragen—Edson Keiths Preis $6.50, unser Preis **$4.50**
40 russische Lynx Capes, mit schwerem Satin gefüttert—Edson Keiths Preis $18.50, unser Preis **$10**
27 extra feine Electric Seal Capes, 130zöll. Sweep, mit Marder Kragen und Kanten, sehr modern—Edson Keiths Preis $18.50, unser Preis **$15**
75 Electric Seal Capes, mit Marder Kragen und Kanten, ganz Astrachan Fell, 27x30 Zoll lang und 120 bis 135zöll. Sweep, das feinste von Keiths Lager und die besten Fabrikate—Keiths Preis $23.50, unser Preis **$20**
Kinder-Sets von feinster weißer und farbiger Angora, Muff, Tasche und Kragen—Edson Keiths Preise $4.50 und $3.50, unser Preis $2.98 und **$1.98**

Nichts für Händler. Keine Postaufträge von diesen Partien ausgefüllt.

Suits, Skirts, Waists.

Taffeta seidene Röcke in großen Scroll-Mustern und gemusterten Entwürfen, sowie geblümten Effecten; gut 4½ Yards weit, Sammet eingefaßt, perfecter Schnitt, gut hängend und peinlich ausgestattet — der Bargain dieser Saison, zu **$3.98**
Nur 100 von diesen —fertig um 9 Uhr Vorm.

„Dreßmaker Made" seidene Waists in feinsten Qualitäten schwarzer Surah u. geblümter Taffeta Seide in den neuesten Farben und Mustern; sind schön gefüttert mit guter Silesia und Fischbein; haben die neumodischen Aermel; sollten verkauft werden für $8 bis $10—morgen sind sie nur **$4.98**



Zwölf Tausend (12,000) Paar

Bester Sorte Männerschuhe,

Keins weniger als $3.50 werth—viele aufwärts bis $7.00 werth—jedes Paar zu **$1.95.** Diese Schuhe wurden von den geübtesten Schuhmachern Amerika's für ihr eigenes Geschäft angefertigt, aber in Anbetracht der Zeiten (dies war vor der Wahl) beschlossen sie, die Schuhe nicht zu verschicken—und darauf erwarben wir dieselben für einen Spottpreis. Etliche wurden von Lilly, Bracket & Co. fabrizirt. Etliche wurden von der Newark Shoe Mfg. Co. angefertigt. Etliche wurden von Geo. E. Keith hergestellt, und etliche kommen von anderen erster Klasse Fabrikanten.

Wir machen keinen Unterschied—$3.50, $4, $4.50, $5, $6 und $7 Männer-Schuhe—jedes Paar $1.95—jedes Paar $1.95 — Nahezu jede Façon — jede Art Sohle, inclusive Kork-Sohle—die Auswahl für $1.95.—Einige davon durchweg bei Hand gemacht—alle zu **$1.95**

Ein Verkauf in dem neuen Basement-Schuh-Laden—Eine zu große Partie, um in unserem Schuhladen im Haupt-Floor unterzubringen — so nahmen wir ein ganzes Zimmer von unserem tageshellen Basement und richteten einen speziellen Schuh-Laden ein für diese 12,000 Paare. Hundert von flinken Helfer sind Euch behülflich bei Euer Auswahl von Moden und beim Passen. Der Tumult von den gestrigen Verkäufen ist vorbei und Ordnung wieder hergestellt.

Was noch übrig ist von dem „Famous"-Lager geht im Haupt-Floor zu noch niedrigeren Preisen. Unter Anderem diese Spezialitäten —

$2.50 und $3 Dongola Kid Schnür- und Knöpfschuhe für Frauen, Tuch- und Kid-Obertheile, 4 Sorten Zehen **$1.45**
$3 und $3.50 Dongola Kid Schnür und Knöpfschuhe für Frauen, einschließlich der 20. Jahrhundert Façon **$1.69**
$4 und $4.50 Dongola Kid Schnür- und Knöpfschuhe, Handwelts, Razor- und London-Toes **$1.85**
$4.50 Dongola Kid Knöpfschuhe für Frauen, Tuchobertheile, handgenäht, Razor-Toes **$1.98**
$5 Lackleder-Schuhe für Frauen, handwelt, Schnürschuhe, Razor-Toes **$1.98**
$2 Dongola Kidschuhe für Frauen, Welt-Sohlen Schnür- und hervorstehende-Sohlen Knöpf-Schuhe, Größen: 2½ bis 4, Weiten: B. C. D **89c**
$1.75 Dongola Kid Schnür-Schuhe für Mädchen, mit Patent-Leder besetzt, Größen: 11 bis 13 .... **90c**
$1.40 Dongola Kid Schnür- und Knöpf-Schuhe für Kinder, Tuch- und Kidobertheile, Größen: 4 bis 8 .... **79c**
50c Dongola Kid Knöpfschuhe für Babies, handgenäht und gewendet, Größen: 2 bis 5 .... **19c**

Nirgends sonstwo etwas Aehnliches,

$40,000 werth Bücher.

Gekauft von verschiedenen Verlegern, so daß wir sie zu ungefähr 50c am Dollar verkaufen können, dies ist, wie wir glauben, der größte Bona-fide-Einkauf, der je von einem Chicagoer Haus gemacht wurde. Ganz reine, frische, neue Bücher—neue Titel, neue Einbände—und keine unverkäufliche Ladenhüter eines 3 Jahr alten Bankerotts. Gute begehrenswerthe Bücher wurden nie so niedrig verkauft.

Eine theilweise Liste der vorhandenen klassischen und Unterhaltungsbücher, wie folgt:



Von Thomas Hardy—Desperate Remedies, Under the Greenwood Tree, Far From the Madding Crowd, Hand of Ethelberta, Return of the Native, Trumpet Major, Woodlanders, Laodician, Mayor of Casterbridge, und Two on a Tower—alle schön eingebunden, mit vergoldetem Deckel—in Wirklichkeit eine Ausgabe, welche vorher zu $1.50 der Band verkauft wurde, jetzt können sie dieselben haben zu **42c**

Die Bibliothek Series, crown 8 Bände, gebunden in bestem Buckram, mit vergoldetem Deckel und Leder Labels, enthält—Les Miserables, Ten Thousand a Year, Vanity Fair, Henry Esmond, Pickwick Papers und viele andere Standard Werke **50c**

In Standard Sets—Dickens, in 15 Bänden, Zeug, Goldschnitt, gutes Papier und Druck **$2.98**

Ebenso extra feine Bibliothek-Ausgaben, werth $15, zu **$4.98**

Eliot, in 6 Bänden, Zeug, Goldschnitt, guter Druck und Papier, nur **$1.19**

Beste Werke von Hawthorne, in 5 Bänden, Zeug, vergoldeter Deckel, mit Illustrationen, werth $5.00—nur **98c**

Bulwer Lytton, in 13 Bänden, Zeug, Goldschnitt, extra guter Druck und Papier **$3.98**

Sets von 2 Bänden in beliebte Standard Werken—Count of Monte Christo, Emerson's Essays, Wandering Jew, Charles O'Malley, Mysteries of Paris, Lamb's Essays **39c**

Sets von 5 Bänden von Barrie, Stevenson, Correlli, Cooper u. s. w., Zeug-Einband, Goldschnitt, boxed—publicirt zu $5 per Set—Verkaufspreis per Set **79c**

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—The Brownies.
Hooleys.—Albert Chevalier Gastspiel.
Great Northern.—Heartsease.
McVickers.—Dorcas.
Grand Opera House.—Nellie McHenry.
Lincoln.—The Ensign.
Academy of Music.—When London sleeps.
Alhambra.—Siberia.
Haymarket.—The White Slave.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Comic Opera and Vaudeville.

Der Herr Senator von Idaho.

Wie aus Idaho verlautet, wird Senator Dubois nun doch einem Populisten Platz machen müssen, da die neugewählten populistischen und popokratischen Legislaturmitglieder sich an die Befehle nicht kehren wollten, welche das Senatoren-Syndikat, an dessen Spitze Arkansas-Jones, der verflossene Bryan'sche Kampagneleiter, steht, erlassen hat. Da Senator Dubois in St. Louis der republikanischen Partei den Rücken gekehrt, sitzt er einsam und verlassen zwischen zwei Stühlen auf dem kahlen, kalten Boden.

Der „New Yorker Staatszeitung" wird von ihrem Washingtoner Korrespondenten hierüber geschrieben: Die Tragödie hat sich nicht ohne komische Zwischenfälle abgespielt; wie der sprichwörtliche Strohhalm dem Kameel, so hat hier ein Menuet, noch dazu eines, das der Senator gar nicht einmal getanzt hat, diesem (figürlich) den Rücken gebrochen. Und diese Geschichte war nämlich so. Im vorigen Winter gab Senator Brice ein Diner. Senator Brice gibt häufig Diners und sehr kostspielige, aber so theuer wie dieses — dem Senator von Idaho zu stehen gekommen, sind wohl wenige darunter gewesen. Senator Dubois hatte Frau Carlisle, die Gemahlin des Finanzsekretärs, zur Nachbarin, und die Unterhaltung drehte sich um einen „wohlthätigen Zweck". Es handelte sich darum, das Grabmal Andrew Jacksons aufzufrischen, und da sollte in einem der hiesigen Theater etwas im höheren Vaudeville geleistet werden, wobei von Herren und Damen der „Gesellschaft" ein Menuet zu tanzen war. „Möchten Sie nicht die Leitung dieses Menuets übernehmen?" fragte Frau Carlisle den Senator. „Natürlich," erwiderte dieser galant, „mit dem größten Vergnügen werde ich das thun." Er hielt die Frage für scherzhaft, und ging auf den Scherz ein, Frau Carlisle aber meinte es im Ernst, und schon nächster Tage wurde Dubois auf das Programm gesetzt. Als er das hörte, protestirte er, doch war das Unheil geschehen, die Sache war in die Zeitungen gekommen. Mit der Zeit sickerte die pikante Neuigkeit auch bis nach Idaho durch, und die Populistenblätter bemächtigten sich derselben. Da gab es Kritiken wie die folgenden:

„Wir sehen in einem Tauschblatt, daß Senator Dubois ein Menuet zu tanzen beabsichtigt. Wenn man es mit ihm in der Lariat Polka oder einem Pocatello Reel versuchen wollte, so würde er sich dabei besser anstellen. Dubois ist in einer Klapperschlangengegend aufgewachsen und kann einen Rücksprung von neun Fuß fertig bringen."

Ein anderes Blatt faßte die Sache von der tragischen Seite auf: „Hier ist etwas Feines! Wir erfahren aus Washingtoner Zeitungen, daß Dubois in Washington Menuet tanzt, um das Grabmal Andrew Jacksons neu anstreichen zu lassen, während die verarmten Bewohner Idahos seitwärts hopsen, um nur 'nen Mundvoll zu essen zu bekommen. Wenn er nur die nämliche Gelenkigkeit zeigen wollte, sobald es gilt, eine Silberbill 16 zu 1 durchzubringen, so hätten wir an seinen Hüpfereien nichts auszusetzen. Aber unter den gegenwärtigen gedrückten Geschäftsverhältnissen in Idaho macht es einen schlechten Eindruck, wenn man sieht, daß der Senior-Senator da unten in Washington in Saus und Braus dahinlebt!"

Der arme Dubois! Auch sein standhaftes Niederhalten der Dingley-Bill, welche er durchaus in ein 16 zu 1 Gehäuse stecken wollte, half ihm nichts. Sein „Bolt" in St. Louis half ihm nichts. Das tückische Gespenst des nichtgetanzten Menuets grinste hinter dem neu angestrichenen Grabmal Andrew Jacksons immer und immer wieder hervor und erfüllte die populistischen Seelen mit Grausen. Dubois, der Sybarit, kann nun und nimmermehr ihre Stimmen erhalten.

Schade drum. Abgesehen von seinen Silberideen, — und man darf ja den Menschen einmal vom Politiker trennen — ist Senator Dubois ein trefflicher liebenswürdiger Mann, dessen Scheiden von Vielen hier bedauert werden wird.

Ein Taschenfahrrad

M. Leguir, ein Franzose, ist ein ebenso begeisterter Radler, wie Mechaniker und hat sich in letzter Eigenschaft in den Dienst seiner sportsmännischen Seele gestellt, die sich über die schlechte Behandlung des Fahrrades durch Schaffner und Andere, denen es zeitweilig anvertraut werden muß, empört hat. So hat er denn ein Fahrrad zusammengestellt, das zwar nicht in die Hosentasche, wohl aber in eine kleine Reisetasche gesteckt werden kann. Dabei handelt es sich nicht um ein Spielzeug, sondern um eine Maschine, die, wenn aufgestellt, sich in nichts von den neuesten mit Luftreifen versehenen unterscheidet. Mit einigen geschickt angebrachten Schrauben und Bolzen werden die Theile verbunden und zum festen Ganzen vereinigt. Die Räder bestehen aus je vier Vierteln, die fächerartig zusammen geschoben werden können, nachdem der Luftreifen entfernt worden ist. — Das klingt sehr schön, aber wir würden uns zweimal besinnen, bevor wir unsere Knochen dem Ding anvertrauen.

In unangenehmer Lage.

Der Lüttischer Theaterplatz war kürzlich der Schauplatz eines eigenartigen Vorfalles. Ein Fernsprechdraht war zerrissen und blieb an dem elektrischen Kabel der dort vorübergehenden Trambahn hängen. Drei junge Arbeiterinnen, die vorübergingen, wurden von dem Drahte ergriffen. Der Draht legte sich um ihre Röcke, so daß sie zu Boden fielen und unter heftigen, durch den elektrischen Strom hervorgerufenen Zuckungen auf dem Straßenpflaster lagen. Eine große Menschenmenge sammelte sich an, aber Niemand wagte es, den Aermsten zu Hülfe zu kommen. Erst nach zehn Minuten faßte sich ein Advokat das Herz und befreite mit dem Fuße die Mädchen von dem Drahte. Sie wurden nach der nahen Apotheke getragen und sodann in Droschken nach ihren Wohnungen geschafft.

— O, diese Kinder! — Mutter: „Warum wollt Ihr des Nachbars häßliche, zanksüchtige Liese zum Spielen haben?" — „Ach, Mama, wir wollen Hochzeit spielen, und die soll die Schwiegermutter machen!"

Lokalbericht.

Johannah-Loge.

Die Damen der Johannah-Loge Nr. 9, U.O.T.S., werden ihr übliches Jahresfest heute Abend in der Waffenhalle des ersten Milizregiments, Ecke Michigan Avenue und 16. Straße, abhalten. Es sind aus diesem Anlaß schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, so daß die zahlreich zu erwartenden Besucher zweifellos einige wirklich genußreiche Stunden verleben werden. Der Reingewinn des Festes soll alter Sitte gemäß zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

Hessen-Verein.

Zur Feier seines ersten Stiftungsfestes wird dieser bereits in hoher Blüthe stehende Verein am kommenden Samstag Abend, den 21. November, in Heinens Halle, Nr. 519 Larrabee Straße, eine Hessische Kirmes veranstalten, für die sich schon jetzt ein äußerst reges Interesse kundgibt. Alle speziellen Landsleute und Freunde des festgebenden Vereins sollten sich zu dieser Kirmes einfinden, da jeder Theilnehmer bei „Tanz, Wein und Bratwurst" sicherlich einige frohe Stunden verleben wird. Das Arrangements-Komite hofft mit Zuversicht auf einen zahlreichen Besuch, zumal der Eintrittspreis nur auf 25 Cents für Herrn und Dame festgesetzt worden ist.

Ungern gesehene Kunden.

Das Dahlmann'sche Garderobengeschäft, Nr. 1399 Wilcox Avenue, erhielt zu nächtlicher Stunde Spitzbubenbesuch, wobei den Strolchen Herrenanzüge im Werthe von über $200 in die Hände fielen. Von den Thätern fehlt soweit noch jede Spur. Die Polizei fahndet auf das Gesindel.

Kurz und Neu.

* Architekt Burnham hat den Offizieren des Ersten Miliz-Regiments sauber ausgeführte Pläne vorgelegt, nach welchen er, wenn die Erlaubniß ertheilt und das erforderliche Geld beschafft wird, im neuen Seeufer-Park eine kleine Festung für die Land- und Seesoldaten der ersten Brigade unserer National-Garde bauen will.

* Prof. Adolph Koch aus Heidelberg und Karl Theod. Stoepel, ein bekannter Landauer Kapitalist, halten sich augenblicklich auf einer Reise um die Welt begriffen, besuchsweise hier auf. Alderm. Finkler begleitete Beide gestern auf einem Umgang durch die verschiedenen städtischen Departements und zeigte ihnen auch die Sehenswürdigkeiten der ehemaligen Weltausstellungsstadt.

* Unter dem Titel „Chicago Chinese News" gibt Wong Chin Foo, ein auf amerikanischen Lehranstalten erzogener Chinese, hier seit Kurzem eine monatlich zweimal erscheinende chinesische Zeitung heraus. Der Herausgeber und Redakteur schreibt seine Hieroglyphen Seite um Seite fein säuberlich auf; die einzelnen Seiten werden dann lithographirt. Das Geschäftslokal des Blattes befindet sich Nr. 253 Dearborn Straße.

* Die Pease- und die Foß-Fraktion des republikanischen Klubs der 25. Ward beanspruchen Beide, bei den gestrigen Vorstandswahlen der Bezirks-Organisationen den Sieg davongetragen zu haben. In den meisten Bezirken hielten die Anhänger der feindlichen Fraktionen getrennte Versammlungen ab.

Angestellte der P. Schoenhofen Brewing Co.

Am kommenden Samstage, den 21. d. Mts., wird es in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 251—255 W. 12. Str., jedenfalls höchst gemüthlich und vergnügt zugehen. Die Mitglieder des Kranken-Unterstützungs-Vereins der Angestellten von Peter Schönhofens Brauerei-Gesellschaft veranstalten nämlich am Abend jenes Tages dort ihren zwölften großen Jahresball, der nach den bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen, eine glänzende Affaire zu werden verspricht. So oft die Angestellten der genannten Brauerei-Gesellschaft eine Festlichkeit veranstalteten, hat es noch niemals an reger Betheiligung und anregender Unterhaltung gefehlt. Von dieser Regel wird auch das bevorstehende Fest keine Ausnahme machen, zumal die Arrangements für dasselbe nur solchen Vereinsmitgliedern übertragen wurden, die ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen sind.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 2 junge Männer für leichte Arbeit. Nachzufragen 1244 N. Oakley Ave.

Verlangt: Presser an Röcken. 805 Dixson Str.

Verlangt: Ein starker Junge in der Bäckerei. 195

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Träger für eine Abendzeitung. Lohn $1.50 per Woche und Kommission. Müssen $10 als Sicherheit hinterlegen. 94 Fifth Ave.

Ein englisch sprechender Mann kann $3 täglich machen. Nachzufragen 273 Cleveland Ave., Arzt Studio.

Verlangt: Agenten. Großer Verdienst. Maaß, 189 Hudson Ave.

Verlangt: Tüchtiger Barkeeper zur Leitung eines Saloons, Stockyards-Distrikt. Muß englisch und polnisch oder böhmisch sprechen. 1579 Elston Ave.

Verlangt: Guter Mann, Pferd zu besorgen und Bäckerwagen zu treiben. Zeugnisse und Erfahrung. 2358 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein Junge, um Orderwagen zu fahren. Erfahrung. Empfehlungen verlangt. 127 Jane Str.

Verlangt: Presser an Röcken. 130 Van Buren Str., Top Floor.

Verlangt: Ein guter Küchenmann. $8 per Monat. Board und Zimmer. 478 Wells Str.

Verlangt: Aelterer Mann mit etwas Geld, der versteht Oefen zu repariren. Muß hier boarden. — Mrs. Schultz, 746 Southport Ave.

Verlangt: Knaben und Mädchen im Alter von 7 bis 12 Jahren zu der Kindervorstellung in Müllers Halle. Zwischen halb sechs bis halb sieben Uhr Mittwochs.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. mmija*

Verlangt: Guter Schneider. 2353 Wentworth Ave. dmi

Verlangt: Bäcker an Brot und Cakes. 1450 W. Madison Str. dmi

Verlangt: Anständige Leute zum Kalenderverkaufen. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 17nolw

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Levee-Arbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Zentral-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 16nlw

Verlangt: 50 erfahrene Kohlengräber, Eisenbahn-Kontrakte und Minen-Arbeit. Beständig. Keine Unruhen. Kommt sofort. Wenona Coal Company, Wenona, Ill. 16nolm

Verlangt: Mehrere gute Agenten. 18 N. Lincoln Str. 14nlw

Verlangt: Buchagenten. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 13nolw

Verlangt: Knaben und Männer für unsere neue Stadt-Office, um telegraphiren zu lernen. Stellungen garantirt. Salair $50, $60, $70, $80, $90 und $100 monatlich. Nachzufragen in Präsidents Office, Union Electric Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 13nolw

Verlangt: 6 junge Deutsche, um Aufträge anzunehmen. Alt etablirte Firma. Gutes Salär. Vorzusprechen 8—9 Uhr Vormittags. 281 Blue Island Ave. —19no

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Batten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jpll

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 4 Maschinenmädchen an Shophosen. 677 Elkgrove Ave.

Verlangt: Ein nettes freundliches Mädchen für Bäckerei. 286 Sedgwick Str.

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, die in kurzer Zeit das Zuschneiden von Kleidern nach einem guten System erlernen wollen. Auch Abends Unterricht. French Dreßmaking Parlors, 1187 Milwaukee Ave. mmija

Verlangt: 2 gute Maschinenmädchen an Hosen. 31 Marion Place, nahe W. Division Str. mdm

Verlangt: Frauen und Mädchen.
Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Mädchen und Damen für unsere neue City Office, um telegraphiren zu lernen. Stellungen garantirt. Salair $50, $60, $70, $80, $90 und $100 monatlich.

Hausarbeit.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von **Richard Voß.**

(Fortsetzung.)

Als es endlich dunkler ward, ließ ich die Kerzen nicht anzünden, schickte die Leute fort und schaute zu, wie Meer und Campagna in Schatten sanken, über Erde und Himmel die Nacht sich hinwälzte.

Sobald ich Marias Züge nicht mehr erkennen konnte, sagte ich:

„Du hast mir vieles zu verzeihen; mehr, als selbst Du verzeihen kannst. Ich riß Dein Leben gewaltsam an mich; und da es zu meinem Leben geworden war, that ich nichts, als daß ich es als mein ausschließliches Eigenthum behielt. Wie ich mein eigenes Leben in Schönheit und Einsamkeit begrub, so scharrte ich neben mir auch das Deine ein. Ich gab Dir nichts — ich ließ alles Dich geben."

Sie schwieg. Als ich sie bei Namen anrief, erwiderte sie nur:

„Ich gab Dir nichts als Unglück. Aber ich verstand es eben nicht besser."

„Du sollst Dich nicht anklagen; Du sollst mir verzeihen — so sehr Dir das möglich ist."

Nach einer langen Stille sagte sie leise:

„Ich weiß auch, weshalb ich Dir nur Unglück gab, nur Unglück geben konnte."

„Weshalb, Maria?"

Sie blieb stumm. Ich bat sie, zu sprechen, es ihrem besten Freunde zu sagen. Aber sie blieb stumm. Jetzt theilte ich ihr meine große Neuigkeit mit.

„Mariano ist todt.... Ich weiß, daß unsere Heirath nur die Erfüllung einer Form ist; und zwar einer Form, die mit dem Wesen nichts gemein hat. Aber mir zuliebe erfüllst Du sie gewiß. Ich wünsche doch so sehr, daß Du meinen Namen trägst."

„Wozu auch noch Deinen Namen?"

„Liebe Maria!"

„Du hast mir genug gegeben, genug geopfert."

„Kann man Opfer bringen, wenn man liebt?"

„Wenn man liebt —" Ich log wieder! Und sie?

Ob sie mir wohl wieder glaubte?

Sie sagte nicht, daß sie mir nicht glaubte. Aber sie wollte sich nicht zur Erfüllung der Form — zu der Heirath verstehen. Ich bat und flehte, ich bedrängte sie, bedrängte sie ungestüm.

Sie blieb jedoch dabei, daß sie nicht wollte.

Ich fühle mich jetzt mit zehnfachen ehernen Banden an sie gefesselt.

*

Maria ist fort!

Ich verstehe es nicht! Ich bin wie betäubt!

Wie kann Maria von mir fort sein?!

Was dachtet Ihr nur, als Ihr meine Depesche erhieltet: „Maria kommt zu Euch"? Ihr werdet es sicher ebensowenig verstehen wie ich selbst; denn — Maria verläßt mich und kommt zu Euch!

Ich wollte ihr diese Aufzeichnungen für Euch mitgeben; es ist jedoch besser, ich schicke sie Euch gelegentlich einmal. Es ist das erste Mal, daß Maria fort ist, daß sie mich allein läßt.

Sie ging so leise fort, als schliche sie sich aus dem Hause, welches doch ihr Haus ist; als wollte sie nie wieder zurückkommen.

Maria nie wieder zurückkommen —

Bevor sie ging, besuchte sie das Grab ihres Kindes, wo sie seit Jahren nicht war. Es ist fast, als hätte sie von dem Grabe ihres Kindes Abschied nehmen wollen, um nie mehr wiederzukehren.

*

Noch heute will ich ihr schreiben. Ich will sie bitten zurückzukommen: bald, gleich!

Ich bin zu einsam.

Ich bin ohne sie wie verloren und verlassen.

Wenn sie nicht bald zurückkommt, werde ich ihr folgen.

Bittet bei ihr für mich.

*

Sie kommt nicht zurück und — ich bleibe hier.

Die Prinzessin sah ich seit Wochen nicht.

Die Villa Falconieri bleibt ohne Maria.

*

Scirocco!

Seit einer Woche wahnsinniger Wüstenwind. Es glüht in meinem Gehirn, in jedem Blutstropfen, in jedem Gedanken. Aber ich habe gar keine Gedanken!

Mein Wahnsinn brach aus bei dem Scirocco. Am hellen Tage ging ich heute hinunter in die Villa Taverna. Ich ließ mich bei der Prinzessin melden. Sie erwartete zu Tisch römische Gäste, war bei der Toilette, wollte mich jedoch empfangen. Im antichambrirte also. Sie trat in das Zimmer, wo ich mich befand, wollte mir entgegengehen, sah mich an und blieb stehen.

Ich ging langsam auf sie zu und sagte:

„Du kannst mich erlösen oder vernichten."

Ich sagte es sehr ruhig.... Sie jagte mich nicht hinaus; aber sie war todtenhaft bleich — dem Verrückten gegenüber.

Und sie war hilflos!

Sie, die große Dame, mit ihrer raffinirten Routine war hilflos wie ein Kind.

Ihre Hilflosigkeit brachte mich zur Besinnung.

Ich ging.

Was nun?

Die Prinzessin von Sora
an die
Herzogin Vere de Vere

Daly-Castle, Duside-Highlands, England.

Villa Taverna-Borghese im Juli.

Scirocco!

Eine goldbraune blendende Landschaft, darüber bronzefarbenes blendendes Gewölk; Himmel und Erde von goldigen Dünsten umbraut; die Sonne mit gewaltigen Strahlengarben die Nebelwogen durchbrechend — eine Stimmung wie bei einem biblischen Weltereigniß.

Scirocco!

Ueber dem göttlichen Leib von Mutter Natur wälzt sich ein Alp. Sie kann sich nicht regen; sie wird im Sommerschlafe erwürgt.

Scirocco!

Seit Wochen Scirocco!

Ich bin wie gelähmt, fühle mich halb entgeistet....

In Frascati, in allen albanischen Weinstädten, allen sabinischen Felsennestern werden jetzt unaufhörlich Feste gefeiert. Unaufhörlich Musik, Prozessionen, Glockengeläute, Böllerschüsse, Raketen, Feuerwerk, Gesang, Geschrei und Gejohle: als ob alle Welt durch den wüthenden Wüstenwind toll geworden wäre.

In Rom war Girandola und der Berg Soracte war neulich Abends ein einziger Flammenkegel. Dazu gaukeln die Johanniswürmer durch die blühenden Granat- und Oleanderbäume, als stöben Funkenschauer durch die Lüfte; dazu duften die Magnolien betäubend; dazu siedet es in meinem Blute, hämmert es in meinem Gehirn, fiebern meine Pulse.

Die Prinzessin Lancellotti läßt Straßen anlegen, Kanäle ziehen, antike Villen ausgraben, Wildnisse ausroden und Wüsteneien in Kulturen verwandeln. Sie ist thätig, nützt und hilft. Sie hat einen geliebten Gatten, eine blühende Familie und weiß, wozu sie auf der Welt ist.

Und ich —

Dina, Dina! Und ich?

Ich nütze nichts, gar nichts! Nicht einmal, daß ich —

Nur nicht nachdenken!

Ich habe Anwandlungen von Sentimentalität — ich! Neulich bei der Fronleichnamsprozession sank ich in Frascati auf dem Marktplatz mit allem Volk vor dem Allerheiligsten auf die Kniee und betete inbrünstig. Ich merkte nicht einmal, daß ich in einer wundervollen neuen Toilette inmitten eines Schwarmes von Ciocciaren auf den Knieen lag. Und als die Luft vom Geläute der Kirchenglocken ertönte, als die Böllerschüsse krachten, als in einer Weihrauchwolke die glanzvolle Schaar der Priester dahergewallte, als die Menge auf die Kniee stürzte — da hätte ich mich am liebsten mit dem Gesicht in den Staub niedergeworfen.

Was bedeuten diese Zeichen?... Nichts anderes, als daß seit Wochen Scirocco ist; oder —

Hilf mir doch!

Ist es das Bewußtsein meines Elendes, die Erkenntniß meiner Erbärmlichkeit; oder ist es die Sehnsucht, besser zu werden und glücklich zu sein?

Ich bin ja doch auch ein Geschöpf Gottes!

*

Du hast es gut auf der kalten stolzen Höhe Deiner Vortrefflichkeiten! Du thronst in den Wolken Deiner Tugenden, siehst zu Deinen Füßen die staubige sündige Welt, fühlst Dich erhaben über Erdenqualen und Menschenschuld: über all den Jammer da unten! Du urtheilst von der Höhe Deiner strengen Sittenreinheit herunter; und —

Nein! Du verurtheilst nicht — noch nicht!

Noch bist Du gütig und barmherzig, noch schaust Du geduldig zu....

Aber da Du mich unmöglich verstehen kannst, wie könntest Du mir wohl vergeben?

„Alle Schuld, der Du selber Dich zeihst, liegt ja nur in Deiner Einbildung, arme kleine dumme Viviane!" Damit entschuldigst Du mich bis zur Stunde, damit versuchst Du, mich zu entschuldigen.

Freilich ist alles, alles nur in der Phantasie.

Bei uns Frauen ist immer nur alles in unserer Phantasie!

Das ist es ja eben! Das ist für uns Frauen die Gefahr.

Unsere Phantasie ist die Kupplerin. Begreifst Du nicht?

Wenn alles Phantasie ist, so ist auch alles Impression und Sensation! Welches Unheil haben wir Frauen allein durch unsere Impressionen und Sensationen angerichtet: über andere und über uns selbst gebracht! Wir können durch Impressionen und Sensationen zu Märtyrerinnen, Heldinnen und Heiligen — zu Betrügerinnen, Ehebrecherinnen und Dirnen werden.

Auch zu moralischen Todtschlägerinnen und Mörderinnen.

Und wenn die Impression vorbei ist, die Sensation verflogen, die Phantasie wieder entnüchtert —

Was dann?

Was dann, wenn wir erkennen, daß alles, alles ausschließlich Impression und Sensation war; alles, alles lediglich in unserer Phantasie lag?

Selbstmörderinnen werden wir nicht. Dafür sind wir zu feige. Auch Büßerinnen werden wir nicht. Dazu sind wir zu frivol.

Wir werden einfach immer verlogener, verworfener, verächtlicher.

Und das Ende?

Eine alternde kokette Mondaine, eine alte entnervte Mondaine....

Und das heißt man dann „gelebt" haben.

Trostlos!

*

Könnte ich dieser erdrückenden erstickenden Wüstenluft entfliehen, in Dein grünes Bergland hinauf. Hochlandsstürme! Es müßte köstlich sein. Und wenn eine Windsbraut die am Rande eines Abgrunds Wandelnde faßte und hinunterrisse —

Aengstige Dich nicht. Das sind Eindrücke, Stimmungen, eben Impressionen. Sie gehen mit dem Scirocco vorüber. Und wenn wir eine kräftige Tramontana bekommen, werde ich gar nicht mehr verstehen, weshalb ich mir einen Abgrund wünschte. Ich kenne mich viel zu gut.

Das ist eben mein Unglück!

Geliebte Beichtmutter, ich wurde versucht. Es geschah zum erstenmal in meinem Leben, daß es wirklich eine Versuchung war. Siehe! Ich befand mich in einer Wüste und fühlte mich dem Verschmachten nahe. Da trat der Versucher zu mir, zeigte mir das Land aller Verheißung, wollte es mir zu eigen geben, wollte mich erquicken und vor dem Verschmachten bewahren, wenn ich — ihn ein einziges Mal küssen würde.

Sei ruhig: ich küßte ihn nicht.

Und so bleibe ich denn in meiner Wüste und verschmachte.

(Fortsetzung folgt.)

— Besorgniß. — Hausherr (zu der wohnungsuchenden Dame): „Dieses Zimmer ist bisher immer von Studenten bewohnt gewesen!" — „Ach, da ist es gewiß sehr feucht?"

— Allerdings. — „Ist das ein herrliches Kostüm, das hat Ihnen wohl sehr viel gekostet?"—„Ja, so theuer ist mir noch nichts zu stehen gekommen. Denken Sie, ich habe ihm den Hausschlüssel dafür lassen müssen!"

Die deutschen Schutzgebiete.

Private Nachrichten über die in deutschen Schutzgebieten herrschenden Zustände gehen sehr spärlich ein, da es allen Beamten der Regierung zur Pflicht gemacht ist, ausschließlich an die Regierung zu berichten und sich in privaten Mittheilungen jedes Urtheils über die Verhältnisse in der betreffenden Kolonie zu enthalten, da die privaten Gesellschaften ihren Beamten meistens dieselbe Pflicht auferlegen und aus deren Berichten nur veröffentlichen, was ihnen gut dünkt. Nur aus den Kreisen der Missionen kommen hin und wieder Berichte, die einen Einblick in die wahren Verhältnisse gestatten. Ein solcher Bericht aus Missionskreisen scheint derjenige zu sein, der der ultramontanen „Köln. Volksztg." aus Deutsch-Südwestafrika zugegangen ist. Der Verfasser bezeichnet sowohl Nama- wie Hereroland als gesund und glaubt, daß sich beide Landstriche ebenso bevölkern und verwerthen ließen, wie z. B. das Karoofeld in der Kapkolonie, das ganze Betschuanaland und ein Theil von Rhodesia, wenn die Sache recht angegriffen würde. Doch eben hieran scheitere alles:

Die Ursache, warum Einwanderer von Europa jene Länder vorziehen, warum die jungen Afrikaner, die so zahlreich nach Maschonaland ziehen, dieses Gebiet außer Acht lassen, liegt nicht am Gebiete selbst, wohl aber an den Verhältnissen, di im Gebiete herrschen. Privatgesellschaften besitzen alles und haben alle Rechte, die kaiserliche Regierung hat nichts, und mit Gesellschaften will man nicht handeln; besonders nicht mit solchen, die nach mehrjährigem Bestande noch nicht beweisen können, daß sie im Stande sind, etwas zu leisten. In der Kapkolonie, in Natal, im Oranje-Freistaat, in Transvaal, Rhodesia (Chartered Company), waren die Regierungen von Anfang an Besitzer alles Grundes und Bodens, soweit er nicht den Stämmen der Eingeborenen angewiesen war. Konzessionen und Besitzthum von Land, das alte Ansiedler, Händler und Missionäre früher von den Kaffernkönigen zur Zeit ihrer Unabhängigkeit erworben hatten, wurden untersucht und für giltig erklärt, wenn diese Uebertragungen und Schenkungen in der bei den Kaffern üblichen Weise erfolgt waren. Alle südafrikanischen Kaffernstämme haben ihre festen Gesetze betreffs Besitz und Schenkung von Vieh, Land u. s. w., eben so klar als die Gesetze einer europäischen Macht. Im deutschen Schutzgebiete sieht man das Gegentheil. Die Regierung besitzt sozusagen kein Land und keine Rechte, während Privatgesellschaften Eigenthümer des freien Landes und der Grubenrechte sind und allein das Recht haben, Eisenbahnen zu bauen, was sie aber unterlassen. In den anderen afrikanischen Staaten konnten die verschiedenen Regierungen den ersten Ansiedlern und alten Soldaten unter besonders günstigen Bedingungen Boden anbieten, und so die Bevölkerung des Landes fördern. Alle, ohne eine einzige Ausnahme, sogar die Chartered Company haben es gethan und mußten es thun. Im Schutzgebiet hat die Regierung nur die Ehre, den Gesellschaften auf eigene Kosten Polizeidienste zu leisten, das Leben ihrer Soldaten zu opfern und kann nicht einmal sich eine Eisenbahn bauen oder eine Farm verschenken. Die in Südwestafrika niedergelassenen Gesellschaften begehren für ihren Grund einen viel zu hohen Preis. Man mag das bezahlen in den Nachbarstaaten, ja noch viel mehr, aber dort weiß der Käufer genau, was seine Farm werth ist, er kennt seinen Markt, wo er verkaufen kann und der Verkehr ist verhältnißmäßig leicht. Seit acht Jahren hat die Südwestafrika-Company noch nicht ausfinden können, wie viel sie für eine Farm begehren will, und noch keine Farm ist abgemessen. Seit Dr. Hartmanns Abreise nach Deutschland weiß Niemand in ganz Grootfontein, wo die Grenzen der Konzession liegen u. s. w. Hoffentlich weiß es wenigstens Dr. Hartmann. Wer im Lande ist, wird müde vom Warten, und wer nicht hier ist, sorgt nicht, hierher zu kommen. Das einzig Mögliche ist, in die Kafferngegenden zu gehen und dort zu handeln. Wenn die Gesellschaften ihre Handlungsweise nicht ändern, mag es Jahrhunderte dauern, bis nur eine nennenswerthe Stadt im Schutzgebiet besteht. Wer die vielen südafrikanischen Konzessionsgeschichten und Kafferngesetze studirt, muß eingestehen, daß nach allem, was über die hiesigen Konzessionen bekannt ist, eine Kommission von Sachverständigen alle verworfen hätte, ausgenommen die erste von Lüderitz. Vor etwa zehn Jahren hat die Pendo Nation mit ihrem König einer deutschen Gesellschaft über giltige und nichtgiltige Konzessionen eine Lektion gegeben, welche die armen Ansiedler ihr Leben lang nicht vergessen werden. In unserem Falle ist es sehr bestreitbar erstens ob die Häuptlinge, welche Land und Mineralrechte verkauften, die Eigenthümer desselben waren; zweitens ob sie es unter den Bedingungen verkauft haben, die ihre Volksgesetze erfordern. Ich schreibe dieses nicht, um die Gesellschaften zu schädigen oder anzuklagen; jedoch kann ich nicht einsehen, warum das Deutsche Reich, um einigen Spekulanten zu gefallen, seine gar nicht so schlechte Kolonie zu nichts kommen lassen soll?

Das Mönchswesen auf den Philippinen.

Den neuesten Nachrichten über den Aufstand auf den Philippinen zufolge sollen demselben weniger japanische Machenschaften—von den angeblichen deutschen gar nicht zu reden—zugrunde liegen, als die allgemeine Erbitterung, welche auf den Inseln gegen die Herrschaft der Mönchsorden besteht. Seitdem die Ordensgesellschaften eine förmliche Hetze gegen den als Katholik allerstrengster Richtung bekannten Oberbefehlshaber Marschall Blanco eingeleitet haben, — sie fordern seine Absetzung, weil er ihnen nicht streng genug gegen die Rebellen vorgeht, — werden verschiedene Stimmen laut, die darauf schließen lassen, daß in der That in der bisherigen Herrschaft der Mönchsorden eine Quelle der Rebellion zu suchen ist.

So wurde am 30. Oktober in Madrid ein an den General-Gouverneur (der Philippinen) gerichtetes Schreiben veröffentlicht, in dem es heißt:

„Unser Wunsch ist nicht, gegen die Regierung zu kämpfen; unser Kriegsruf ist lediglich: Fort mit den Mönchen! Wir verlangen also als erste Bedingung Ausweisung der Orden, Herausgabe der von ihnen in Besitz genommenen Güter an die rechtmäßigen Eigenthümer und Zurückerstattung des Geldes, von dem sie übersättigt sind. Es beherrscht sie nur die Begierde nach Geld und Gütern. Hier regieren weder Eure Erzellenz noch wir, sondern die Mönche, und wenn der Gouverneur nicht nach ihrem Geschmack ist, so setzen sie ihn ab. Keiner kann getauft oder begraben werden, wenn er nicht Geld hergibt, und manchmal geht die Sache so weit, daß die Leiche zwei Tage in der Sonne steht, bis die Ortsbehörde eingreift, um Seuchen zu verhindern ...." Dieses Zeugniß ist eine Anklage, die zu entkräften den Orden schwerlich gelingen wird, und durch ihr jetziges Verhalten, durch die Forderung der sofortigen Absetzung Blancos, bestätigen sie geradezu diese Aussagen. Alle Nachrichten, die von unparteiischer Seite aus Ostasien einlaufen, sind sich in der That darin einig, daß sich der Aufstand in erster Linie gegen die Mönche, gegen ihre Habsucht und ihre Herrschsucht richtet; der Lostrennungs-Gedanke ist erst dem Haß gegen die Mißwirthschaft der Orden entsprungen. Auch Blanco selbst soll diese Ansicht theilen. In einem vom 30. September aus Manila datirten Brief eines gut katholischen Spaniers heißt es: „Nach meinem Gefühl, und die meisten denken so wie ich, trifft die Schuld für die Ereignisse uns selbst. Es bestand hier eine übermäßige Vorherrschaft der Mönche, und um ihr entgegenzuwirken, wurden die Logen gegründet, die dann später einen separatistischen Charakter annahmen... Der Mönch kann sich anderseits nicht darein finden, etwas von seiner Herrschaft aufzugeben, die er zu einem großartigen Ausbeutungssystem verwerthet. Wo diese Summen alle hingehen, weiß kein Mensch. Die Mönche besitzen ungeheure Güter, die sie entweder für eigene Rechnung bebauen oder verpachten; der Erlös fließt in ihre Tasche, daneben stecken sie einen Theil der Etatsgelder ein und außerdem erheben sie noch Stolgebühren. Dagegen geben sie für öffentliche Bauten, die so Noth thun, keinen Pfennig aus. Denn das ist, wie sie sagen, nicht ihre Aufgabe; das sei Sache des Staatssäckels. Dieser ist aber leer, hat er doch nur eine Einnahme von 14 Millionen Pesos, die zum größten Theil durch Besteuerung von Lastern, z. B. des Opiumrauchens, der Hahnenkämpfe und des Hazard- und Lotteriespiels, aufgebracht werden, alles Dinge, die vom obersten Verwaltungsrath, in dem die Mönche die Mehrheit besitzen, genehmigt, geduldet und zugelassen werden. Ein Blatt, dessen Ziffern bisher nicht widerlegt sind, berechnet den Betrag der Einnahmen, die die Ordensgesellschaften aus den Philippinen ziehen, auf 113 Millionen Pesetas.

Zweierlei Haft.

Deutsche sozialdemokratische Blätter lassen sich aus Glatz berichten, wie Herr v. Kotze seine Festungshaft abbüße. Er werde von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, desgleichen von höheren Beamten und Gefängnißaufsehern ehrerbietig begrüßt. Um 3 Uhr Nachmittag begebe sich Herr v. Kotze von der Festung nach dem Gasthof „Kaiserhof", wo er ein reichhaltiges Mahl einnehme, bei dem die Flasche Champagner nie fehle. Nachdem er sich also gestärkt, gehe er bis 6 Uhr in den Straßen der Stadt spazieren. Sein Aussehen sei vortrefflich. Ob diese Schilderung in jedem Punkte richtig ist oder nicht, ist einerlei. Daß Herr v. Kotze auf der Festung ein verhältnißmäßig angenehmes Leben führt, wird man nicht bezweifeln dürfen. Durchweg werden Offiziere und Edelleute, wenn sie wegen Zweikampfs verurtheilt sind, auf der Festung von den Offizieren standesgemäß und kameradschaftlich begrüßt, wie man denn „unter Kameraden" den Zweikampf überhaupt nicht als Vergehen ansieht. Man kann gewiß dem Herrn v. Kotze, dem das Schicksal recht übel mitgespielt hat, jede Erleichterung seiner Haft gönnen. Das aber wird nicht zu verkennen sein, daß sich mancher Personen, die weniger verschuldet haben als Herr v. Kotze, ein Gefühl der Bitterkeit bemächtigen kann, wenn sie sehen, wie die irdische Gerechtigkeit keineswegs immer handelt, als hätte sie eine Binde vor den Augen. Ein Schriftsteller, der das Unglück gehabt hat, in einem Aufsatz einen Staatsmann oder auch nur einen Schutzmann zu beleidigen, kann Monate im Gefängniß darüber nachdenken, was eigentlich strafbarer sei, sich in einem Wort zu verfehlen und eines Beamten Ehre, wenn auch ganz unabsichtlich, zu verletzen, als Jemand mittels Pulver und Blei vom Leben zum Tode zu befördern. Der Redakteur, der nach Plötzensee kommt, hat nicht die Freiheit, im Gasthaus zu speisen oder Champagner zu trinken. Er erhält eine Gefängnißkost, wie jeder Dieb oder Einbrecher. Er kann auch nicht nach Wohlgefallen spazieren gehen, sondern er wird gemeinhin abkommandirt, um im Trott mit der Menge der übrigen Gefangenen unter den Augen eines Aufsehers im Hof einen Rundgang zu machen. Nicht einmal einen Sessel erhält der Redakteur, und er muß auf einem an die Wand geschmiedeten Bettgestell auf einer Strohmatratze schlafen. Denn er hat einen Beamten beleidigt. Hätte er einen Zeremonienmeister umgebracht, ja Bauer, das wäre etwas anderes. Wenn es sich um einen Zweikampf handelt, dann wird auch auf Festungshaft, auf die milde Form der Gefangenschaft, erkannt. Sind Redakteure angeklagt wegen Preßvergehens, dann erinnern sich die Staatsanwälte und die Gerichte selten, daß das Gesetz neben der Geldstrafe oder dem Gefängniß auch die mildere Haft zuläßt. Die Art, wie die Strafen wegen Preßvergehens vollstreckt werden, ist ein ziemlich untrüglicher Gradmesser der Kultur eines Volkes. Bei uns aber können Personen, die beschuldigt werden, Jemand mit Worten zu nahe getreten zu sein, schlimmer behandelt werden, als hätten sie silberne Löffel gestohlen, während andere, die den Gegner ganz bewußt und vorsätzlich über den Haufen geschossen haben, auch auf der Festung mit allen Ehren behandelt werden, als hätte man sich noch demüthig zu entschuldigen, daß man genöthigt ist, an ihm eine Strafe zu vollstrecken. (Berl. Voss. Ztg.)

Pelzwerk und Federn.

Zur Verbreitung des Pelzwerkes in der Modebewegung hat nicht am wenigsten die 1889er Weltausstellung beigetragen, in der die Russen ein riesiges Pelzlager eingerichtet hatten, wie man bis dahin in Paris nie etwas Aehnliches gesehen hatte. Da die Russenliebe in Frankreich damals schon im Schwung war, wurden große Mengen Pelzwerk gekauft, die Russen machten glänzende Geschäfte und errichteten darauf eigene Pelzniederlagen in Paris. Da sie ausgezeichnete Waare, dabei viel Neues, hier Ungewohntes boten, war der Erfolg nachhaltig. Der Pelz ist obenauf geblieben, trotzdem daß die Winter seither nicht immer kalt gewesen sind. Die Russenfeste vor drei Jahren und jetzt die Zarenfeste konnten natürlich dem Pelz nur noch weiter Vorschub leisten, denn Pelz bedeutet Rußland, ist eine dem Freund und Waffenbruder dargebrachte Huldigung. Der Pelz rettet auch die Federn, die eine Zeit lang stark bedroht waren; denn sie passen zusammen. Als Neuestes des Neuen bieten jetzt die Pariser Modekünstler den Alexandra-Halsring (Kollier), aus dichtem, gelben Musselin-Gekrause bestehend, das mit kanadischen Marderschwänzen gespickt ist. Der moskowitische Muff ist aus einem dichten Gekrause weichen Satins hergestellt, dabei mit einem breiten Wulst aus Muffelthierpelz besetzt. Kleine Sträußchen Veilchen gucken aus dem Gekraus hervor und verbreiten Wohlgeruch. Auch Halsschlingen werden in derselben Art hergestellt. Das Kollier Tsarine wird aus doppelseitigem schwarzen und farbigen Satin angefertigt, mit Augen der Pfauenfeder, sowie dickem Gekraus aus glänzender, weicher Gaze bespickt und besetzt. Ein neuer Stoff aus schwarzen oder farbigen Federn wird eingeführt; er ist ungemein leicht und durchsichtig. Die daraus gefertigten Schärpen und Kragen sind außerordentlich weich und geschmeidig, dabei doch warm, deshalb vortrefflich bei der abendlichen Heimkehr aus den Theatern und Gesellschaften zu verwenden. Kragen (Schultermäntelchen) und Halsschlingen aus Federn und Pelz dürften sehr in Mode kommen. Hier das Beispiel eines neuesten Kleides: Sammet mit breitem Besatz aus Zobel am unteren Rand, der Obertheil in Bolero-Form anschließend auf dem Rücken, vorn aber weit, faltig, mit breitem Kragen aus Zobel. Der sehr breite Gürtel (Schärpe) aus Sammet ist mit Stahlverzierungen gestickt. Schöne Pelerinen werden aus ganzen Zobelpelzen hergestellt, dazwischen sind purpurrothe, gelbe Schlitze ausgespart, darunter Zobelschwänze in dichter Reihe als Besatz, eine Art Fransen bildend. Für Radlerinnen, für Jagd und Reisen werden den Damen Bolerohüte aus schwarzem und gelben Filz und Sammet geboten, auf der Seite der spanische Foulard mit kleinen gekrausten Schleifen.

Frankreichs größter Fluß.

Selbst viele Franzosen wissen gar nicht, daß der größte Fluß ihres Landes, die 900 Kilometer lange Loire, nicht schiffbar ist. Dabei ist der Fluß bei Orleans, 400 Kilometer von seiner Mündung, volle tausend Meter breit, die Brücken daselbst sind daher 1100 Meter lang. Im Sommer, selbst wenn keine besondere Trockenheit herrscht, liegt aber der größte Theil des Bettes trocken, nur in der Mitte sind einige wasserführende Arme zwischen den niedrigen Inseln zu gewahren, im Ganzen immerhin 80 bis 100 Meter breit. Es wäre also selbst im höchsten Sommer Wasser genug da, um Schiffe zu tragen, wenn es in einer Fahrrinne vereinigt wäre. Aber daran fehlt es. Das Bett der Loire sieht wie eine Wüste voller Sand, kleiner Rasenstreifen und breiter, tiefer Wasserfurchen aus. Im Winter und Frühjahr dagegen ist das ganze breite Bett mit hochgehenden Fluthen bedeckt, der Strom bietet einen großartigen Anblick. Aber es herrscht die gleiche Oede wie im Sommer: nie ist ein Schiff zu erblicken, der Strom ist zu reißend. Im Sommer fehlt es an der nöthigen Tiefe selbst für kleine Schiffe. Dabei ist der Fluß einst schiffbar gewesen. Vor zweihundert Jahren ging die Schifffahrt vom Meer bis 160 Lieues (etwa 600 Kilometer) aufwärts, bis über Orleans hinauf. Aber seither ist die Loire allmählich versandet, weil Niemand sich so recht um den Fluß gekümmert hat. Schon 1860 beantragte die Handelskammer in Orleans, den Fluß schiffbar zu machen, und seither that die Handelskammer in Tours ähnliche Schritte. Das Flußbett ist zu breit, die Loire führt zu viel Sand mit sich. Der Fluß müßte durch niedrige Dämme eingeengt werden, die bei Hochwasser überschwemmt würden. Freilich würde dies eine ungeheure Arbeit sein und viele Millionen kosten, da es sich um 5—700 Kilometer Flußstrecke handelt. Aber es würden auch viele Tausend Hektare Land gewonnen, die als Wiesen oder Weiden namhaften Ertrag liefern dürften. Das Wichtigste aber wäre der Handel, der Schiffsverkehr, der sich auf dem Strome entwickeln könnte. Die Loire und ihr Nebenfluß Allier durchschneiden fruchtbare reiche Gegenden, deren Getreide, Wein, Steine, Kohlen, Holz u. s. w. weithin verschifft werden könnten. Es ist gerade das Innere Frankreichs, das erschlossen würde.

Ein Hochzeitsgeschenk,

wie es wohl selten vorkommt, wurde dieser Tage einem Braunschweiger Paare am Hochzeitstage zu theil. Abends als die Gäste fröhlich an der Hochzeitstafel saßen, erschien ein Bote mit einer leicht verschlossenen Kiste. In froher Erwartung eines nachträglichen Hochzeitsgeschenkes öffnete das junge Ehepaar sofort die Kiste, aber wie prallte man zurück — in der Kiste lag, wie es schien, die Leiche eines erst mehrere Wochen alten Kindes — die Hochzeitsgabe der verlassenen Geliebten des jungen Ehemannes. Die große allgemeine Aufregung legte sich etwas, als man erkannte, daß das Kind nicht todt war, sondern nur in festem Schlaf lag. Aber was nun? Große Verlegenheit und Berathung über das Schicksal des jungen Erdenbürgers. Schließlich erklärte die junge Frau, sie wolle das Kind behalten und als ihr eigenes Kind aufziehen. Am anderen Morgen gab es wieder große Aufregung: Die verlassen Geliebte erschien, um ihr Kind wieder abzuholen, da sie sich doch nicht definitiv von demselben trennen wollte. Aber jetzt weigerte sich das Ehepaar, das Kind wieder herzugeben, und die Behörde mußte erst einschreiten, um der Mutter das Kind wieder zu verschaffen.

— Ahnungsloses Gemüth. — Frau A.: „Mein Sohn spart sehr an seinen Sachen." — Frau B.: „Und meiner erst, der Studiosus .... neulich zeigte er mir einen zwei Jahre alten Anzug, der noch ganz ungebraucht aussah."

— Beim Wort genommen. — Professor (zu seiner Gattin): „Ich werde mich jetzt als Privatstudium mit Kostümkunde befassen!" — Gattin: „Na, da kannst Du heute gleich den Anfang machen und mir ein neues Kleid kaufen!"